Das
Receptschreiben.

Nach einem zweckmäßigern Plan vorgetragen, und mit vielen zergliederten Exempeln praktisch erläutert

von

D. Johann Clemens Tode,

der Arztneywissenschaft ordentlichem öffentlichem Lehrer an der Universität zu Kopenhagen und Königl. Hofmedikus.

Fünfter und letzter Theil,

nebst einem Register über das ganze Werk.

Kopenhagen und Leipzig,

bey Johann Heinrich Schubothe, 1798.

Vorrede.

Ich lege nun die Feder nieder, und übersehe meine fünf Bändchen mit weit weniger Zufriedenheit, als mancher Anderer gefühlt haben würde. Denn nun, da das Werk geendiget ist, nun werde ich immer mehr und mehr gewahr, daß es mit allem dem Fleiße, den ich darauf verwandt habe, doch noch weit von der möglichen Vollkommenheit entfernt ist. Ich möchte gleich recht viel drum geben, daß das Buch schon bald eine neue Ausgabe forderte, damit ich noch so manchen Mangel ersetzen, so manchen kleinen Fehler verbessern, und zumal, damit es nur einen einzigen Band in groß Oktav machen möchte.

Wenn ich aber meine nun vollendete Arbeit mit so vielen andern, sogar mit dem Gaubischen Werke, welches ich mir zum Muster genommen zu haben mit Dankbarkeit gestehe, vergleiche, so habe ich allerdings Ursache, mit meinem Unternehmen zufrieden zu seyn; denn in ein so großes und vollständiges Detail ist noch niemand vor mir gegangen, und so praktisch nützliche Anmerkungen hat wohl keiner so häufig eingestreuet, als ich gethan habe.

Ueber diese praktischen Anmerkungen hatte ich mir vorgenommen ein genaues Register zu entwerfen; die Zeit war aber zu kurz, und ich war froh, daß ich nur ein vollständiges Verzeichniß von der Abhandlung selbst liefern konnte.

Der seltsame Gebrauch, der noch zuweilen Mode ist, die angeführten Schriftsteller in ein Register zu bringen, will mir nicht gefallen. Theils bin ich nichts weniger als ein Freund von großen Namen, und ich schreibe den wenigen Fortgang, den unsere Wissenschaft gemacht hat, dem leidigen Anbeten berühmter Männer zu. Theils aber glaube ich diesem Gebrauch kein Unrecht zu thun, wenn ich ihn zuweilen aus einer

Pral-

Pralsucht mit großer Erudition herleite. Allerdings kann es auch den Lesern zum Nachschlagen dienen, wenn diese nur alle Autoren, die nachgeschlagen werden sollten, bey der Hand hätten.

Ich stehe jedoch hier nicht gänzlich stille, sondern ich werde noch in diesem Fache, so lange der Himmel mir das Leben gönnt, immer fortarbeiten. Nach den Grundsätzen, die ich in diesem Werk vorgetragen habe, werde ich die angerathenen Formeln der angesehensten praktischen Autoren beurtheilen, und davon eine Folge von kleinen Bändchen, unter dem Titel einer Receptkritik, herausgeben, wobey jedoch Anmerkungen sollen hinzugefügt werden, die dem jungen Arzte zum Fingerzeig dienen, und das Buch von der Beschaffenheit machen sollen, daß es nicht bloß durch Tadel nützlich wird.

Die mittelmäßigen praktischen Schriftsteller werden darüber ein großes Geschrey erheben, und werden mich wie einen Saturnus ausrufen, der ihre Geburten frißt; allein ich werde mich daran nicht kehren, sondern meinen Weg gerade fortgehen, und nur bey diesem und jenem den

Kopf schütteln, und denken: der gehört nicht in meinen Plan.

Ich werde aber auch die guten und musterhaften Recepte mit dem größten Vergnügen anzeigen, das Nützliche darin gebührend analysiren, und sie mit der verdienten Wärme zum Gebrauch empfehlen, wobey ich, z. E. in Ansehung der Simplicität und Wirksamkeit, denen von dem berühmten Frank, werde volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Kopenhagen, den 22. Sept. 1797.

Inhalt
des fünften Theils.

Acht und dreyßigster Abschnitt.
Das Waschmittel. , Seite 5
Neun und dreyßigster Abschnitt.
Die Bähungen. , , 10
Vierzigster Abschnitt.
Bäder (Balnea) , , 22
Ein und vierzigster Abschnitt.
Dampfbäder (Vaporaria). , 26
Zwey und vierzigster Abschnitt.
Einsprützungen (Injectiones, Enemata). , 29
Drey und vierzigster Abschnitt.
Augenwässer (Collyria). , 38
Vier und vierzigster Abschnitt.
Schnupfflüssigkeiten (Errhina). , 42
Fünf und vierzigster Abschnitt.
Riechflüssigkeiten (Odoramenta liquida) 45
Sechs und vierzigster Abschnitt.
Mundwässer (Apophlegmatismi). , 48
Sieben und vierzigster Abschnitt.
Gurgelwässer (Gargarismi). , 52
Acht und vierzigster Abschnitt.
Klystiere (Clysmata, Enemata). , 54
Neun und vierzigster Abschnitt.
Die Schmiersalbe (Linimentum, Litus). , 73
Funfzigster Abschnitt.
Der Pinselsaft (Litus Oris). , 84

Ein

Ein und funfzigster Abschnitt.
Der Breyumschlag (Cataplasma). . 88
Zwey und funfzigster Abschnitt.
Die Senfumschläge (Sinapismi). . 102
Drey und funfzigster Abschnitt.
Von allerley andern Teigumschlägen. . 108
Vier und funfzigster Abschnitt.
Die Mundkügelchen (Trochisci masticatorii). . 115
Fünf und funfzigster Abschnitt.
Die Stuhlzäpfchen (Suppositoria). . 123
Sechs und funfzigster Abschnitt.
Die Mutterzäpfchen (Pessarium uterinum). . 133
Sieben und funfzigster Abschnitt.
Das Streupulver (Aspergo). . 138
Acht und funfzigster Abschnitt.
Die Kissenspecies (Species pro Sacculo). . 145
Neun und funfzigster Abschnitt.
Die Salben (Unguenta). . 157
Sechzigster Abschnitt.
Die Pflaster (Emplastra). . 169
Ein und sechzigster Abschnitt.
Die Oelwachse (Cerata). . 185
Zwey und sechzigster Abschnitt.
Klebleim (Gluten). . 189
Drey und sechzigster Abschnitt.
Die Balsame (Balsama). . 190
Vier und sechzigster Abschnitt.
Von den einfachen Recepten. . 191
Fünf und sechzigster Abschnitt.
Noch einige allgemeine Regeln beym Receptschreiben. 197

---

§. DCCL.

§. DCCL.

Hiemit schließe ich also die Abhandlung von den Recepten insbesondere, so viel deren zum innerlichen Gebrauche dienen, oder eigentlich medicinisch sind.

a. Man erinnere sich nochmals, daß ich die Simplicität, als die Seele einer jeden Arzneiformel angesehen habe, und daß die Exempel der Recepten, die in dem obigen angegeben worden, dieserwegen manchem Leser wohl ein wenig mager scheinen mögen.

b. Indem ich dieses schreibe, fühle ich noch bey einem gewissen großscheinenden Beyspiele, daß einfache Methoden noch gar nicht nach dem Geschmack gewisser Aerzte sind, die doch jetzt den Ton angeben; aber dies macht mich nicht irre, und hindert mich nicht, ungescheut die Wahrheit zu sagen.

c. Ich gehe noch weiter: ich behaupte ohne alle Menschenfurcht, daß der Liebhaber vielfacher Ingredienzen in einem Recepte, so wie auch das leidige Jagen nach neuen, oder vielmehr nach altneuen Arzneimitteln, und wenn es hoch kömmt, das ewige Abwechseln der Kurmethoden, einen Arzt verrathe, der in dem edelsten Theile seines Berufs, in der Behandlung der Krankheiten, noch gar nicht recht reif und feste ist.

DCCLI. Ich gehe nun zu denjenigen Recepten, die man äußerlich anwendet, und die deswegen chirurgisch genannt werden. Ich kann dieselben weit kürzer abhandeln, weil sie aus dem vorhergehenden leicht verstanden werden, und weil sie, bis auf einige wenige, fast noch einfacher sind, als die medicinischen, ja größtentheils aus officinalen Arzneiformeln bestehen, die man in einem so genannten simplen Recept zu verschreiben pflegt.

a. Man rechnet auch zu den äußerlichen Mitteln die Gurgelwasser, die Einspritzungen, die Klystiere u. s. w., mit einem Worte: alles, was nicht verschluckt wird.

b. Da man gemeiniglich nichts anders zu den äußerlichen Formeln nimmt, als was den Heilungs-

absich-

absichten angemessen ist, und man nicht so sehr auf den Geschmack und Geruch zu sehen braucht, so sind die chirurgischen fast alle noch simpler, als die medicinischen.

c. Gewöhnlicherweise werden die meisten schon fertig aus den Apotheken verschrieben, wohin vorzüglich allerley Salben und Pflaster, auch die Bleymittel, Kalkwasser, Kampferspiritus u. s. w. und allerley Species zu Bähungen u. d. gl. gehören.

d. Die Zeiten sind vorbey, da man den Chirurgen, der aus der Lehre kam, ein Pflaster kochen ließ; dies Geschäft ist gänzlich von ihrem Berufe getrennet. Jetzt verordnet man die meiste Zeit nur solche Pflaster und Salben, als in den Apothecken vorräthig sind, und lässet höchstens ein Paar davon zusammenschmelzen, oder auf andere Art vereinigen.

e. Daß die eigentlichen Chirurgen so äußerst selten neue Pflaster, Salben u. s. w. erschaffen; daß sie so gerne bey den schon vorräthigen, oder leicht auszuschreibenden bleiben, das muß sie wahrhaftig gar nicht in den Augen des Medici erniedrigen. Ihre Kunst fodert die Heilung durch Medicamente nur als Nebensache; die Handanlegun-

gen, und die Bandagen machen den edelsten Theil derselben aus.

DCCLII. Die Flüssigkeiten, die zum äußerlichen Gebrauch angewandt werden, und deswegen chirurgisch sind, wollen wir hier nach einander abhandeln.

DCCLIII. Es sind derselben eilf: Waschflüssigkeiten (Lotiones,) Bähungen (Fomenta,) Bäder (Balnea,) Dampfbäder (Vaporaria,) Einsprützungen (Injectiones,) Augenwasser (Collyria,) Schnupfflüssigkeiten (Errhina,) Riechflüssigkeiten (Balsama odorata,) Mundwasser (Apophlegmatismi,) Gurgelwasser (Gargarismata,) und Klystiere (Clysmata, Enemata.)

Acht und dreyßigster Abschnitt.

Das Waschmittel.

DCCLIV.

Dies ist ein Mittel, einen Theil des Körpers damit zu waschen, so daß er nur eine Zeitlang naß bleibt, und die Feuchtigkeit nachher verfliegt. Also ist es von dem Schmiermittel, (Linimentum) verschieden.

Es heißt ein Waschmittel, lateinisch Lotio, Lotura, Lavacrum.

DCCLV. Die Materie ist simples Wasser, abgezogenes Wasser, Wein, Brantwein, Spiritus, Oel, Säuren, aufgelößte Laugensalze, Neutralsalze, Seife u. a. m.

DCCLVI. Wenn starke concentrirte Dinge dazu genommen werden, bedient man sich, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, einer wässerichten, spirituösen oder öligten Flüßigkeit, um sie zu verdünnen.

DCCLVII. Das Verhältniß und die Quantitäten, sowohl die besondern, als die

im Ganzen, beruhen auf dem Theil, der gewaschen werden soll, nachdem nemlich derselbe groß ist. Gemeiniglich werden von zwey Unzen bis ein Pfund verschrieben.

DCCLVIII. Die Unterschrift bey einem zusammengesetzten Waschwasser geht gemeiniglich auf Mischung hinaus, da man gerne lauter flüssige Substanzen dazu nimmt, wovon man denn genug in den Apotheken hat.

DCCLIX. Die Signatur ist aus dem vorhergehenden leicht zu verstehen. Man setzt bey uns gerne, wie bey allen chirurgischen Mitteln, bloß: zum äußerlichen Gebrauch, wie wohl es immer besser ist, wenn Waschwasser an dessen Stelle geschrieben wird, zumal wenn das Mittel leicht könnte ein Getränk zu seyn scheinen, wie zumal bey klaren, geistigen Formeln der Fall ist.

DCCLX. Dieserwegen ist es nicht undienlich, dem Waschwasser oder Waschgeiste, Waschweine u. s. w. durch Zumischung irgend einer Substanz, die mit der Heilungsanzeige übereinkömmt, ein solches Ansehen zu geben, daß man gleich die Bestimmung zum äußerlichen Gebrauch daran erkennen kann.

a. Dazu dient alles, was eine dicke Consistenz hat, wobey aber auf den Gebrauch des Mittels Rücksicht genommen werden muß.

b. Oelichte Waschmittel, sind nur in gewissen Fällen dienlich.

c. Eben dies kann man auch von dem Campher sagen.

d. Die Bleimittel machen gerne in der Beymischung eine scheinbare Dicke.

e. Das Rosenwasser ist in dieser Rücksicht gemeiniglich das bequemste, wiewohl auch die mehresten medicinischen Geister durch den Geruch ihre Natur verrathen.

DCCLXI. Der Nutzen dieser Waschmittel erstreckt sich gerne bloßerdings auf verstauchte und verrenkte Theile, wie auch auf ein etwaniges Ungeziefer; doch kann man es auch wohl auf andere Fälle ausdehnen.

DCCLXII. Da die hierbey nöthige Einreibung dieser Waschmittel eben so wirksam ist als die Wasser, Geister, u. s. w., die man auf dem Theile liegen läßt, so folgt, daß diese Form gewissermaaßen bequemer ist, als diese.

a. Darin besteht ihre Verschiedenheit von den letztern Mitteln, daß sie nicht liegen bleiben; weswegen sie aber auch stärker seyn müssen.

b. Dies kann auch nicht geschehen, wenn der leidende Theil von einer solchen Beschaffenheit ist, daß nichts auf ihm liegen bleiben kann.

c. Wenn die Substanzen, die man dergestalt einreibt, stärkend und reizend sind, läßt man sie jedoch auch auf dem Theile liegen.

DCCLXIII. Zu Exempeln mögen folgende dienen:

Rec. Mercur. sublimat. corros. gr. iij.
Aqu. rosar. Unc. iij.
M. D. S. Waschmittel, zweymal des Tages zu gebrauchen.

a. Dies ist eine bewährte und ungemein bequeme Formel zur Tilgung der Filzläuse; selten ist mehr als einmal zu waschen nöthig. Boerhawe hat schon dieses Recept.

b. Man sieht wohl, daß es nichts weiter, als eine Auflösung des Sublimats in Rosenwasser ist. Dieses Wasser aber giebt durch seinen Geruch genugsam zu erkennen, daß es nur äußerlich gebraucht wird.

DCCLXIV.

Rec. Sapon. Hispan. alb. Unc. ß.
Spirit. Rosmarin. Unc. xi.
Solut. D. S. Zertheilender und stärkender Spiritus, dreymal des Tages damit zu waschen.

a. Dies ist ein Seifengeist, der eben dieselben Dienste thut, als der Französische, der aber weit einfacher ist.

b. Der Nutzen desselben ist bekannt; er dient bey Verstauchungen, nachdem zuerst warmer Wein gebraucht worden.

c. Man kann ihn auch, durch das veränderte Verhältniß des Rosmaringeistes dicker oder dünner machen.

d. Der Apotheker bedient sich auch wohl der Wärme, die Seife in dem Rosmaringeiste aufzulösen; doch kann es auch ohne Wärme geschehen, wenn er recht damit umzugehen weiß.

Neun und dreyßigster Abschnitt.

Die Bähungen.

DCCLXV.

Bähungen sind diejenigen Flüssigkeiten, die äußerlich auf einen Theil warm angebracht werden und liegen bleiben, aber nicht aus einem Brei oder Teige bestehen.

DCCLXVI. Sie werden auch Epithemata, oder Umschläge genannt, wenn sie kalt oder höchstens erwärmt gebraucht werden. Nur die warmen werden gerne Fotus, Fomenta, Fomentationes genannt.

DCCLXVII. Die Materie ist dieselbige, wie bey dem vorgehenden: allerley wässerichte, geistige, öllichte, salzigte und würzhafte Feuchtigkeiten, und mancherlei Präparaten von ähnlichen Mitteln oder Vehikeln, die, nach dem verschiedenen Gebrauche, höchst verschieden sind, aber alle eine hinlängliche Dünnigkeit haben müssen.

DCCLXVIII. Die Wahl, das Verhältniß, die Ordnung, die Quantität des Ganzen, und die Dosis richtet sich nach den verschiedenen Umständen, und kann hier nicht ohne zu viele Weitläuftigkeit wiederholet werden.

DCCLXIX. Nur sieht man, so viel als möglich, darauf, daß die Feuchtigkeit zu dem Entzweck geschickt sey, aber auch dem Theil, dem es angebracht wird, nicht schade.

a. Von Rechtswegen soll nichts unauflösliches in einer Bähung befindlich seyn, das ihr ein klümperichtes Ansehen gebe, sondern es muß alles egal von der Feuchtigkeit aufgenommen werden, besonders weil es in ein leinen oder wollen Tuch hineinziehen soll.

b. Es ist auch an der Consistenz nicht so viel gelegen, ob es etwas dick oder dünne sey; doch fordert die Absicht bald eine dünne Bähung, wenn sie bald eindringen, und zumal erschlaffen soll, bald eine etwas dickere, wenn sie z. E. eine Erweichung zum Zweck hat.

c. Es schadet indessen nicht, wenn eine Bähung nöthigen Falls vor ihrer Anwendung wie ein Aufguß oder Absud bereitet wird, wenn man nur

Sorge

Sorge trägt, daß die nicht flüssigen Ingredienzen vor dem Gebrauch weggelassen werden.

d. So pflegt man z. E. einen zertheilenden Weinumschlag viel kräftiger zu machen, wenn man etwas würzhaftes, wie Zimmt, Gewürznelken u. dgl. vorher in den Wein ziehen läßt, und ihn dann zu einer Bähung gebraucht.

e. Man hüte sich aber, daß man nicht bey Bähungen die Beschaffenheit des Theils aus den Augen lasse, weil der eine mehr vertragen kann als der andere, so daß die Bähung zuweilen bis zur Unwirksamkeit erträglich ist, an andern Oertern aber großen Schaden thut.

f. Dies ist der Fall, mit der gedachten würzhaften Weinbähung, die, am Hodensak angebracht, Entzündungen verursachen kann, da sie hingegen bey Quetschungen und unterlaufenem Geblüte an allerley äußerlichen Theilen, so gar am Auge, mit Sicherheit und Nutzen gebraucht wird.

g. Man nehme sich ja in acht, daß man keine scharfe Dinge in Bähungen anbringe, wo die Haut sehr dünne ist, oder, wenn der Kranke zu rosenartigen Entzündungen geneigt ist. Man sey darum nicht immer sicher, weil diese Dinge nicht innerlich gebraucht werden.

h. Der-

h. Dergestalt würde man sich sehr irren, wenn man gewisse ätherische Oele, die eine wurmtreibende Kraft besitzen, unvermischt, in einer starken Dosis, auf dem Bauche liegen ließe.

i. Auch bedenke man, daß, an gewissen Theilen zumal, die Haut ausnehmend einsaugend ist, und deswegen die Bähungen daselbst oft auf die unterliegenden Eingeweide, ja, auf das ganze Nervensystem, leicht zu stark wirken können.

k. Dies ist vornämlich bey dem Unterleibe der Fall, wo die Gegend des Magens sehr fein, empfindlich, und zugleich mittheilend ist, weswegen auch die Fieberrinde, diesem Theile angebracht, wirklich zuweilen das Fieber gestillet hat, der Toback nicht selten ein Brechen erreget u. s. w.

l. Deswegen ist auch im äußerlichen Gebrauch der Sublimat nicht so sicher, als man wohl denkt.

m. Auch will ich wohl rathen, daß man den Mohnsaft, in schmerzstillenden Bähungen, vorsichtig anwende, damit er nicht eine gefährliche Wirkung thue.

n. Besonders aber warne ich vor dem leidigen Schlendrian der Aerzte, die blindlings und ohne Ueberlegung handeln, bey allen Gelegenheiten das Bleiwasser anzuwenden, als woraus die verdrieß-

lichsten

lichsten und gefährlichsten Folgen, wovon ich nur verhärtete Hoden nennen will, entstehen können. Die Bleimittel wirken überhaupt stark, und es ist sehr schwer den Grad der heilsamen Wirkung zu treffen, daß sie nicht über das Ziel schreiten, und Schaden thun wo sie Nutzen schaffen sollen.

DCCLXX. Da man weder auf den Geruch noch den Geschmack sieht, so hat man alle dergleichen Verbesserungsmittel wegzulassen; doch kann es nicht schaden, daß man zu den Bähungen gemeiniglich mehr oder weniger Wein nimmt.

a. Der Wein ist an sich belebend, auflösend, zertheilend, stärkend u. s. w., kann also selbst in vielen Fällen eine heilsame Bähung seyn. Er ist auch den erschlaffenden und erweichenden Mitteln, die in dieser Absicht gebraucht werden können, nicht zuwider. Mithin ist er in den meisten Fällen, wo nicht angezeigt, so doch unschuldig.

b. Er hat zugleich einen behaglichen Geruch, und giebt nicht selten der Mischung eine anmuthige Farbe, ist also in Bähungen ein gutes Verbesserungsmittel, und zu den meisten Absichten mitwirkend, wenigstens bey ekelhaften Patienten.

c. Doch gilt dies im allgemeinen mehr von dem weissen Weine; der rothe kann aber zu den

stärken-

stärkenden und abstringirenden Bähungen gar wohl genommen werden, und verträgt sich fast mit allen dahin gehörigen Mitteln.

DCCLXXI. Die Unterschrift läßt sich aus dem, was bey den innerlichen Flüssigkeiten gesagt worden, leicht abnehmen. Wenn Species zu einer Bähung, die bey dem Kranken selbst gemacht wird, verschrieben werden, so wird es damit gerne, wie bey den Infusionen und Decocten, gehalten.

DCCLXXII. Die Signatur lautet hier auch, wie bey den meisten äußerlichen Mitteln: zum äußerlichen Gebrauch. Doch ist es freylich besser, wenn der Gebrauch näher bestimmt wird, wie besonders in acht zu nehmen, wenn ein Versehen dabey Statt finden könnte, zumal da ich Wein zu der Mischung zu setzen empfehle.

a. Man vergleiche hiermit, was oben §. DCCLX. gesagt worden.

b. Es kömmt aber vornämlich darauf an, ob nur ein Theil zu der Bähung oder das Ganze verschrieben wird. In Dänemark ist die Benennung Fomentation gebräuchlich.

c. Wo die Bähung anzubringen ist, sollte von Rechtswegen auch bestimmt werden; doch weiß man wohl, welche Theile keinen solchen Fingerzeig erlauben. Gemeiniglich nimmt der Arzt desfalls mündliche Abrede, und erspart sich dergestalt viele Mühe.

d. Freilich gehört das Vehikel mit zu einer vollständigen Signatur. Es werden darunter die Tücher, von Leinewand oder wollenem Zeuge, womit die Bähung angebracht wird, verstanden, wiewohl zuweilen auch dazu ein bloßer Schwamm, zuweilen auch eine Blase, die nur zum Theil gefüllt seyn muß, gebraucht wird.

e. Das Auge wird zuweilen in einem eigenen Gefäß mit kaltem Wasser gebähet, wenn es gestärkt werden soll; ich habe aber gegen diese Verfahrungsart wichtige Einwendungen zu machen.

f. Noch ist die Frage, ob die Bähung kalt oder warm anzubringen ist, wovon in der That die Heilkraft sehr viel abhängt. Wir können uns aber darin nicht einlassen, ohne gar zu weitläuftig zu werden.

DCCLXXIII. Der Nutzen der Umschläge ist sehr groß, da sie unter andern auch sehr öfters die Stelle innerlicher Arztneien vertreten, weil

die

die der Haut angebrachten Feuchtigkeiten großentheils eingesogen werden.

a. Sie werden sehr öfters zum Erweichen, Erschlaffen, Verdünnen, Mildern, Lindern, Zertheilen, Erquicken, Stärken, Kühlen, Erwärmen, Beruhigen, Schläfrigmachen, Erwecken, Reizen, Herabziehen, Zurücktreiben u. s. w. gebraucht.

b. Durch ihren verkehrten Gebrauch aber, zumal da sie nicht recht gewählt oder angewandt werden, können sie auch vielen Schaden thun.

c. Kindern sind sie nicht so sehr zuträglich, es sey denn im Schlafe, da die Kleinen sonst gar zu ungeduldig sind.

d. Ueberhaupt wäre von dieser äußerlichen Formel ein ganzes Buch zu schreiben, wenn man alles was hieher gehörte, erschöpfen wollte.

DCCLXXIV. Exempel von Bähungen mögen folgende seyn:

Rec. Acet. Vin. Vnc. vj.
Sal. Ammon. depur. Dr. iij.
M. D. S. Zertheilende Bähung.

a. Diese wird viel zur Zertheilung von Bluterknoten bey Schwangern gebraucht, welche

aber keine detaillirte Signatur verstatten, daher es bey der Abrede bleiben muß.

b. Diese Formel stehet auch in Herrn Hofrath Richters chirurgischer Bibliothek B. VI. wo der Nutzen und Gebrauch angegeben ist, den ich von ganzem Herzen unterschreibe; besonders hat sie meinen Beyfall, da sie so ausnehmend einfach ist.

c. Der Weinessig ist an sich ein herrliches Zertheilungsmittel, zugleich aber das beste Constituens für den ebenfalls sehr wirksamen Salmiak, der darinn völlig aufgelöset wird.

DCCLXXV. Folgendes gehört auch hieher:

Rec. Ol. Chamom. destill. Dr. ij.
coct. Dr. vj.
M. D. S. Wurmtreibende Bähung, auf dem Unterleibe einzureiben, und liegen zu lassen.

a. Dies ist ein Mittel, das ich öfters habe seinem Entzwecke entsprechen sehen.

b. Es ist ebenfalls sehr einfach, denn das gekochte Camillenöl ist das beste Verdünnungsmittel des destillirten.

c. Es ist aber hier mehr verschrieben als zu einemmale gebraucht wird.

DCCLXXVI. Noch ein Exempel:

Rec. Extract. Saturn. Gr. x.
Aqu. Rosar. Unc. iv.
M. D. S. Zertheilende Bähung.

a. Dies ist so gut als das bekannte Bleiwasser, oder Aqua vegeto - mineralis, das die jungen Wundärzte gemeiniglich sehr possierlich Aqua vegeto nennen.

b. Es hat aber den Vorzug, daß es frisch bereitet und nicht vorrätig gehalten wird, also keinen Zusatz von Weingeist erfordert, wie man denn wohl thut, lieber ein solches extemporanes Arztneymittel in kleinen Quantitäten zu verschreiben, als ein schon fertiges und vielleicht weniger passendes zu gebrauchen.

c. Diese Mischung ist so einfach als sie seyn kann. Es ist das Bleiextrakt, wie es noch immer zu heissen pflegt, in Rosenwasser aufgelöset.

d. Dies Wasser setzt man gerne hinzu, weil der Geruch sogleich die Bestimmung zum äußerlichen Gebrauch anzeigt.

e. Unläugbar erfordert die Anwendung desselben bey Individuis, zuweilen eine mehr, zuweilen eine weniger gesättigte Auflösung.

DCCLXXVII. Zu guter letzt noch ein Exempel:

Rec. Flor. Chamom.

Sambuc. aa. Vnc. j.

Aqu. bullient. Vnc. xvj.

Macer. per hor. colat. et expr. D. S.

Erweichende Bähung, warm überzuschlagen.

a. Ich habe hier die Simplicität nicht gar zu genau beobachtet, indem ich beiderley Blumen zusammengenommen, weil ich von jugendauf dieser Verbindung gewohnt geworden, und von derselben manches liebemal herrliche Wirkung gesehen habe, wie wohl wahrscheinlicher Weise die eine oder andere Art, allein schon hinlänglich seyn mag, der Absicht des Arztes zu entsprechen.

b. Uebrigens ist auch diese Mischung einfach genug; wenigstens contrastirt sie mit den meisten gewöhnlichen erweichenden Formeln.

c. Man kann auch, anstatt des Wassers, Milch die im Kochen ist, damit ziehen lassen, weil selbige doch am meisten das Zutrauen des Volks hat; ich aber nehme bloßes kochendes Wasser.

d. Wenn es angewandt werden soll, thut man ein wenig heisses Wasser dazu, oder hält die Mischung beständig in einem dienlichen Grad von Wärme.

DCCLXXVIII.

DCCLXXVIII. Für diejenigen Leser, die viel mit Tripperkranken zu thun haben, setze ich noch folgende Bähung her:

Rec. Ol. Amygd. dulc. Vnc. ij.
Laudan. liquid. Gutt. xxxx.
M. D. S. Schmerzstillende Bähung.

a. Dieses Mittel ist sehr geschickt die Schmerzen in der Harnröhre, zumal nach hinten zu lindern, wenn es dem Mittelfleisch angebracht, und alle Abend ohngefehr ein guter Löffelvoll auf einem wollenen Lappen aufgelegt wird.

b. Es ist am besten, Oel, anstatt einer andern Feuchtigkeit, dazu zu nehmen, weil dies mehr erschlafft und nicht so leicht verfliegt.

c. Einige werden nun wohl die Gabe des Laudanums gar zu geringe finden, allein in der obigen Quantität habe ich es wirksam genug gefunden, und sollte es nicht kräftig genug seyn, so kann man ja mehr nehmen.

Vierzigster Abschnitt.

Bäder (Balnea).

DCCLXXIX.

Die Bäder, die hier verstanden werden, sind Feuchtigkeiten, welche entweder auf den ganzen Körper, oder auch auf einen äußerlichen Theil desselben unmittelbar wirken, ohne daß sie durch eine andere Substanz angebracht werden.

a. Dadurch unterscheiden sie sich von den Waschmitteln, die mit der Hand, den Bähungen, die mittelst einer Leinewand u. s. w. angebracht werden, von den Einspritzungen, Augenwassern u. d. ä. welche alle, entweder in kleiner Quantität, oder mittelst eines Instruments, dem Körper angebracht, oder in gewisse Höhlen desselben aufgenommen werden.

b. Auch sind sie von den Dampfbädern unterschieden, wo die Feuchtigkeit erst in Dünste verwandelt ist, die von außen auf den Körper wirken.

c. Am meisten sind diese Bäder von den Erdbädern, Schlackenbädern, Schlammbädern u. s. w.

verschieden, als wodurch feste Körper auf den menschlichen wirken.

DCCLXXX. Die Bäder sind mancherley, nachdem ihre Anwendung beschaffen ist. Wenn der ganze Körper dem Bade ausgesetzet wird bis an den Kopf, wird es ein ganzes Bad (Balneum integrum,) genannt. Wenn die Feuchtigkeit ihm von unten an bis zur Herzgrube geht, heißt es ein Halbbad (Semicupium, Insessus.) Werden nur die Füsse gebadet, so ist es ein Fußbad (Pediluvium.) Geschieht es bey einer Hand, so ist es ein Handbad. (Maniluvium); ja man hat sogar ein Bad des männlichen Gliedes (Penilu-vium).

DCCLXXXI. Nach dem Grade der Temperatur ist es auch verschieden; es ist entweder laulicht warm oder kalt. Bey dem letzteren findet auch das Spritzbad, (Aspersio), das Stürzbad oder Regenbad (Impluvium), das Tropfbad (Stillicidium), die Dusche (Gutta, Tuccia) Statt.

DCCLXXXII. Weil aber in dem gegenwärtigen nur von Recepten die Rede ist, so kömmt ein jedes Bad, das ohne Beymischung eines Arzneymittels nicht gebraucht wird, hier gar

nicht in Betrachtung. Und da auch diese, wie z. E. die Chinabäder, Sublimatbäder u. dgl. nicht aus der Apotheke verschrieben werden, da man das dazu Gebräuchliche nur nimmt, das Bad aber bey dem Kranken bereitet, so können wir sie sämtlich übergehen, indem die verschriebenen Arztneymittel unter eine andere Arztneyformel gehören. Dazu kömmt, daß die Bäder überhaupt jetzund sehr einfach sind, und meistens nur aus gemeinem Wasser bereitet werden.

a. Die Chinabäder kommen gar zu theuer zu stehen, und sind daher gar nicht zu loben, wie denn auch die erschlaffende Kraft des warmen Wassers damit im Widerspruch stehet.

b. Die Sublimatbäder sind theils in ihrer Heilkraft sehr mißlich, und in ihrer Gabe ebenfalls, da man unmöglich bestimmen kann, wie viel der Kranke von der Arztney einsaugt.

c. Die Schierlingsbäder würde ich nicht zu brauchen wagen, da es mir schwer fällt ihnen eine Wirksamkeit zuzuschreiben, die nicht auf Kosten des Kopfs geht, wenn das Bad im geringsten in den Fall gesetzt wird, auch auf ihn zu wirken. Ueberhaupt ist der Schierling wohl nicht wirksam, als in so weit er auf die Nerven wirkt.

d. Ein

d. Ein Fußbad, Handbad, Schaambad, liesse sich zur Noth noch wohl auf der Apotheke machen und zu dem Kranken bringen; es stehet auch von dem letzten ein Exempel bey Boerhawe; es ist aber nicht der Mühe werth, so etwas zu verschreiben, zumal zu letztgedachtem Zwecke, als wobey man, so viel als möglich, alles Aufsehen vermeidet.

e. Auch zu dem Tropfbade findet man beym Gaubius ein sehr componirtes Recept, da doch die wahre Wirkung von dem plötzlichen Fall des Tropfens herrühret.

Ein und vierzigster Abschnitt.

Dampfbäder (Vaporaria).

DCCLXXXIII.

Was die Dampfbäder sind, ist in dem vorhergehenden gesagt worden (DCCLXXIX, b.) Sie gehören aber nur in so weit hieher, als das Dampfbad mit einem oder mehreren Arztneymitteln bereitet wird. Sie sind aber jetzund wenig mehr in Gebrauch.

a. Es ist noch wohl der Fall, daß man den Dampf aus einer Aeolipila zu Hülfe nimmt, wenn man z. E. ein steifes Gelenk zu erweichen, oder einen gelähmten Theil zu beleben sucht.

b. In der That ist der Dampf aus einer solchen Maschiene ungemein wirksam, indem er jedesmal nur auf einen Fleck gleichsam spielt, und denselben auf eine zwar feine, aber nichtsdestoweniger sehr nachdrückliche Art berührt und zum Theil eingesogen wird.

c. Aber zu diesen Fällen bedient man sich, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder des Wassers

oder

oder des Weingeistes, oder eines würzhaften Spiritus u. s. w. so daß man dazu keiner Zusammensetzung bedarf.

d. Ein anderer Fall, wo ein Dampf von außen auf den Körper wirkt, ist in der Schwindsucht oder andern Brustkrankheiten, wo man die Kraft von gewissen Feuchtigkeiten, die in Dünste aufgelöset sind, in die Lungen leitet, oder sie einathmen läßt.

e. Diese Arztneyformel aber ist, die Wahrheit zu sagen, höchst selten von mir versucht worden, und ich habe ein gewisses Mißtrauen gegen ihre Sicherheit, wenn man nicht die einfachsten Mittel anwendet.

f. Doch kann ich nicht anders als ein Dampfbad, das auf die weiblichen Schaamtheile geleitet wird, um das Monatliche zu befördern, sehr rühmen, als wovon ich großen Nutzen gesehen. Man läßt die Patientin über dieses Bad sitzen und den Dampf immer an die gedachten Theile anspielen. Man kann das heisse Wasser durch beygemischte Kleien, Flieder- oder Kamillenblumen u. dgl. Sachen noch mehr erweichend zu machen suchen, zu geschweigen, daß solche Zusätze gemeiniglich mehr Zutrauen erregen.

g. Noch

g. Noch ist von dem Dampf der aus der Aeolipila aufsteigt, zu erinnern, daß er gerne eine zusammengesetzte Feuchtigkeit erfordert, wenn er zum Beleben, Zertheilen, gelindem Reizen u. dgl. gebraucht wird. Man mischt nemlich einen Spiritus z. E. den von Lavendeln, mit Wasser, da denn dieses Wasser die Maschiene größtentheils füllt, aber das geistige zuerst aufsteigt und seinen Nutzen thut. Man hört daher bey Zeiten auf, wenn der Dampf anfängt wässericht zu werden.

Zwey und vierzigster Abschnitt.

Einsprützungen (Injectiones, Enemata.)

DCCLXXXIV.

Einsprützungen sind diejenigen Feuchtigkeiten, die durch allerley widernatürliche oder ungewöhnliche Wege, vermittelst einer Spritze, gewissen Theilen des Körpers angebracht werden.

Die Benennung Enemata, wird besonders auf die Klystiere eingeschränkt.

DCCLXXXV. Die Theile, wo Einsprützungen angewandt werden, sind aus der Chirurgie genugsam bekannt.

a. Vorzüglich gehören die Ohren, Naselöcher, Harnröhre und Harnblase, Gebärmutter und Scheide, wie auch allerley Wunden, Eiterbeulen, hohle Geschwüre und Fisteln dahin.

b. Die in den Mund und After einzusprützende Feuchtigkeit wird besonders abgehandelt werden, wenn wir zu den Gurgelmitteln und Clystieren kommen.

c. Man

c. Man kann auch die sogenannten Einsprützungen ins Blut (Chirurgiam infusoriam), die jetzt wieder anfängt in Gebrauch zu kommen, hieher rechnen.

DCCLXXXVI. Die Materie einer solchen Einsprützung ist, nach dem verschiedenen Entzweck, den man dabey hat, sehr verschieden, und wird meistens nach den Grundsätzen der Chirurgen angegeben; doch merken wir hier, daß sie, nach den Regeln der Receptschreibekunst, ja nicht zu dick und nicht zu klümpericht seyn müsse.

a. Es dienen hier fast dieselben Materien, die auch zu Waschmitteln erfodert werden, nur daß die Einsprützungen ein wenig dicker seyn können.

b. Sie müssen aber vor allen Dingen ohne einen Bodensatz seyn, als welcher nicht nur in den Hölen selbst sehr unschicklich ist, sondern auch in der Einsprützung selbst nachher sehr gefährlich werden kann, wenn er einen gewissen Grad von Schärfe hat, die alsdenn nicht egal vertheilt wird, sondern in dem letzten Ueberbleibsel größtentheils zurückbleibt.

c. Daß man sich hüten muß, hier sehr scharfe Substanzen anzubringen, die die Theile sehr reizen, entzünden, oder gar aufressen können, verbiete

bietet schon die Chirurgie; doch ist es in gewissen Fällen erfoderlich, eine Art von Reiz zu erregen, und so gar eine Entzündung zuwege zu bringen, wie denn zumal das leztere, zur gründlichen Heilung des Wasserbruchs, dienlich ist.

d. Es muß eine Einsprützung denjenigen Grad der Flüssigkeit haben, daß sie mit Leichtigkeit durch die Röhre gehen kann.

e. An die gewöhnlichen Verbesserungsmittel ist hier eben so wenig, als bey andern äußerlichen Mitteln zu denken, ausgenommen wenn eine Substanz in ihren chemischen Eigenschaften dadurch dem Entzweck angemessener wird.

f. Wo es sich thun lassen kann, da empfehle ich den Wein als ein Auflösungsmittel, Vehikel, oder sonst als einen Zusatz. Doch wenn er die Einsprützung gar zu zusammengesetzt machen, und zumal nicht nöthig, oder gar schädlich seyn sollte, muß er freilich wegbleiben.

g. Der von Gaubius unter die möglichen Materien zu Einsprützungen gerechnete Harn und andere häßliche Dinge, wird man hoffentlich niemals gebrauchen, da man das Wesentliche einer solchen Feuchtigkeit schon nachmachen kann.

h. Balsame und Salben, die in der Kälte steif werden, muß man entweder weglassen, oder mit dienlichen Zusätzen in eine Gestalt bringen, die immer flüssig bleibt, oder sie auch allenfalls jedesmal vor der Anwendung erwärmen.

i. Man mische entweder gar keine Pulver zu Einspritzungen, oder wähle solche, die in den Feuchtigkeiten können aufgelöset werden und bleiben.

k. Endlich so könnte noch die Einblasung des Oxygen oder Sauerstoffgas in die Lungen mit hieher gerechnet werden, wenn man nemlich denselben mittelst einer Sprütze, oder eines Blasebalges den Lungen beybringt, so wie es jetzt mehr und mehr Mode wird.

DCCLXXXVII. Daß eine Injection die gebührende Temperatur haben müsse, versteht sich von selbst.

a. Die meisten müssen laulicht seyn, daher es zur Sommerzeit manchmal nicht nöthig ist sie mehr zu erwärmen, als wie sie schon sind, im Winter aber wohl.

b. Das Sauerstoffgas aber hat selbst schon Wärmestoff bey sich, und verträgt das Erwärmen nicht.

DCCLXXXVIII. Die Dosis, die Quantität des Ganzen, das Verhältniß der Ingredienzen, erhellet aus dem vorhin gesagten oder wird von den Umständen bestimmet.

DCCLXXXIX. Die Unterschrift lautet so wie die Feuchtigkeit selbst bereitet wird, z. E. wenn es ein Decoct, Aufguß, Saft, Oelmilch, Tropfen oder andere kunstgemäße Mischung ist.

DCCXC. Die Signatur ist bey uns gemeiniglich nur das bey allen äußerlichen Mitteln gebräuchliche: zum äußerlichen Gebrauch.

a. Es ist auch wirklich unnöthig, mehr hinzu zu setzen, da ein Chirurgus die Einsprützung gemeiniglich gebraucht, oder doch die Anwendung besorgt, daß man sich also nicht in die Gebrauchsart einläßt.

b. Es würde auch besonders klingen, wenn der Apotheker allerley Einsprützungen so genau detailliren sollte, z. E. beym Tripper. Dieserwegen ist das hier gewöhnliche Verfahren wohl das sicherste.

c. Wenn der Wundarzt nicht selbst die Einsprützung macht oder besorgt, sondern einen Unterricht zu geben nöthig hat, so kann er das mündlich oder schriftlich thun.

d. Das Nöthige, in Ansehung der Dosis, der Erwärmung, der Lage des Kranken u. s. w. wie auch zumal das Instrument giebt die Chirurgie an.

DCCXCI. Die Einsprützungen haben mannichfaltigen Nutzen zum Reinigen, Ausspühlen, Erweichen, Auflösen, Eröffnen, Mildern, Anziehen, Lindern, Heilen, Beleben, Reizen u. s. w.

a. Dieses alles muß man der Chirurgie überlassen, die sie, nach den Umständen, nöthig findet.

b. Die Fisteln werden jetzt nicht mehr mit Einsprützungen behandelt, sondern gleich offen geschnitten; doch gilt dies nicht von der Thränenfistel.

DCCXCII. Zu Exempeln können folgende dienen:

Rec. Ol. Amygdal. dulc. Dr. iijß.
Fell. Taur. inspiss. Dr. ß.
M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Dies ist so einfach als möglich. Einige nehmen noch das bittere Mandelöl dazu, weil es das Ranzichtwerden des süßen verhüten soll; es ist aber dies gar nicht nöthig.

b. Man tröpfelt oder spritzt von diesem in der Hand gewärmten Oel etwa drey bis fünf Tropfen Abends in das Ohr, das wegen eines verhärteten Ohrenschmalzes nicht hören kann, und legt den

Kopf

Kopf sodann auf die andere Seite, damit es recht einziehe.

c. Die Ochsengalle giebt dem Oel eine zertheilende Kraft, wodurch das harte Schmalz mehr aufgelöset wird.

d. Auch bey diesen Formeln muß man auf die gerade Quantität sehen.

DCCXCIII. Noch ein anderes zu eiternden Ohren:

Rec. Vin. Gall. alb. Unc. iij.
Mel. Rosar. Dr. vj.
Tinct. Myrrh. Dr. ij.

M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a Hiervon spritzt man in das eiternde Ohr einigemale nach einander, und läßt es jedesmal auslaufen, wenn es einige Minuten darin geblieben, und dies thut man drey mal des Tages.

b. Der Franzwein ist ein gutes, gestaltgebendes und Verbesserungsmittel. Es trägt auch etwas zur Heilung bey.

c. Der Rosenhonig ist eine Basis zum Heilen, und zugleich ein Verbesserungsmittel der Myrrhentinktur.

d. Diese ist das eigentliche Heilmittel, das aber durch den Honig gemildert worden.

e. Aus allen dreyen erwächst ein angenehmes Mittel, das dem Patienten nicht zuwider ist, in sein Ohr einsprützen zu lassen, und dem er so zu sagen eine balsamische Kraft anriechen kann, welches gewiß nicht gleichgültig ist, wenn man es ohne augendienerisches Künsteln erhalten kann.

f. Es ist eine der herrlichsten Arzneien, nicht nur in diesem Falle, sondern auch in vielen andern.

g. Auf die gerade Quantität ist bey dieser Mischung auch gesehen worden.

h. Es ist bey diesem Ohrengeschwür, daß Gaubius den Menschenharn mit Rosenhonig, Myrrhentinktur und Seiffe anräth, welches eine wahre Entweihung der beyden erstern Gaben Gottes ist.

DCCXCIV. Noch eine Einsprützung in Trippern wollen wir merken:

Rec. Mucilag. tenuiss. Sem. Cydon. Unc. ij.
Extr. Thebaic. Gr. ij.
M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Diese Einsprützung dient bey einem Tripper, der mit allerley gefährlichen Zufällen eines heftigen Reizes verknüpft ist.

b. Der Mohnsaft macht nach einer vorläufigen Aderlässe und einigen im Perinäum angesetzten Blutigeln große Linderung, wie es denn überhaupt wahr ist,

ist, daß die Opiata in dieser Krankheit erwünschte Wirkung thun, wiewohl sie freilich nicht nöthig sind, wenn man beyzeiten den mildernden Thee trinkt.

c. Der Mohnsaft selbst ist hier als das sicherste angezeigt, weil das Laudanum, wegen der Gewürze verdächtig, und doch nur immer eine Zubereitung des Mohnsaftes ist.

d. Das beste Vehikel des Mohnsaftes ist ein dünner Schleim von Quittenkernen, der sich besonders bey diesen Theilen nützlich beweiset.

e. Es muß aber der Mohnsaft in demselben ja wohl zerrieben werden, damit er gänzlich in den Schleim übergehe, und eine egale Mischung Statt finde.

f. Auch ist es wohl nöthig, daß bey jedesmaligem Gebrauch das Glas wohl umgeschüttelt werde.

Drey und vierzigster Abschnitt.

Augenwässer. (Collyria).

DCCXCV.

Ein Augenwasser ist ein flüssiges wässerichtes Mittel, das den Augen angebracht wird.

a. Die griechische Benennung, Collyrium, will eigentlich so viel sagen, als eine Augenarzney, so daß darunter allerley äußerliche Augenmittel, Augensalben, Augenpulver u. dgl. verstanden werden.

b. Hier ist aber nur von den flüssigen, wässerichten, äußerlichen Augenmitteln die Rede.

DCCXCVI. Die Materie muß immer dünne und wäßricht seyn, wiewohl auch Dinge dazu genommen werden können, die in jenen aufgelöset werden.

a. Pulver, die sich in dem Augenwasser nicht auflösen lassen, sind darin gefährlich, weil sie sizzen bleiben und nagen können.

b. Destillirte Wasser, dünne Schleime, mäßige Doses von Geistern, Salzen, Metallkalken in Säuren u. s. w., aber mit Vorsicht gebraucht, sind recht gut dazu.

c. Sy-

c. Syrupe, Säfte, Extracte, starke Säuren u. d. gl. schicken sich nicht in Augenwassern.

DCCXCVII. Mit der Dosis u. d. ü. wird es nach den Umständen gehalten.

DCCXCVIII. Die Signatur lautet zuweilen: äußerlich zu gebrauchen; doch sagt man auch wohl: Augenwasser.

a. Das Detail von der Anwendung wird aber gemeiniglich weggelassen.

b. Die Wärme und Kälte ist von großer Wichtigkeit, wie bey andern äußerlichen Arzneyen. Bey den zurücktreibenden wird die Kälte erfordert, bey den erweichenden und erschlaffenden, lindernden und beruhigenden aber die gelinde Wärme.

c. Einige Augenwasser werden nicht unmittelbar den Augen angebracht, sondern in Dünste oder Dämpfe aufgelöset, und an den Theil geleitet; andere werden in Tüchern oder Läppchen angebracht; zu noch andern braucht man einen Schwamm oder ein Badegefäß von besonderer Art.

DCCXCIX. Der Nutzen der Augenwässer ist sehr groß, doch nach den verschiedenen Heilungsanzeigen verschieden, nachdem man erweichen, erschlaffen, stärken, zertheilen, lindern u. s. w. will.

a. Da ein Augenwasser dem leidenden Theile unmittelbar angebracht wird, und so lange darauf wirken kann, als man will, so sieht man, daß es ungemein hülfreich seyn muß, wenn es sonst nur gehörig gewählt ist.

b. Dabey aber erinnere man sich immer der großen Empfindlichkeit desselben, und enthalte sich von allen stark reizenden Dingen.

DCCC. Zu Exempeln setze ich das folgende her:

Rec. Infus. Rad. Alth. ten. Unc. iij.
Extr. Thebaic. gr. j.
M D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Dies ist ein gutes Augenwasser, wenn etwas ins Auge gekommen, das diesen edeln Theil stark gereizt hat.

b. Das wässerichte Infusum von der Althäa ist hier eine Basis, nemlich zum Erweichen und dadurch mittelbar zum Lindern.

c. Dabey ist es ein gestaltgebendes Mittel, da es den Mohnsaft dem Auge anbringt,

d. Das Mohnsaftextract lindert das schmerzende Auge unmittelbar.

e. Das aquöse Infusum von der Althäenwurzel braucht nicht verschrieben zu werden, da es bekannt

bekannt ist, daß eine schleimreiche Wurzel nur mit Wasser ein Infusum giebt.

f. Dies Augenwasser wird ja nicht kalt, sondern laulicht dem Auge angebracht.

g. Das Infusum von der Althäenwurzel kann auch der Patient allein gebrauchen, wenn dabey kein mechanischer Reiz Statt findet. Ich lasse es bey ihm selbst aus einem Theelöffel voll von der zerschnittenen Wurzel bereiten.

DCCCI. Und noch dieses zur Stärkung.

Rec. Spir. Flor. Lavend.
Rosmarin. aa. Unc. j.

M. D. S. Spiritus, Morgens und Abends etwas in die hohlen Hände fallen zu lassen, und sie dann gegen die Augen zu halten.

a. Ich gestehe gerne, daß dieser Spiritus nicht zusammengesetzt zu seyn braucht, sondern der Lavendel- oder der Rosmaringeist allein hinreichend ist.

b. Der letztere ist nicht in der dänischen Pharmakopöe befindlich; das denn ein wahrer Mangel ist, da er gewiß Wirksamkeit genug hat, und der eine Practikus diesen und der andere jenen vorziehet.

c. Bey dieser Formel ist es sicherer, die ganze Gebrauchsart in der Signatur anzuführen, damit kein gefährlicher Fehler statt finde.

Vier und vierzigster Abschnitt.

Schnupfflüssigkeiten. (Errhina).

DCCCII.

Diese haben den Namen davon, daß sie in die Nase gezogen werden.

a. Sie sind auch von verschiedener Consistenz: flüssig, weich, und fest. Von der erstern ist hier nur die Rede.

b. In unsern Zeiten wird nicht so viel aus diesen verschiedenen Nasenmitteln gemacht, zumal nicht von den weichen und festen, und den so genannten Turunden.

c. Wenn die Flüssigkeiten in die Nase eingesprützt werden, so gehören sie in den schon abgehandelten Abschnitt.

DCCCIII. Die Materie und das übrige verhält sich nach dem bey der Einsprützung schon gesagten, und wird übrigens von den Heilungsanzeigen bestimmt.

DCCCIV. Die Signatur lautet: zum äußerlichen Gebrauch, wobey man aber die mündliche Abrede voraussetzt.

DCCCV. Der Nutzen ist fast derselbe, als der, den die Einsprützungen haben, nemlich: erweichend, zusammenziehend, lindernd, eröfnend, reinigend u. s. w. Auch kann eine Schnupfflüssigkeit zur Erregung des Niesens gebraucht werden.

a. Es ist aber nicht gebräuchlich, daß man ein solches Mittel zur Erregung eines Niesens anwendet, sondern man bedient sich dazu eines natürlichen oder medicinischen Tobacks.

b. Ueberhaupt ist das Niesen sehr verdächtig, und muß mit der größten Vorsicht erregt werden; so gar wenn man die Sinus im Kopf reinigen, oder einem darin stockenden Schleim oder Eiter einen Ausgang schaffen will.

c. Zu diesem Zweck kann man sich auch des höchst einfachen Senfs oder Meerrettigs bedienen, weil es Firlefanzerey ist, eine jede Hülfe, sogar Kleinigkeiten, durch Arzneien zu bewirken.

DCCCVI. Ein Exempel mag genug seyn.

Rec. Vitriol. alb. Dr. j.
Aqu. Rosar. Unc. ij.
M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Man

a. Man kann auch in der Signatur setzen: blutstillendes Mittel, äußerlich zu gebrauchen.

b. Man schnupft dasselbe von Zeit zu Zeit, etwa alle fünf Minuten in die Nase, bis daß das Blut stille steht.

c. Es versteht sich, daß man deswegen doch die andern nöthigen Mittel zu Hülfe nehmen muß.

d. Vor allen Dingen aber muß man erst wohl bestimmen, ob das Nasenbluten von der Art und von dem Grade sey, daß es gestillet werden müsse.

Fünf und vierzigster Abschnitt.

Riechflüssigkeiten (Odoramenta liquida).

DCCCVII.

Riechflüssigkeiten sind diejenigen Feuchtigkeiten, die einen starken Geruch geben, und deswegen in die Nase gezogen werden.

a. Man hat auch verschiedene Arten davon, nemlich: flüssige, weiche, und feste.

b. Von keiner zusammengesetzten Arztneyformel wird von Rechtswegen so wenig Gebrauch gemacht, als von dieser, da der Essig, der Salmiakspiritus, der Lebensbalsam, die Essenz vom stinkenden Asant u. dgl. gemeiniglich zu diesem Zweck angewandt werden.

DCCCVIII. Die Materie ist eine jede stark riechende Flüssigkeit, vorzüglich allerley natür-

natürliche oder künstliche Balsame, Essenzen, Geister, destillirte Wasser und allerley Gemische.

DCCCIX. Das übrige erhellet aus dem vorhergehenden, was schon bey den andern äußerlichen Formeln gesagt worden.

DCCCX. Die Signatur bleibt eigentlich hier: zum äußerlichen Gebrauch.

a. Man führt ein solches Mittel in einem eigenen Riechfläschchen bey sich.

b. Man riecht daran daß die Dünste in die Nase steigen; jedoch bestreicht man auch wohl die Schläfe und andere empfindliche Theile damit.

DCCCXI. Der Nutzen ist vorzüglich erweckend, belebend, erquickend, doch werden solche Mittel auch häuffig zum Wohlgeruche, oder um des Mitmachens willen, zumal zum Zeitvertreib bey monotonischen Predigten gebraucht.

DCCCXII. Nur ein Exempel wollen wir anführen:

Rec. Essent. Asae foetid.
Spir. Sal. ammon. aa. Dr. ij.
M. D. S. Zum Riechen.

a. Es

a. Es ist dies ein gutes Erweckungsmittel bey Hysterischen aus Ohnmachten, oder Schwächen.

b. Die Essenz vom stinkenden Asande, ist, nach meiner Erfahrung, besser als die Bibergeilessenz.

c. Das stinkende dieser Tropfen und das flüchtige des Salmiakspiritus, sind jedes eine eigne Basis; jenes hebt die Krämpfe, und ist der eigentlichen Mutterbeschwerde specifisch zuwider; dieses erweckt und befördert zugleich die Wirkung des erstern.

Sechs und vierzigster Abschnitt.

Mundwässer (Apophlegmatismi).

DCCCXI I.

Die Mundwässer sind flüssige Arztneyen, die man eine Zeitlang im Munde hält, auch wohl diese Höhle damit ausspület.

a. Ein Apophlegmatismus ist ebenfalls, nach seiner Consistenz, von dreyerley Gattungen; wir haben aber nur mit der flüssigen zu thun.

b. Es wird sehr selten aus der Apothek verschrieben, wenigstens keine Zusammensetzung.

DCCCXIV. Die Materie kömmt sehr mit den vorhergehenden äußerlichen Formeln überein, weicht auch vorzüglich nur darin von ihnen ab, daß sie in den Mund genommen wird.

a. Man muß sich nur hüten, daß man nicht, ohne Nothwendigkeit, sehr unangenehme Dinge dazu nehme.

b. Auch ist es unschicklich, Pulver, die nicht aufgelöset werden, darin zu mischen.

DCCCXV.

DCCCXV. Die übrigen Artikel werden auch als unnöthig übergangen, welches denn auch bey der Signatur geschehen kann.

DCCCXVI. Den Nutzen dieser Formel betreffend, so dienen sie zu mehrern Absichten, und sind ungemein wirksam, weil die Nerven und Saugadern hier sehr thätig sind. Sie kommen zu Statten, wenn man erweichen, zusammenziehen, zeitigen, kühlen, den Durst löschen, beleben, reizen, erquicken, zertheilen, lindern will u. s. w. Auch thut ein solches Mundwasser zuweilen per Consensum Dienste beym Nasenbluten.

DCCCXVII. Eine wiederholte Erfahrung hat mich auch gelehrt, daß die wirksamsten und edelsten Arzneyen, die, wegen einer Hinderniß im Halse, nicht in den Magen gelangen können, beynahe ihre Wirkung eben so gut thun, wenn sie in den Mund gehalten werden. Wenigstens habe ich dies von dem Biesam, dem Kampfer, der Fieberrinde, dem Vitriolgeiste u. a. m. erfahren, wie wohl nicht geläugnet werden kann, daß dies nur im äußersten Nothfall geschehen muß, und daß von denjenigen Arzneyen nicht die Rede seyn kann, die durchaus in den ersten Wegen und durch Einsaugung in die Säfte wir-

ken sollen. Nur darf ich sagen, daß der Gebrauch der Clystiere, vielleicht in mehrern Fällen, dadurch entbehrlich gemacht werden könne.

DCCCXVIII. Zum Exempel kann folgendes dienen:

Rec. Rad. Ptarmic. Vnc. j.
Aqu. simpl. Vnc. xii.
Coq. ad Remanent. Vnc. x.
Col. add. Mell. Rosar. Vnc. ij.
M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Die wilde Bertramswurzel vertritt sehr bequem die theurere Radix Pyrethrii.

b. Zu dem Decoct wird nur der Rosenhonig als ein Milderungsmittel hinzugethan.

c. Ich wiederhole es noch einmal, daß man auch bey äußerlichen Formeln immer Sorge tragen muß, daß die ganze Quantität der Flüssigkeit immer eine gerade Zahl mache.

d. Man kann dies Decoct, wenn es zu gelinde ist, leicht durch Vermehrung der Quantität der wilden Bertramswurzel, und durch allerley Zusätze, zumal von dem Salmiakgeiste, schärfer machen; ich aber bin kein Freund von sehr scharfen Mitteln.

e. Der

e. Der Nutzen dieses Decocts ist dieser: daß es einen Zufluß des Speichels erregt, und bey einer Lähmung der Zunge erregend ist. Auch kann es bey Zahnschmerzen und Flüssen mit zu Hülfe genommen werden.

f. Man vermeide aber dabey sorgfältig das Niederschlucken, wiewohl es in der obigen Proportion, und mit nachgetrunkenem Haberschleim, so große Gefahr eben nicht hat.

g. Ich habe gefunden, daß gewisse praktische Aerzte dieses Decoct bey den Schwämmchen im Munde gegeben, bey welchen ich jedoch lieber den Borax, oder das Mineralalcali mit Rosenhonig anwende, theils um dem Patienten Schmerzen zu ersparen, theils auch, weil die letzteren Mittel mit Sicherheit hinuntergeschluckt werden, und dadurch auch in den ersten Wegen auf die Schwämmchen wirken können.

Sieben und vierzigster Abschnitt.

Gurgelwässer (Gargarismi).

DCCCXIX.

Da die sogenannten Gurgelmittel durchaus nicht den Nutzen thun den sie thun sollen, indem sie nicht so weit nach hinten kommen können als man aus Vorurtheil annimmt, daher ich auch behaupte, daß sie gar nicht gelitten werden müssen, so sey es mir erlaubt sie gänzlich zu übergehen.

a. Der Gebrauch der Gurgelmittel ist beynahe auf die Entzündung des Halses eingeschränkt. Sie erreichen aber den entzündeten Theil nicht, denn sobald sie so weit kommen, so ist der Patient in Gefahr daß sie herunterschlüpfen, und in dem Bestreben das er anwendet um dieses zu verhüten, kann er zum Brechen und einer Erstickung nahe kommen, oder die Flüssigkeit ihm zur Nase herausspritzen.

b. Weil er auch unter dem Gurgeln dem Athemholen leicht Gewalt anthut, so zieht er sich dadurch allerley Ungelegenheit zu, wird roth im Gesicht u. s. w.

u. s. w. wodurch eine Entzündung im Halse nur noch vermehret wird.

DCCCXX. Ich bin überzeugt, daß entweder ein Mundwasser, oder eine Einspritzung alles das erfüllt, weswegen man ein Gurgelwasser anordnet.

a. Ein Mundwasser kann sehr bequem auch zum Herumschwenken und Ausspühlen, ja sogar zum Gurgeln gebraucht werden, wiewohl es eben so wenig als das eigentlich sogenannte Gurgelwasser, die Theile des Gaumens, geschweige des Rachens erreicht.

b. Eine Einspritzung, mit gehöriger Vorsicht und Gelindigkeit gebraucht, thut die wahren Dienste sowohl zum Zertheilen, als den zähen Schleim zum Auswurf zu bringen. Eine solche Anwendung von Feuchtigkeiten hat mir mehr Nutzen geschafft als wiederholtes Gurgeln.

Acht und vierzigster Abschnitt.

Klystiere (Clysmata, Enemata).

DCCCXXI.

Ein Klystier ist eigentlich nichts anders als eine Einspritzung, die durch den After in den Darmkanal gemacht wird, welche einen sehr verschiedenen Zweck hat, jedoch am gewöhnlichsten auf die Verschaffung der Leibesöfnung abzielt.

a. Es wird auch Clyster, Lavamentum genannt, ja eigentlich Clysma intestinale, um es von andern Einspritzungen zu unterscheiden.

b Wir werden in der Folge die mancherley Arten vom Nutzen und Gebrauch berühren, die bey Klystieren Statt finden, und man wird sehen, daß derselbe sehr wichtig ist.

c. Da der Gebrauch der Klystiere gemeiniglich in medicinischer Absicht angeordnet wird, und die Chirurgie sehr selten zu äußerlichen Krankheiten ein Klystier nöthig findet, auch im Grunde dasselbe nur auf innerliche Theile wirkt; so ist es noch immer eine große Frage: ob es nicht den innerlichen

chen Arztneyen beyzurechnen ist, zumal da das Einnehmen mit dem Munde nicht wohl für das unterscheidende Kennzeichen eines innerlichen Gebrauchs gelten kann.

DCCCXXII. Die Materie ist überhaupt dieselbe, die zu Einspritzungen genommen wird.

a. Die Eintheilung derselben in Excipientia und Excipienda findet auch hier statt, wird aber auch eben so wohl hier als bey den vorigen Artikeln übergangen.

b. Sie ist, nach den verschiedenen Heilungsanzeigen, die man dabey hat, sehr verschieden; doch sind wässerichte Feuchtigkeiten, z. E. gemeines lau warmes Wasser, Milch, Molken, fast in allen gebräuchlich.

c. Als eines stärkenden Mittels bedient man sich auch des kalten Wassers zuweilen mit besonderm Nutzen.

d. Verschiedene andere wässerichte Feuchtigkeiten nimmt man auch wohl zu Hülfe, als Buttermilch, das Wasser aus der Esse eines Schmiedes, die Milch worin ein glühendes Eisen gelöscht worden, ja sogar Harn ist vordem dazu angewandt worden, welches aber nun anstößig ist, wie denn auch die andern selten im Gebrauch sind.

e. Allerley geistige und wässerichte Mittel gehören auch hierher, als Wein, Bier u. dgl. wie auch destillirte Wasser.

f. Ferner ist Habersuppe, Gerstensuppe, Hirschhornwasser, allerley Decocte und Aufgüsse, Fleischsuppen u. s. w. gebräuchlich.

g. So dienen auch, nach Beschaffenheit der Umstände, ausgepreßte und gekochte Oele, oder die man mit andern Dingen hat ziehen lassen, ingleichen die Oelmilche und Emulsionen.

h. Die Latwergen, Säfte, Extrakte, Eydotter, Salze, Galle, Oele, Fettigkeiten, Balsame, Seiffe u. dgl. werden in den vorhergesagten Ingredienzien aufgelöset, wenn solches nöthig ist.

i. Ein wenig Küchensalz, Baumöl, Zucker wird gerne zu den gewöhnlichen, auf Oefnung abzweckenden Klystieren hinzugethan.

k. Der Tobacksrauch, die fixe Luft, u. dgl. werden auch zuweilen in Klystieren angewandt.

DCCCXXIII. Es wird doch zuweilen erfordert, daß ein Klystier allerley Pulver enthalte, wenn dasselbe auf keine andere Weise innerlich genommen werden kann.

a. Dies gilt zumal von der Fieberrinde, die besonders bey Kindern und andern eklichten Personen,

sonen, in Gestalt eines Klystieres beygebracht wird.

b. Es ist aber dabey zu bemerken, daß ein Pulver, so in einem Klystier beygebracht wird, in doppelter, ja dreyfacher Gabe muß angewandt werden, weil der Mastdarm nicht leicht so viel einsaugt, und bey weitem nicht so empfindlich ist als der Magen.

c. Ehe die Fieberrinde und ähnliche wirksame Arzneien beigebracht werden, muß man ein anderes eröfnendes Klystier erst wirken lassen.

d. Das Pulver ist zuweilen wirksamer, als ein Decoctum; daher wird es in seiner eignen Gestalt, nur mit Wasser verdünnet, eingesprützt, wobey jedoch die Röhre ja groß genug, oder hinlänglich gebohret seyn muß, damit die Mischung leicht passiren könne.

DCCCXXIV. In gewissen Fällen läßt man auch solide Substanzen in dem Klystier auflösen.

a. Dies ist z. E. mit dem stinkenden Asand der Fall, welcher zuerst in eine Emulsion gebracht, und hinlänglich verdünnet wird.

b. Man erinnere sich dabey dessen, was von der dreyfachen Gabe und dem vorher zu schickenden ausleerenden Klystier gesagt worden.

DCCCXXV. Man hütet sich auch, daß man keine kostbaren Sachen zu Klystieren nimmt.

a. Der Bisam wird nicht in dieser Gestalt gebraucht; der After ist ein unwürdiger Theil für ein so edles Arzneimittel, ist auch nicht geschickt, seine Wirkung mit Vortheil aufzunehmen.

b. Der Umstand, daß eine dreyfache Dosis gegeben werden muß, und daher die Anwendung sehr geldspielig ist, muß uns auch abhalten.

c. Doch kann eine mäßige Gabe, in gewissen Absichten, mit wahrem Vortheil angewandt werden, nemlich um die Mannheit zu stärken, da der Biesam, der ein vortreffliches Mittel in dieser Absicht ist, seine Wirksamkeit am meisten zeigt, wenn er auf diese Art beygebracht wird.

d. Das Extract von der Fieberrinde und andere kostbare Arzneien, gehören auch hieher.

e. Es muß auch, in den Fällen, wo der Patient die Arzney, wegen einer Hinderniß im Schlucken nicht mit dem Munde nehmen kann, erst ein Versuch gemacht werden, dasselbe dem innerlichen Munde anzubringen, welche Gebrauchsart ich, bey mehr als einem Mittel, mit Nutzen angewandt habe.

DCCCXXVI. Klystiere, die man an die Stelle innerlicher Arzneien setzt, können die Apothe-

ker zuweilen in Versuchung führen, und werden dem Patienten leicht zuwider, thun auch wohl andern Schaden, das sie denn mit den meisten andern oft wiederholten Klystieren gemein haben.

a. Wenn der Apotheker nicht so gewissenhaft ist, als unsere in Kopenhagen und in den Provinzen sind, so kann er, wie Gaubius mit Recht erinnert, in Versuchung gerathen, die gedachten kostbaren Arzneien von einer schlechten Beschaffenheit zu nehmen, und dem After dasjenige zu biethen, was seiner würdig ist.

b. Da aber dadurch der Arzt darüber in seiner Erwartung betrogen werden könnte, so hat er ein gutes Mittel zu seinen Diensten, wenn er nemlich die Arzneien so einfach als möglich verschreibt, und sie bey dem Kranken selbst zu einem Klystier gebrauchen läßt, damit er dieselben untersuchen könne, ob sie ächt und gut beschaffen sind.

c. Bey uns sind überhaupt die Klystiere den meisten äußerst zuwider, und werden, zumal von Kindern, mit einem unüberwindlichen Abscheu genommen. Dies ist die Ursache, warum eine Arznei, z. E. die Rinde, die in dieser Gestalt beygebracht wird, um ein Fieber zu stillen, nicht selten

durch

durch die Empörung des Kranken in ihrem Zweck und Nutzen gehindert wird.

d. Ein Arzneimittel öfters in Klystieren zu nehmen, ist eine sehr üble Gewohnheit, jedoch lassen es die wenigsten dazu kommen.

e. Erweichende, erschlaffende und zumal Mohnsaftsklystiere, pflegen zuletzt den Darm über die Maaßen zu schwächen, wenn sie sehr öfters gebraucht werden. Es kömmt nur darauf an, von welcher Art und Natur das Arzneimittel, oder nur gar die Flüßigkeit sey, die demselben seine Gestalt gegeben; so wird auch ein kostbares Mittel so gar Schaden thun.

DCCCXXVII. Die in den Apotheken vorräthigen sogenannten Species zu Klystieren, muß man niemals nehmen, weil sie wurmstichicht und verdorben seyn können.

a. Ein guter Arzt verschreibt überhaupt sehr selten vorräthige Mischungen, weil dies seiner ersten Pflicht, der Simplicität, zuwider läuft.

b. Ueberhaupt muß ein Klystier, so wie alle andere Arzneiformeln, sehr simpel seyn, und wenn wir viele Dinge angeführet haben, die in ein Klystier aufgenommen werden können, so ist das gar nicht so viel gesagt, als wenn mehrere davon auf

einmal

einmal sollten gebraucht werden. Man nimmt, nach den verschiedenen Heilungsanzeigen, bald dies, bald jenes.

c. Die vorräthigen Compositionen sollten gar nicht in Apotheken gelitten werden, denn sie geben doch nur Ladenhüter ab.

d. Die Zeit erlaubt es auch selten, daß man erst eine solche Zubereitung mache.

DCCCXXVIII. Man vermeide, so viel als möglich, klebriche Sachen, weil sie in der Röhre und überhaupt in dem Instrument sitzen bleiben.

a. Von dieser Art ist der Terpentin, als der gemeiniglich den angegebenen Fehler hat, wenn er noch je gebraucht wird.

b. Wenn dies aber der Fall ist, so suche man ihn durch Zusätze aufzulösen, damit er nirgends anklebe.

DCCCXXIX. Die Wahl wird vorzüglich nach der Heilungsanzeige und den Umständen bestimmet.

a. Wenn das Klystier nähren soll, wird entweder eine gute Fleischsuppe oder Milch genommen.

b. Wenn es den Kanal der Gedärme reinigen soll, bedient man sich gemeiniglich der Milch, des Haberschleims, des Wassers, eines Aufgusses von

Ka-

Kamillen- oder Fliederblumen, und eines Zusatzes von Oel oder Butter und Salz, auch wohl von Zucker.

c. Wenn es noch kräftiger seyn soll, nimmt man Sennesblätterinfusum, Manna, Tamarindenmark, das wienerische Laxierwasser, die bittern Purgiersalze u. s. w. zu Hülfe.

d. Zu den schärfern reizenden Mitteln gehört auch eine Auflösung von der Seife, Meerzwiebel in Zubereitung.

e. Zu den noch stärkeren braucht man wohl einen Aufguß von Tobacksblättern, welches öfters von oben und unten ausleeret.

f. Ein Klystier von Tobacksrauch ist besonders dienlich, die Gedärme in Bewegung zu setzen, und dadurch sie dazu zu bringen, daß sie die ausgetretenen Därme zurückziehen.

g. Fixe Luft, in einem Klystier beygebracht, wird in fäulichten Krankheiten sehr gepriesen.

h. Zur Stärkung dienet ein Klystier von Wein und andern roborirenden Mitteln.

i. Imgleichen thut das kalte Wasser, wie schon gesagt, zuweilen sehr schöne Dienste, die Gedärme mit Kräften zu beleben, und einem von Schwäche herrührenden Durchfall ein Ende zu machen.

k. Zu-

k. Zusammenziehende Wirkungen äußert ein Klystier mit Alaun, oder den vegetabilischen hieher gehörigen Mitteln, imgleichen das kalte Wasser.

l. Krämpfe zu stillen dient der stinkende Asand, das Biebergeil u. dgl., vorzüglich aber der Mohnsaft.

m. Dieser wird auch zur Beruhigung und Linderung in allerley Schmerzen das beste thun, wenn nicht Entzündungen daran Schuld sind.

n. Das Bleiwasser, vorsichtig gebraucht, hat zuweilen, wiewohl nur noch in einzelnen Fällen, als ein zurücktreibendes Mittel, bey den blinden Goldadern Nutzen geschafft.

o. Wider die Würmer dient eine Auflösung von Eisensalz, das gekochte Kamillenblumenöl; und wider die Maden im Mastdarm, der rothe Wein mit ein wenig Kochsalz.

p. Zur Heilung innerlicher Geschwüre dient eine Auflösung von Myrrhen, mit oder ohne Fieberrinde, nach den Umständen.

q. Zur Besänftigung der Unruhen, die von einem Blasenstein entstehen, kann man ein Klystier von dem Aufguß erweichender Kräuter zu Hülfe nehmen.

r. Wenn man herabziehen, und das Monatliche oder die Kindbettreinigung befördern will, sind auch solche erweichende Klystiere dienlich.

s. Kühlende Klystiere werden vorzüglich mit Salpeter bereitet, auch so viel sich, ohne abführende Wirkung, thun läßt, mit Glaubersalz, ingleichen mit Salmiak, und vielleicht am besten mit Essig.

t. Zum Blutstillen wird auch wohl die Vitriolsäure, oder der weiße Vitriol genommen.

u. Mehrere Beyspiele anzuführen, verstattet der Raum nicht, ohne daß ich zu weitläuftig würde. Alle und jede Klystiere aber müssen simpel seyn, und, wo nöthig, flüssig und dünn gemacht werden.

DCCCXXX. Wo ein Arzneimittel in Gestalt eines Klystiers gegeben wird, da hat man nur darauf zu sehen, daß solches auf eine Art bereitet werde, die dieser Absicht angemessen ist.

a. Die Klystiere können in zwey Gattungen getheilet werden: 1. solche, die selbst als ein Arzneimittel wirken, und 2. die bloßerdings ein Mittel sind, Arzneien, die auf keine andere Art genommen werden können, in den Körper zu bringen, und wobey das Klystier also bloßerdings das Vehikel ist.

b. Von

b. Von diesen ist vorher schon gesagt worden, da ich der Fieberrinde, des Biesams, des stinkenden Asands, gedacht habe.

c. Es ist sehr daran gelegen, daß solche Dinge, wenn sie nicht aufgelöset werden können, wenigstens fein gepülvert werden, damit sie ihre volle Wirkung thun können, weil die untersten Gedärme schwerlich die Kraft genugsam heraus ziehen werden.

d. Die Harz-Gummi und andere Körper bringt man in eine Emulsion, wie schon erinnert worden.

e. Die Flüssigkeit muß, wo möglich, eine hinreichende Dünnigkeit haben, damit sie ja nicht ohne Noth das Arzneimittel zu viel einwickele, und seine Wirksamkeit dadurch vermindere.

DCCCXXXI. Die Quantität des Ganzen ist gemeiniglich nur so viel, als auf einmal beygebracht werden kann, und richtet sich nach dem Entzwecke. Wenn das Klystier eigentlich eine Ausleerung bewirken soll, so werden einem Erwachsenen acht bis zwölf Unzen davon eingesprützt. Wenn es aber andere Dienste thun soll, so muß es ja nicht groß von Quantität seyn, sondern vier bis sechs Unzen sind genug, damit es nicht zu bald wieder abgehe. Gewisse Kly-

stiere haben indessen ihre meiste Wirksamkeit von der Menge, wie die erschlaffenden, kühlenden, herabziehenden, nährenden u. s. w.

a. Es ist eine Hauptfrage bey einem Klystier, was es eigentlich leisten soll. Denn die meisten sollen, ihrem Zweck gemäß, eine Zeitlang in dem Leibe bleiben, um dadurch desto nachdrücklicher und dauerhafter zu wirken.

b. Einige aber sollen, so bald als möglich, unsere Absicht erfüllen; und von der Beschaffenheit sind die ausleerenden Klystiere, weil dem Patienten daran gelegen ist, daß er bald die natürliche Erleichterung erhalte.

c. Indessen ist es zuweilen doch nicht so eilend mit der Wirkung, daß man nicht gerne sehen sollte, daß es eine Zeitlang, z. E. ohngefähr eine Viertelstunde, in dem Unterleibe bleibe, damit es in dieser Zwischenzeit in den dicken Gedärmen herum fahre, und die harten Materien erweiche, also desto bessere Oeffnung gebe.

d. Zuweilen wird jedoch das Klystier auf mehr als einmal eingesprützt, wenn der Kranke nicht das Ganze, das man nöthig findet, auf einmal nehmen kann.

e. Die

e. Diejenigen, die der Kranke eine geraume Zeit bey sich behalten soll, wie die Vehikel einer nicht bloß ausleerenden Arzney, müssen nur von einem Paar Unzen, oder drey, vier seyn, damit sie nicht durch ihre Ausdehnung des Darms einen Reiz machen, der sogleich einen Abgang desselben nach sich zieht.

f. Wenn die Heilungsanzeige es erlaubt, kann man auch ein wenig Mohnsaft oder Laudanum dazu setzen, als wodurch das Klystier gehindert wird, so stark zur Ausleerung zu reizen.

g. Das beste aber ist, ein vorgängiges ausleerendes Klystier zu setzen, um den Darm von dem Reiz der Exkremente zu befreyen.

h. Zugleich wird er dadurch gereinigt, und das sogleich nach der Wirkung des erstern eingebrachte Arzneyklystier wird in den Stand gesetzt, besser auf die Nerven zu wirken, und in die Saugadern zu bringen.

DCCCXXXII. Die Unterschrift wird nach demjenigen eingerichtet, was aus der Apotheke dazu verschrieben wird.

a. Bey uns wird nur selten ein gewöhnliches Klystier in der Apotheke verordnet, da man gerne die dazu erforderlichen Substanzen im Hause hat.

b. Wenn aber der Kranke in solchen Umständen ist, daß man bey ihm gar keine Anstalten findet, so kann man es ganz verschreiben; man setzt aber alsdenn nur M. D. u. s. w.

c. Von einem Klystier wird selten etwas erwähnet, weil man das natürlicher weise für unanständig hält, so wie bey allen äußerlichen Formeln, die zumal die Geschlechtstheile betreffen, und wohl gar eine venerische Krankheit verrathen möchten, gleicherweise der Fall ist.

d. Das Zusammengesetzte, was man zu dem Klystier aus der Apotheke verschreibt, wird, nach seiner Beschaffenheit, bezeichnet, als eine Emulsion, Mixtur u. s. w.

DCCCXXXIII. Die Signatur lautet auch nur: zum äußerlichen Gebrauch.

a. Doch kann es geschehen, daß man bey einem Kinde auch wohl ein Klystier auf dem Recept benennet.

b. Wenn das Arztneymittel, was dazu gebraucht wird, nicht sehr sicher und gleichgültig ist, so kann es wohl nöthig seyn, daß die Signatur das Klystier, zusammt der Wirkung die es thun soll, gehörig anzeiget, damit allem Mißverstande und irrigem Gebrauch vorgebeuget werde.

c. Dies

c. Dies ist besonders bey dem Mohnsaft oder Laudanum, bey den purgierenden und andern starken Klystieren rathsam, weil selbige in Klystieren in einer reichlicheren Gabe, als man sonst bey dem innerlichen Gebrauch wagt, gebraucht werden.

d. Sonst wäre freylich noch allerley anzumerken, was bey dem Gebrauch eines Klystiers zu beobachten ist, zumal in Ansehung der Temperatur, die niemals zu heiß, und nur in sehr wenigen Fällen, wenn es nemlich zur Stärkung, zum Blutstillen u. s. w. durchaus nöthig gefunden wird, zu kalt seyn darf.

e. Die Spritze oder Blase mit einer Pfeiffe, die dazu erfordert wird, u. d. ä. gehört eigentlich nicht hieher.

DCCCXXXIV. Der Nutzen der Klystiere ist sehr groß, und erhellet aus dem vorhergehenden.

a. Ich muß bey dieser Gelegenheit aber gestehen, daß ich in meiner Praxis fast niemals von dieser Formel Gebrauch mache, es möchte denn der Fall seyn, daß eine Arztney, in dieser Gestalt, dem Körper beygebracht werde, welches jedoch äußerst selten nöthig ist.

b. Die Ausleerung bewirken gerne die andern in jedem Falle nöthigen Arztneyen, oder eccoproti-

sche und wohl gar laxirende Mittel, die von Zeit zu Zeit dazwischen gegeben werden, wie denn auch niemand ein größerer Freund von dieser Methode seyn kann als ich, zumal in Fiebern.

c. Die eccoprotischen oder gar laxierenden Arztneyen, die man innerlich giebt, haben den Nutzen, daß sie den ganzen Kanal der Gedärme von oben herab, gelinde reinigen, also mehr abführen und Nutzen schaffen, als die Klystiere thun, weil die Wirkung der letzteren auf die dicken Gedärme eingeschränkt ist.

d. Besonders ziehen sie nachdrücklicher herab als die Klystiere, und ich schreibe ihnen vornemlich das Glück zu, daß meine Kranken so selten deliriren. Doch hat das öftere Aufkommen aus dem Bett, worauf ich so sehr zu halten pflege, wenn es nicht ein heilsamer Schweiß und andere wichtige Umstände verbiethen, wohl auch seinen großen Theil daran.

e. An der andern Seite aber kann nicht geläugnet werden, daß ein Klystier, des Abends gesetzt, so daß es seine Wirkung vor Mitternacht gethan hat, gemeiniglich ungemein erleichtere, und einen wohlthätigen Schlummer zuwege bringe.

f. Von den Kämpfischen Klystieren erwarte ich nicht das, was andre sich davon versprechen; zumal da selbige meistentheils so sehr zusammengesetzt sind.

DCCCXXXV. Eigene Exempel von Klystieren zu geben, halte ich für unnöthig. Indessen mag folgendes doch nicht überflüssig seyn.

Rec. Cort. Peruv. subtil. Vnc. j.
Aqu. Ceras. Vnc. xj.
Laudan. Liquid. Gutt. xij.

M. D. S. Fieberstillendes Klystier, nach Abrede, einen vierten Theil auf einmal zu appliciren.

a. Der Patient ist ein Kind, und daher ist die Gabe von zwey Drachmen alle acht Stunden hinreichend.

b. Die eilf Unzen Kirschwasser machen mit der einen Unze Fieberrindenpulver eine gevierte Zahl von zwölf Unzen aus.

c. Die Mischung muß wohl umgeschüttelt, und das Pulver in dem Wasser vertheilet werden, damit die volle Dosis in der Einspritzung könne eingebracht werden.

d. Die Röhre muß aber dicker als gewöhnlich, und wohl ausgebohret seyn, daß die dicke

Einspritzung leicht hindurch gehet, ohne sie zu verstopfen.

e. Vor dem ersten Klystier giebt man ein anderes ausleerendes und den Darm reinigendes, damit das Arztneyklystier lange genug darin verweilen und wirken könne.

f. Das Ganze wird in vier Gaben eingetheilet, um nach achtstündigen Zwischenzeiten angewandt zu werden, theils damit die Fieberrinde lange genug wirken, und der Patient durch ein oftmaligeres Beybringen des Klystieres nicht so sehr gereizt werden, auch eines guten Schlafs, wenn es Zeit ist, geniessen möge.

g. Das wenige Laudanum wird hinzugesetzt, um desto mehr zu verhindern, daß das Arztneyklystier nicht zu früh wieder weggehe. Besser aber ist es, wenn man dieses Zusatzes nicht nöthig hat.

DCCCXXXVI. Wir kommen nun zu der zweyten Unterordnung der Mischungen, den Säften, die die Consistenz eines Honigs haben, wovon nur eine Art, nemlich der Schmiersaft, gebräuchlich ist.

Neun und vierzigster Abschnitt.

Die Schmiersalbe (Linimentum, Litus).

DCCCXXXVII.

Diese ist eigentlich eine weichere Art von Salben, die nemlich etwas dicker als ein Oel, und etwas dünner als eine gewöhnliche Salbe (Vnguentum) ist, gemeiniglich aber die Consistenz eines Honigs hat, und eingeschmiert zu werden pflegt.

a. Da ein Unguent dicker von Consistenz ist, und nicht bey seiner Anwendung zum Salben gebraucht wird, so sieht man daraus, wie sich das Liniment davon unterscheidet.

b. Von den dickeren Formeln ist es durch die Consistenz und durch den Gebrauch, daß nemlich die Theile damit gerieben werden, unterschieden.

c. Eben dasselbe kann man auch von dem Riechbalsam sagen.

DCCCXXXVIII. Die Materien sind Oele von allerley Art, Fettigkeiten, Schleime, Decocte, Aufgüsse, Säfte, Balsame, Weine und

Geister, allerley salzichte Flüssigkeiten, Extracte, Seifen und zerlassene Gummiharze, und Honig.

a. Die Oele können freylich von jeder Gattung seyn; doch sind sie gerne von der ausgepreßten Art.

b. Auch können Wallrath, Kampfer, Wachs, zu dieser Formel angewandt werden.

c. Was die Fettigkeiten betrifft, so sind vorzüglich Schmalz, Talg, Mark, Butter, wie auch Terpentin, ja Pomade hieher zu rechnen.

d. Zu den salzichten Flüssigkeiten rechne ich Salmiak und andere Neutralsalze, flüchtige Salze, wie auch den Essig und andere Säuren.

e. Die officinalen Salben sind schon selbst Zusammensetzungen.

DCCCXXXIX. Pulverichte Substanzen müssen hier nicht gelitten werden, es sey denn, daß sie von den andern Ingredienzen aufgelöset, oder wenigstens inniglich mit ihnen vermischt werden.

a. Die Bleipräparate sind größtentheils sehr bequeme Ingredienzen in Schmiersalben.

b. Die Zubereitungen aus dem Quecksilber, werden sehr fein gepülvert, und innig vermischt, wenn sie auch nicht aufgelöset werden.

c. Die Zubereitungen von Zink werden auch zu den Linimenten genommen, u. thun sehr wichtige Dienste.

d. Alle

d. Alle diese Pulver sind mineralischer Natur; vegetabilische und animalische, den Biesam ausgenommen, werden äußerst selten dazu genommen.

DCCCXL. Vor allen ist daran gelegen, daß ein Liniment weich, schlüpfrig und vollkommen gleichartig gemischt sey, und daß es seine gehörige Consistenz habe.

a. Daher ist das Wachs, ein Talg, der Terpentin selbst, ein Gummiharz, und andere sehr dicke, ja solide Substanzen, entweder gar nicht, oder doch in sehr geringem Verhältniße, in diese Schmiersalben aufzunehmen, damit es ja nicht zu dick werde.

b. Auch müssen diese Sachen den gehörigen Grad genauer Mischbarkeit mit den übrigen haben, damit nicht die geringste Ungleichheit bemerkt werde, und sie also leicht zum Schmieren angewandt werden können.

c. Die Oele, zumal die ausgepreßten, sind gleichsam recht gebohrne Ingredienzen der Linimenten, und können auch ganz allein angewendet werden.

d. Man sorgt dafür, daß Flüssigkeiten wässerichter Natur mit den Oelen, mit Hülfe eines Schleims, gehörig in gleiche Mischung gebracht

werden; doch ist es nicht rathsam ein gewöhnliches Wasser zu nehmen, da eine solche Mischung von Oel und Wasser sich bald wieder trennt.

e. Das flüchtige Salz kann jedoch in wässerichter Beschaffenheit, wiewohl gehörig concentrirt, mit den Oelen sich vertragen, weil es eine Art von unvollkommener Seife giebt.

f. Die Seifen selbst sind, nächst den Oelen, die besten Ingredienzen der Linimenten, und werden gewöhnlich mit einem Spiritus verbunden, wie in dem wohlbekannten Seifenspiritus, von welchem man auf der Stelle allerley Abänderungen verschreiben kann.

g. Decocte und Infusionen können auch zu solchen Schmiersalben gebraucht werden; doch muß man sie nicht mit Oelen vermischen, sondern mit einem dicken Schleim. Sie sind aber selbst Zusammensetzungen und eine Schmiersalbe mit ihnen gemacht, ist gar zu componirt.

DCCCXLI. Es ist nicht gebräuchlich, daß man eine Schmiersalbe anwendet, die durch das Einreiben völlig verschwindet, und keine Spur zurückläßt, sondern sie wird dergestalt zubereitet, daß sie einestheils eingerieben, und andern-

anderntheils noch in dem wollenen oder leinenen Lappen eingesogen und aufgelegt werden kann.

a. Dies ist der gemeine Gebrauch. Dadurch, daß es noch auf dem Theil liegen bleibt, kann es noch immerfort wirken, weswegen auch die Wurmsalben, die reizenden und stärkenden Linimente u. s. w. immer auf diese Weise gebraucht werden.

b. Wässerichte und bloß geistige Dinge, die sehr leicht verfliegen, können deswegen nicht wohl in Linimenten, sondern müssen in Waschwassern gebraucht werden.

DCCCXLII. Die Dosis wird nach der Größe des Theils bestimmt, an dem die Salbe soll eingerieben werden.

DCCCXLIII. Die Quantität des Ganzen beruhet darauf, ob und wie vielmal die Gabe soll wiederholet werden.

a. Da diese Formel natürlicherweise sehr eindringend, also auch mehr oder weniger flüchtig seyn muß, oder die ausgepreßten Oele leicht ranzicht werden; so verschreibt man selten, wenn der Theil nicht an sich schon eine große Quantität fordert, selten mehr als zwey bis vier Unzen.

b. Diese

b. Diese Formel ist nicht gerne eine von denjenigen, die man lange gebraucht, wenn es nicht ein außerordentlicher Fall ist.

c. Ueberhaupt ist sie zwar wirksam, aber es ist doch recht buchstäblich ein Geschmiere. Ausserdem hat es gemeiniglich eine erschlaffende Wirkung.

DCCCXLIV. Die Unterschrift versteht man aus dem vorigen und aus dem itzt gesagten.

a. Es ist gewöhnlich, daß man nur schreibt: zum äußerlichen Gebrauch. Seltener erwähnt man eines Liniments.

b. Es wird gemeiniglich in einem Glase verschrieben; die Kruken werden mehr zu den Salben gebraucht.

DCCCXLV. Die Signatur wird auch gerne nur kurz gemacht, weil man sich auf die Abrede verläßt.

a. Die Einreibung eines Theils derselben mit eigner oder einer fremden Hand, wird gerne dabey empfohlen; wiewohl dieselbe allerdings ohne Gewalt geschehen muß, auch leicht genug wird, wenn das Liniment von gehöriger Schlüpfrigkeit und Consistenz ist.

b. Eine

b. Eine Blase überzulegen, ist bey uns nicht gewöhnlich. Gaubius sagt: daß er es einen Umschlag nenne, wenn eine angefeuchtete Blase applicirt wird.

c. Eine Compresse, oder ein Tuch darüber anzulegen, und selbiges allenfalls noch mit einer neuen Portion von dem Liniment zu tränken, halte ich durchaus für nöthig.

d. Den eingesalbten Theil ohne Bedeckung zu lassen, wäre doch wahrhaftig nicht rathsam.

e. Freylich muß das seyn, wenn innerliche Theile, z. B. das Zahnfleisch so behandelt werden muß.

DCCCXLVI. Der Nutzen der Schmiersalbe ist sehr groß. Er dient zum Erweichen, Erschlaffen, Zertheilen, Reinigen, Stärken, Lindern, Mildern, Wurmabführen u. s. w.

a. Wegen der durchdringenden Natur der meisten gebräuchlichen Ingredienzen, und wegen der noch fortdauernden Wirkung der auf dem Theile liegenden Schmiersalbe, gehört diese Formel zu den thätigsten und kräftigsten, die man in der Arztneykunst hat.

b. Be-

b. Besonders ist ihr örtlicher Nutzen sehr groß bey den Gliedmaaßen, in Fällen, wo die innerlichen Arztneyen nicht hülfreich genug sind.

c. Auch dienen sie, unter gewissen Umständen, bey den Zeugungstheilen und der Höle des Unterleibes, wenn sie durchdringend genug gemacht werden.

d. Der Kampfer, das Quecksilber, der Schierlingssaft, das Ammoniakgummi, das Kamillenblumenöl, der Biesam u. s. w. sind auch auf die innerlichen Theile wirksam.

e. Ich darf mir bey allerley Krankheiten des Unterleibes, eben so großen, wo nicht größeren Nutzen davon versprechen, als von den gepriesenen Kämpfischen Klystieren.

f. Daher ist auch diese Formel immer in sehr vorzüglichem Gebrauch gewesen, und wird es auch beständig bleiben. Deswegen ist ein Unterricht von dem was bey der Verschreibung eines Liniments nöthig ist, gar nicht überflüßig.

DCCCXLVII. Zu Exempeln dienen folgende:

Rec. Ol. olivar. Dr. VII.

Spir. Sal. ammon. caustic. Dr. j.

M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Dies

a. Dies ist ein flüchtiges Liniment, und in der Arzneikunst sehr gebräuchlich.

b. Es wird die Vereinigung mit dem flüchtigen Salmiakgeist, mittelst des Umrührens zuwege gebracht; am besten aber thut man, wenn man es in dem zugemachten Gefäße wohl schüttelt.

c. Das Oel ist bloßerdings ein gestaltgebendes Mittel, der ätzende Salmiakgeist aber macht die Basis.

d. Man kann auch das Verhältniß des letztern gegen das Oel größer, und dadurch das Mittel schärfer machen, wenn man es für nöthig findet.

e. Nicht weniger kann man ein Paar Drachmen Kampfer dazu setzen, da es denn noch dicker und weißer, auch viel kräftiger wird.

f. Uebrigens sind die Zubereitungen dieser flüchtigen Salbe sehr verschieden. Einige nehmen, statt des Baumöls, Süßmandelöl, und sogar Terpentin mit Pomade ist angerathen worden.

g. Es dient als ein reizendes Mittel, das eine Krankheitsmaterie von dem leidenden Theile dahin zieht, wo diese Salbe angebracht wird.

h. Man reibt erst den Theil damit, und läßt es sodann in einem wollenen Tuche auf der damit geriebenen Stelle liegen.

i. Man wählt aber einen äußerlichen Theil, der keinen Ausschlag, Entzündung u. s. w. hat, und der dem leidenden Theile so nahe als möglich ist.

k. Ich selbst mache, seit einiger Zeit, fast lediglich von der grünen Seife Gebrauch, als welche eben so reizend ist, und nicht so bald verfliegt.

DCCCXLVIII. Ein anderes Exempel mag dieses seyn:

Rec. Essent. Cantharid.
Spir. Sal. ammon. vinos. ana Unc. j.
Ol. Menth. coct. Unc. ij.
M. D. S. Nervenstärkendes Oel.

a. Wir haben hier ein sehr dienliches Liniment zu einer lahmen Hand, oder einem andern gelähmten Gliede, das jedoch mit einiger Vorsicht muß angewandt werden, weil es sonst die Haut leicht anfrißt.

b. Die Cantharidenessenz und das flüchtige Laugensalz sind beyde eine Basis zum Reizen. Das erstere aber weckt nur das Gefühl; das andere bringt tiefer ein und belebt gewissermaaßen.

c. Das gekochte Krausemünzeöl ist das gestaltgebende Mittel, das jene beyden scharfen Substanzen aufnimmt; es hat aber auch eine nervenstärkende Wirkung.

d. Wenn man es haben kann, so ist freilich ein gestaltgebendes Mittel, das in der Kraft mit der einzelnen oder doppelten Basis übereinkömmt, immer vorzuziehen.

e. In diesem und dem vorhergehenden Exempel, beliebe man die gerade Zahl der Drachmen und Unzen zu bemerken, welches nur gar zu leicht bey diesen Formeln versäumet wird.

DCCCXLIX. Wir haben gesagt (LXXXVII.) daß die Säfte zum Pinseln u. s. w. auch hieher gerechnet werden können, und fügen daher dieselben noch bey.

Funfzigster Abschnitt.

Der Pinselsaft. (Litus Oris).

DCCCL.

Von diesem merken wir nur, daß er in den Schwämmchen, wie auch bey einer verbrannten Zunge u. s. w. gebraucht wird.

DCCCLI. Er kann daher auch als ein Liniment bereitet werden, nur daß er nicht zum Einreiben gebraucht, sondern nur auf die leidenden Theile gestrichen wird.

DCCCLII. Der Pinselsaft aber muß, was seine Materie betrifft, aus keiner Fettigkeit, sondern bloß aus milden, jedoch auch, wenn es nöthig ist, aus reinigenden Mitteln, bestehen.

a. Ein Honig, zumal der Rosenhonig, ist das gewöhnlichste, das man dazu nimmt.

b. Bey den Schwämmchen kömmt auch ein Zusatz von Mineralalcali sehr gut als ein wegfegendes Mittel, zu Statten.

c. Wenn Geschwüre im Munde vorhanden seyn sollten, die, besonders bey dem Speichelfluß, vorzukom-

zukommen pflegen, so ist Myrrhenessenz gemeiniglich im Gebrauch.

d. Bey einer hautlosen Zunge ist Quittenkernenschleim mit dem Rosenhonig zu verbinden.

e. Bey den venerischen Chancren am Halse kann es wohl angehen, daß man eine dünne Auflösung vom corrosiven Sublimat unter den Rosenhonig mischt; nur muß man allemal, ehe das Pinseln geschieht, vorher und nachher, einen einwickelnden Haberschleim trinken lassen.

f. Die Bleimittel sind, in diesen Fällen, selten nöthig, und werden daher nicht gebraucht, wie sie denn auch wohl könnten Schaden thun, wenn sie nicht mit der äußersten Vorsicht gebraucht, sondern niedergeschluckt würden.

DCCCLIII. Die übrigen Artikel ergeben sich aus dem vorhergehenden.

DCCCLIV. Folgendes Exempel kann zur Erläuterung dienen.

Rec. Mell. Rosar.
Aqu. calid. ana Unc. ß.
Borac. depur. Dr. ß.
M. D. S. Zum Pinseln.

a. Das warme Wasser wird zu Hülfe genommen, um die Auflösung des Boraxes zu befördern und etwas

was dünner zu machen, damit es auch auf die benachbarten Theile kommen könne.

b. Der Rosenhonig wird hinzugesetzt, als ein beliebtes, gestaltgebendes Mittel, das zugleich, in Ansehung seiner reinigenden und Heilung befördernden Eigenschaft, eine Basis ist.

c. Der Borax ist, wegen des fixen mineralischen Laugensalzes, womit er so reichlich übersättiget ist, die wahre Basis, zum Ablösen der Schwämmchen.

d. Der Borax wird fast gänzlich in der Flüssigkeit aufgelöset, so daß es nicht nöthig ist, von dieser etwas weniger zu nehmen.

DCCCLV. Aus diesem Pinselsafte läßt sich leicht bestimmen, was von andern Mund- und Wundsäften zu sagen ist, wenn man nur erinnert, daß selten dabey sehr scharfe Substanzen zu Hülfe genommen werden, und daß diese Mittel so einfach als möglich seyn müssen.

DCCCLVI. Es ist der Rosenhonig mit Myrrhenessenz das gebräuchlichste Mittel bey allen Verletzungen im Munde; der sauere Salzgeist, in Honig eingewickelt, ist das beste bey scorbutischem Zahnfleisch; doch kann die Vitriolsäure

seine

seine Stelle vertreten; der Wein und Honig sind ein sehr einfaches Wundmittel.

DCCCLVII. Von den Säften, die zu Einsprützungen gebraucht werden, brauchen wir nichts besonders zu erwähnen.

DCCCLVIII. Wir gehen nun zu der dritten Unterordnung der Mischungen, nemlich den Breien (Pultes), welche zwischen den Säften und den Teigen das Mittel halten, und wovon man nur zwey äußerliche Gattungen hat, nemlich die Breiumschläge und die rohen Umschläge.

Ein und funfzigster Abschnitt.

Der Breiumschlag. (Cataplasma).

DCCCLIX.

Ein Breiumschlag ist ein äußerliches Mittel, das durch Kochen bereitet wird, zusammenhängend und fast von der Consistenz eines Breies ist.

a. Es ist im äußerlichen Gebrauch und im Grossen, was die Latwerge im innerlichen Gebrauch und im Kleinen ist.

b. Er hat auch die unterscheidende Eigenschaft, daß er nicht von der Wärme weich und fließend wird, wie hingegen bey Salben, Pflastern, u. s. w. der Fall ist.

DCCCLX. Er wird, wie gesagt, durch das Kochen bereitet; wenn er nur roh und ungekocht ist, so daß er keinen Brey macht, gehört er zu der andern Abtheilung.

a. Der erstere ist der wahre Breiumschlag (Cataplasma), und von diesem werden wir gegenwärtig handeln.

b. Es

b. Es ist doch wohl besser, daß wir diese beyden Umschläge von einander trennen, wiewohl wir sie zusammen zu nehmen (XCII.) versprochen haben.

DCCCLXI. Durch das Kochen werden die Theile, woraus er bestehet, mehr entwickelt und verfeinert, auch klebrig und zusammenhängend gemacht; auch wird er durch die Wärme wirksamer, und ist ein Vehikel derselben.

DCCCLXII. Die Materie ist theils eine Flüssigkeit, die zum Kochen dient, theils eine oder andere flüssige, weiche oder feste Substanz, die durch das Kochen in der ersteren zergehet. Man theilt sie daher in die Flüssigkeit, die damit zu kochende Substanz und die Zusätze. (Accessoria).

a. Zu den Flüssigkeiten gehören vorzüglich Wasser und Milch, da durch das Kochen beyde gar nicht verändert, wohl aber in ihrer Wirksamkeit, nach der mehresten Absicht, erhöhet werden.

b. Die Milch wird zwar eines Theils ihres Wässerichten durch das Kochen beraubt; allein das ist unerheblich, und sie ist doch immer die beste Flüssigkeit zu den Breyumschlägen, die erweichen, zeitigen, lindern u. s. w. sollen.

c. Doch wird, wegen der Kosten, sehr oft nur Wasser genommen.

d. Die Molken und die Butter-Milch sind itzund wenig gebräuchlich, und die letztere hat vor der Milch nichts voraus.

e. Wein verliert im Kochen zu viel von seiner karakteristischen Kraft; doch kann er immer gebraucht werden, wenn er zumal zertheilen und beleben soll, da er denn nur hinzugethan, nicht von Anfange an mit dem Umschlage gekocht wird.

f. Er ist auch gerne zu kostbar; doch kann er zu Breiumschlägen von der wohlfeilen Art gebraucht werden.

g. Essig ist sehr geschickt zu diesem Entzweck, weil er nicht sonderlich durch das Kochen geschwächt wird.

h. Butter und andere Fettigkeiten, wie auch Harze u. dgl. werden selten dazu gebraucht; sogar die Oele nimmt man beinahe gar nicht mehr dazu, so wie auch die Laugen. Von dem unanständigen und eckelhaften Urin nicht einmal zu sagen.

i. Die destillirten Wasser, Brandwein, würzhafte Oele zu kochen, wäre gar unschicklich. Ich habe aber einen Arzt gesehen, der alle Formeln so

kostbar machte als möglich; der nahm freylich destillirte Wasser zu seinen ohnehin erkünstelten Breiumschlägen.

k. Daß die Flüssigkeit, wo möglich, der Heilungsanzeige bey dem Breiumschlage gemäß sey, ist allerdings zu wünschen; daß sie aber nicht von den andern Ingredienzen geschieden oder zersetzt werden müsse, wird ein Arzt von Kenntnissen schon wissen.

l. Besonders muß man sich hüten, daß die Milch nicht gerinne, als wodurch sie zu ihrem Endzweck ungeschickt und ungleich wird.

m. Die zu kochenden Substanzen müssen entweder schon weich seyn, oder durch Kochen weich werden, daher vorzüglich Brodkrumen, allerley Mehl- und Kornfrüchte, wie auch im Nothfall saftreiche Wurzeln und Saamen und andere pflanzhafte Substanzen dazu genommen werden.

n. Harte Dinge sind nicht dazu geschickt, es sey denn, daß sie klein gemacht und gestoßen werden, da sie wohl von den übrigen Ingredienzen aufgenommen werden können.

o. Die Bleimittel werden nicht ohne Noth in dieser Gestalt angewandt, wohl aber bey kalten Umschlägen.

p. Ge-

p. Gewisse thierische Substanzen, die ungenannt bleiben sollen, so wie auch Schwalbennester, und mineralische Körper, gehören nicht mehr hieher.

q. Die Zusätze sind mancherley, und hier fast nicht anzugeben; doch wählt man, nach Beschaffenheit der Heilungsanzeige, nur die flüssigen, weichen, oder leichtlich weich werdenden Substanzen dazu, als Seifen, Eyweiß, Oel u. s. w.

r. Man hüte sich aber, bey dieser Formel so wie bey allen andern, daß man nichts in diese Zusammensetzung aufnehme, das selbst schon eine Zusammensetzung ist.

s. Anstatt eines Zusatzes von Oel, der vielen Constitutionen nachtheilig, und überhaupt ein wenig unsauber ist, wird lieber Honig genommen.

t. Da die Absicht bey den gekochten Breiumschlägen gemeiniglich Erweichung und Linderung ist, so wird öfters auch ein wenig Saffran zu Hülfe genommen.

DCCCLXIII. Die Gabe beruhet auf der Größe des Theils, dem der Breyumschlag angebracht wird.

DCCCLXIV Die Quantität des Ganzen erfordert wenigstens ein halb Pfund bis zwey und mehrere Pfund, welches letztere zumal nöthig

ist,

ist, wenn der Breyumschlag mehrmals aufgelegt werden soll.

a. Natürlich muß hier eine große Verschiedenheit statt finden, je nachdem der Theil, auf den der Breyumschlag soll angewandt werden, mehr oder weniger Umfang hat.

b. Wenn man die Anwendung desselben eine Zeitlang wiederholen will, und dieses zu Hause geschiehet, so verschreibt man gerne mehr als eine Dosis, und gerne so viel, als einen Tag ja wohl länger hinreichend ist.

c. Man bemerke, daß von Rechtswegen jedesmal die nöthige Portion von dem Breyumschlage frisch gewärmet und umgerührt werden muß, welches besser ist, als die einmal gebrauchte Masse ein oder mehrmal von neuem zu gebrauchen, wie doch öfters zu geschehen pflegt.

DCCCLXV. Die Unterschrift giebt die Behandlung der Materie mit dem Auflösungsmittel an, und wird gerne so kurz als möglich gemacht, wenn der Apotheker ja den Breyumschlag bereiten soll.

a. Also wird hier erwähnt, daß sie soll gestossen, zerschnitten, aufgeweicht, und vor allem erst gereiniget werden, nachdem sie nun beschaffen ist.

b. Bey dem Kochen wird gesagt, womit und wie viel, oder wie lange.

c. Wenn der Arzt in diesen Stücken gut Bescheid weiß, und dem Apothekergesellen einen guten Unterricht geben kann, so thut er wohl, daß er sich durch eine solche detaillirte Unterschrift, ein für allemal in Credit setzt.

d. Es würde aber ein wenig darnach aussehen, daß er sich mit seinen pharmacevtischen Einsichten etwas zu gute thun wollte, wenn er es jedesmal thäte, ohne daß es, wegen einer Veränderung in der Apotheke, nöthig wäre.

e. Man sehe das davon überhaupt Angemerkte; doch ist es wohl am rathsamsten, daß man nicht den Apotheker, ohne Nothwendigkeit, gewissermaassen erniedrige, wenn man ihm sein ganzes Verfahren, bis auf Kleinigkeiten vorschreibt.

f. Häufig werden nur die Species zusammen verschrieben, die zu einem Breyumschlage, oder mit einer andern Materie, in der Wohnung des Kranken gekocht werden sollen, da man denn das vorher gemeldete nur zu merken hat.

g. In einem jeden Falle erwählet man des Siebens, wenn Stengel darin vorkommen würden, die nicht genug erweicht werden können.

h. Das

h. Das Geschirr betreffend, worin ein ganz fertiger Breyumschlag aus der Apotheke versandt wird, so ist das gerne eine Kruke (Fictile), oder ein Glas (Vitrum), wie wohl, wie schon gesagt, die Zubereitung auf einer Apotheke höchst selten geschieht.

i. Wie mit den Kräuterspecies, die man zu einem Breyumschlag verschreibt, zu verfahren sey, erhellet aus dem vorhergehenden.

DCCCLXVI. Die Signatur versteht man schon aus dem so viel mal gesagten; doch ist es gemeiniglich nicht überflüssig, daß man des Entzwecks dabey Erwähnung thue.

a. Die Kräuterspecies, die man zu einem Breyumschlage nimmt, können, Species zu einem warmen Umschlage, betitelt werden.

b. Eine fertige Zubereitung des Ganzen auf der Apotheke, wird mit Recht bezeichnet, Umschlag, warm über zu legen.

c. Uebrigens ist noch vielerley zu merken, den rechten Gebrauch der Breyumschläge betreffend.

d. Die Wärme muß nicht zu stark seyn, man legt es nicht eher auf, als bis es das zugemachte Auge leicht erträgt.

e. Ein gekochter Umschlag, der gleichwohl kalt aufgelegt würde, ist etwas über die Maaßen seltenes, und man thäte gewiß besser, wenn man sich dazu einer kalten Bähung bediente.

f. Der Breyumschlag wird auch gerne in einer gebrauchten Leinwand aufgelegt, damit er nicht so unmittelbar auf die Haut komme, welches sehr unsauber seyn würde.

g. Man hüte sich wohl, daß er nicht auf der Haut kalt werde, daher er auch wohl eingewickelt und so bald man die geringste Kälte an ihm wahrnimmt, eine frische Portion gewärmet wird.

h. Es kann wieder ein wenig Wasser, Milch u. s. w. dazu gethan werden, wenn er zu hart und steif geworden.

DCCCLXVII. Der Nutzen dieser Arzneiformel ist sehr groß. Er wird vornemlich zum Erweichen, Lindern, Zeitigen u. s. w. angewandt. Er findet Statt bey Entzündungen, die in Vereiterung übergehen sollen, bey Brandschäden, Quetschungen, heftigen Schmerzen von Spannungen, wie auch bey der Phimosis und Paraphimosis u. s. w.

a. Es ist der beste Umschlag in den letztgedachten Fällen; denn man muß nicht denken, daß die

erweichenden äußerlichen Mittel nothwendig eine Vereiterung nach sich ziehen. Wenn man durch Erschlaffung den Reiz der Spannung hebt, so befördert man die Zertheilung. Ein anders ist wenn die Entzündung schon so weit gegangen ist, daß keine Zertheilung mehr Statt finden kann; alsdenn aber werden die Breiumschläge noch als zeitigende Mittel ihren Nutzen thun.

b. Auch bey Bubonen ist ein solcher Umschlag ein dienliches Mittel, die Natur entweder in der Zertheilung, oder in der Zeitigung zu unterstützen. Wenn die Natur des Uebels noch eine Zertheilung erlaubt, wenn die innerlichen Hülfsmittel darauf abzwecken; wird man nicht finden, daß die Breyumschläge eine Vereiterung bewirken.

c. Was sie bey Spannungen thun können, eine Erleichterung der dringenden Zufälle zu verschaffen, ist bekannt.

d. Ueberhaupt bin ich überzeugt, daß man mit dem Mohnsaft, bey äußerlichen Verletzungen und andern Schäden, jetzund anfängt gar zu sehr bey der Hand zu seyn, da doch die erweichenden Mittel öfters eben dieselben Dienste thun würden.

e. Bey den blinden Goldadern, zumal denen, die mit Entzündungszufällen vergesellschaftet sind,

 leisten

leisten die Breiumschläge das meiste; sie befördern die Wiederaufnahme des flüssigen Blutes, und bringen den übrig gebliebenen dicken Knoten zur Vereiterung, die denn bald, und ohne Beschwerden geschieht.

DCCCLXVIII. Zu Exempeln können folgende dienen:

Rec. Farin. Tritic.
Lin. rec. aa. Vnc. ij.
Aqu. Simpl. q. s.
Sub Agitat. coqu. ad Consistent pult.
adde Pulp. Cep. assat. Num. ij.
D. ad Fictil. S. Erweichender Umschlag, alle vier Stunden warm aufzulegen.

a. Diese Formel ist mit einigen Veränderungen von Boerhaven selbst entlehnt, und recht gut passend, wo eine Zeitigung zu bewirken ist.

b. Das Roggenmehl wird dem gestoßenen Leinsaamen beygemischt, weil der letztere gar zu ölichter Natur ist.

c. Wenn die mehlichten Substanzen noch dazu mit Oel gekocht werden, geben sie einen gar zu fetten Brey, der durch die Leinewand das Oel ergießt, und die Haut, ohne Noth, unsauber macht.

d. Fettig-

d. Fettigkeiten sind nicht nöthig den Theil zu erweichen; das mit Wasser gekochte Mehl ist dazu hinreichend, und ich will nicht einmal rathen, daß man den Leinsamen dazu gebraucht; gemeiniglich wird dazu Habergrütze oder Weißbrod gebraucht.

e. Die Zwiebeln setzt man, wegen ihres Reizes dazu; ich bin aber damit sparsam gewesen, weil reizende Mittel zwar die Eiterung befördern, aber mehr Schmerzen verursachen.

f. Daß dieser Umschlag in einem zusammengelegten Tuch angebracht werde, versteht sich von selbst.

g. Noch ist zu sagen, daß man bey uns fast niemals diesen Brey aus der Apotheke verschreibt, sondern ihn bey dem Kranken kochen läßt.

DCCCLXIX.

Rec. Mic. Pan. alb. Vnc. ij.
Lact. dulc. q. s.
Coqu. ad Consist. pult.
Versus fin. addend.
Croc. Dr. ß.

D. S. Lindernder Umschlag, warm aufzulegen.

a. Dies ist das bey uns sogenannte französische Cataplasma, das in der That die Stelle aller andern vertreten kann, und dabey in Leinewand angewandt, sehr sauber ist.

b. Es ist zumal wegen des Safrans vorzüglich lindernd; jedoch hindert es nicht, daß es nicht auch zum Zeitigen gebraucht werden könne.

c. Man kann es auch mit Wasser bereiten, ohne daß es viel von seinen erweichenden Kräften verliehrt.

d. Es wird tausendmal gemacht, ohne auf der Apothek bereitet zu werden.

e. So simpel wie es nun schon ist, kann es doch noch einfacher werden, wenn man den Safran wegläßt.

DCCCLXX. Noch will ich eins, von welchem ich großen Nutzen gesehen habe, hersetzen:

Rec. Farin. Tritic. Vnc. IV.
Acet. Vin. q. s.
Coqu. ad Consist. pult.
D. S. Warmer Umschlag.

a. Hier haben wir ein vortrefliches äußerliches Hülfsmittel, das schon alt ist, aber gewiß noch immer vorzügliche Dienste thut, und zwar nach einem starken Fall auf den großen Knorren des

Ober-

Oberschenkelbeins, wo äußerst daran gelegen ist, daß sobald als möglich eine Zertheilung bewirkt werde, und die Quetschung nicht eine Vereiterung nach sich ziehe, weswegen auch eine Aderläße u. d. ü. antiphlogistische Verhalten zu Hülfe genommen wird. Ich habe davon die schönsten Wirkungen gesehen.

b. Auch in andern Fällen, wo man eine Zertheilung bewirken will, ist es nützlich, und könnte, mit gutem Erfolg, öfters da angewandt werden, wo man sonst Seifenbalsam und andere hitzige Spiritus zu Hülfe nimmt, wie im Anfange, bey Verstauchungen, nur gar zu viel geschieht.

c. Die äußerste Simplicität dieser Mischung ist zugleich sehr empfehlend. Es ist im Grunde der Essig, der das Meiste zur Sache thut, der aber, durch das damit gekochte Roggenmehl, in Breygestalt gebracht, und wirksamer wird.

Zwey und funfzigster Abschnitt.

Die Senfumschläge (Sinapismi).

DCCCLXXI.

Dies sind ähnliche Teige, die aber ohne Kochen, aus solchen Substanzen, die die Haut roth machen, bereitet werden.

a. Es werden gemeiniglich zwey zugleich angelegt, nemlich unter die Fußsohlen, oder, wenn diese zu hart wären, an den Waden.

b. Sie haben die unterscheidende Eigenschaft, daß sie durch bloßes Mischen, ohne Kochen, bereitet werden.

DCCCLXXII. Die Materie anbelangend, so ist dieselbe gemeiniglich dreyfach, nemlich: Sauerteig, Senf und Essig.

a. Der Senf ist eigentlich das Hauptmittel, das die Haut roth macht, wenn er gehörig zerstoßen ist.

b. Der Sauerteig ist ebenfalls etwas rothmachend und reizend; doch dient er mehr dazu den

Senf

Senf aufzunehmen, und in Gestalt eines Umschlages zu bringen.

c. Der Essig unterstützt den Senf und Sauerteig in ihrer Kraft gelinde zu reizen; doch hat er vorzüglich den Nutzen, daß er die Mischung gehörig temperirt.

DCCCLXXIII. Es werden zwar auch gewisse Harze, Seife, der Kampfer u. dgl. zuweilen gebraucht, die aber wohl ein wenig zu viel reizen.

a. Dahin gehört vorzüglich das Sagapenum, das Gummi-Ammoniacum u. dgl. wovon ich vordem auch wohl habe Gebrauch machen müssen.

b. Da aber der Endzweck bey diesen Senfumschlägen gerne nichts anders zu seyn pflegt, als einen lokalen Reiz an den untern Theilen anzubringen, wodurch das Blut vom Kopfe gezogen wird, so hüte man sich vor solchen starkwirkenden und ihren Reiz weit verpflanzenden Harzen, welche nicht lange liegen bleiben können, da sie gemeiniglich so sehr erhitzend sind.

c. Die Senfumschläge werden bald nachher trocken und steif, wozu die Wärme des Körpers sehr viel beyträgt; allein sie haben alsdenn schon

ihre einstweilige Wirkung gethan, und dabey findet man seine Rechnung.

d. Ueberhaupt ist es am beßten, bey jenen drey Substanzen zu bleiben, und die Senfumschläge bey dem Kranken bereiten zu lassen, weil ein Künsteln mit Harzen, Kampfer u. dgl. nur bey einem wahren Kitzel zum Zusammensetzen Statt findet.

DCCCLXXIV. Die Gabe wird vom Gebrauch bestimmt, und jedesmal wird eine frische Portion dazu gebraucht, gemeiniglich gegen die Nacht.

a. Es werden von solchen Teigen gewisse weiche Pflaster zu jeder Fußsohle gestrichen, auch wohl an deren Stelle auf die Waden gelegt.

b. Flüchtige Dinge hebt man nicht gerne zum mehrmaligen Gebrauch auf; daher werden auch die Senfumschläge jedesmal frisch bereitet.

c. Späte des Abends legt man sie gern an, weil das das Fieber dann stärker anzusetzen pflegt. Gegen Morgen, da sie längst trocken geworden sind, lassen die Zufälle gewissermaaßen von selbst nach.

DCCCLXXV. Die Unterschrift ist aus dem vorhergehenden abzunehmen, und überhaupt selten nöthig, weil man sie gerne als ein Hausmittel bereiten läßt.

a. Wenn so etwas verschrieben würde, so könnte man es auch einen Teig (Pasta) nennen.

b. Die Aerzte nennen es auch wohl Subplantalia oder Subpedania, oder aber Epispastica.

DCCCLXXVI. Auch die Signatur verhält sich wie bey den übrigen äußerlichen Mitteln; doch kann man auch die Anwendung mehr oder weniger detailliren.

a. Man erwähnt z. E. daß dieser Teig, wenn er, wegen seiner Kälte, empfindlich seyn würde, vor der Anwendung ein wenig gewärmt werden müsse.

b. Auch pflegen einige die Fußsohlen erst mit Essig zu reiben.

DCCCLXXVII. Der Nutzen dieser Senfumschläge ist wahrhaftig nicht groß, denn sie wirken zu schwach, oder zu stark, und sind mehr, wegen des Zutrauens das das Volk zu ihnen hat, im Gebrauch.

a. Wir haben schon gesehen, daß sie zum Herabziehen vom Kopf gebraucht werden, weil man dies von ihrem Reiz auf die Fußsohlen oder Waden erwartet, in welchen es auch eine flüchtige Röthe verursacht.

b. Man sieht aber nicht, daß dieses Rothmachen viele Ungelegenheit verursacht; denn die mehresten Kranken fühlen fast nicht einmal die Wirkung solcher Umschläge; sie wirken also zu schwach.

c. Besonders sieht man davon einen Beweis bey geimpften Blattern, wo äußerst wenige in der Gegend dieser Senfumschläge sich einfinden.

d. Wenn man aber diese Umschläge zu scharf macht; wenn man die angeführten Harze u. s. w. dazu mischt, so erhitzen sie den ganzen Körper.

DCCCLXXVIII. Exempel von Senfumschlägen bedarf es nicht, da man gemeiniglich den Sauerteig vom Bäcker holen läßt, und so viel als davon nöthig ist, mit Senf und Weinessig zu einer Art von kaltem Brey vermischt. Um aber doch ein Beyspiel zu geben, so wollen wir eins hersetzen, das man, im Fall der Noth, auf einer Apotheke kann machen lassen.

Rec. Ferment. pan.
Sem. Sinap. cont.
Acet. Vin. aa. q. s.
Vt f. Past. moll. extend. sup. Lintea, Chart. involut. D. S. Umschläge, unter beyde Fußsohlen zu legen.

a. Man

a. Man kann die Quantität nicht bestimmen, weil es bald ein Kind, bald ein Erwachsener seyn kann, der ihrer nöthig hat.

b. Man setzt also voraus, daß dem Apotheker zu wissen gethan werde, für welchen Kranken er es machen soll.

c. Verschreibt man aber bloß den Teig von der Apothek, so kann man für einen Erwachsenen drey bis vier Unzen Sauerteig, halb so viel gestoßenen Senf, und q. s. von dem Weinessig verschreiben, und denn in der Signatur setzen ut f. Past. moll. D. ad Fictil. S. Zu Umschlägen unter den Füßer.

d. Am beßten aber thut man immer, wenn man es bey dem Kranken macht, weil alle drey Ingredienzen leicht zu haben sind, und alles besser gepaßt werden kann.

e. Ich muß noch hinzusetzen, daß es nicht rathsam ist, einen dicken wollenen Strumpf über diese Umschläge zu ziehen, als wodurch der Kranke nur noch mehr erhitzt wird; sondern eine Compresse und Binde ist dazu hinlänglich.

Drey und funfzigster Abschnitt.

Von allerley andern Teigumschlägen.

DCCCLXXIX.

Es giebt noch allerley andre Umschläge von verschiedener, doch meistens weicher Consistenz, die auch äußerlich aufgelegt werden, und Teige (Pastae), oder bloß Umschläge (Epithemata) überhaupt genannt zu werden pflegen.

DCCCLXXX. Dahin gehört erstlich der sogenannte Raphanismus, oder der Umschlag von geriebenem Meerrettig, gemeiniglich mit Essig benetzet, welcher bey rheumatischen Schmerzen zuweilen gebraucht wird, und sehr zu ziehen pflegt, so daß man ihn nicht lange liegen lassen kann.

a. Er wird so nahe, als möglich, an der leidenden Stelle äußerlich angebracht, und wenn er die Haut roth gemacht hat, abgenommen, auch wohl auf eine nahgelegene frische Stelle wieder angebracht.

b. Man legt ihn in einer Leinewand wie ein Kissen in Duodez auf.

c. Er

c. Er verursacht aber nicht selten Schmerzen und viele Unruhe, so daß er ein sehr reizendes Mittel ist; zuweilen zieht es ordentlich Blasen, oder macht die Haut wund, und wirkt also fast wie ein Blasenpflaster, ja geschwinder.

d. Doch würde ich diesem Hülfsmittel fast allemal die ordentliche Anlegung eines Blasenpflasters vorziehen, weil selbiges, sobald es die Blase gezogen hat, Linderung zu bringen pflegt, wenigstens nicht mehr so sehr schmerzt; dahingegen der Meerrettig, je länger er liegt, desto mehr zu reizen und zu fressen pflegt.

DCCCLXXXI. Eine zweyte Art ist die Anlegung eines Teiges von Brodkrumen mit Bleiwasser getränkt, welcher bey geschwollenen Testikeln um den Hodensack gelegt wird.

a. Er erfordert viele Vorsicht, wenn er nicht entweder zu naß oder zu hart werden, und gar drücken soll, wodurch denn das Uebel leicht verschlimmert werden kann.

b. Noch viel mehr Vorsicht, und sogar ein Divinationsvermögen ist nöthig, wenn man die Maaßgabe des Bleiwassers, nach dem jedesmaligen Grade der Entzündung treffen soll, da es so sehr darauf ankömmt das gehörige Verhältniß ausfin-

dig

dig zu machen. Nach meiner Ueberzeugung gehört eben so viel Geschicklichkeit, oder besser zu sagen, Glück dazu, den Hoden mit Bleymitteln zu zertheilen, als zum Klavierstimmen erfordert wird.

c. So wie das Mittel überhaupt, so ist auch die Dauer desselben äußerst schwer zu bestimmen, daß es nicht zu früh, und nicht zu lange wirke. Eine schöne Zertheilung, die nachher eine Verhärtung des leidenden Theils zum Grunde hat!

d. Das Bley wirkt immer, entweder zum Guten oder zum Bösen; es ist daher der Gebrauch der Bleymittel nun und nimmermehr gleichgültig, und leider sehr oft ein zweischneidiges Schwerdt in der Hand eines Unsinnigen. Ich habe von dem unverständigen Gebrauch derselben traurige Folgen gesehen.

e. Bey Entzündungen des Hoden, bey einem gestopften Tripper zumal, mache ich daher niemals Gebrauch von Umschlägen mit Bleywasser, sondern von dem gewöhnlichen Merkurialpflaster, worüber ich einen sogenannten französischen Breyumschlag lege, welche einerseits erweichende, und andrerseits zertheilende Methode, mir die Erfahrung gelehrt hat.

f. Doch

f. Doch auch bey Bubonen ist dies Quackeln mit Bleiumschlägen nur gar zu gebräuchlich, und man ist sehr zufrieden, wenn man die schädliche Materie, wie den Wolf im Schaafstalle, eingesperrt, oder gar die Seuche in den Körper gejagt hat. In diesen Fällen sind erweichende Mittel den gewaltsam zusammenziehenden vorzuziehn, und vor allen Dingen müssen hinlängliche innerliche Mittel nicht versäumet werden, wie man vor nicht gar vielen Jahren, auf eine höchst unvorsichtige Art, in den Tag hineingeschrieben hat, und wovon ich gegenwärtig, da ich dieses niederschreibe, ein trauriges Beyspiel sehe.

g. Nicht weniger wird, bey mehreren äußerlichen Zufällen, das Bleiwasser angebracht, wie bey Augenentzündungen, und zumal bey denjenigen Geschwülsten, woraus man nicht klug werden kann, und denen man daher etwas entgegensetzt, womit man nichts Gutes ausrichten kann. Wenn man nicht den Schaden kennt, sollte man doch wenigstens keine gewaltsam wirkende Mittel gebrauchen.

DCCCLXXXII. Eine dritte Art ist der Umschlag von würzhaften Dingen, als Muskatennuß, Citronenschaalen, Zimmt, Wein u. s. w.

der zu Stillung eines Erbrechens, auf den Magen gelegt wird.

DCCCLXXXIII. Desgleichen der von Brodkrumen und Essig, der bey starken Kopfschmerzen auf die Stirn gebunden wird, der aber schon aus der Mode zu kommen anfängt.

DCCCLXXXIV. Ganz aus der Mode, oder doch sehr ungewöhnlich, oder gar nicht zu dieser Formel gehörig, sind die Umschläge von allerley stinkenden Kräutern oder Gummiharzen bey Hysterischen; diejenigen, die vorhin den Namen Epicarpia hatten, weil sie unter dem Handgelenke angelegt wurden; die zu einem Teig gekochte Fieberrinde, die zur Stillung eines Wechselfiebers über die Herzgrube gelegt wurde; der Umschlag von Tobak, eben da angelegt, um ein Brechen zu erregen; das gekäute Butterbrod, das der gemeine Mann noch so gern gebraucht, eine Eiterbeule zu zeitigen; das Roggenmehl und Honig, das eben dieser Absicht entspricht, u. s. w.

DCCCLXXXV. Zu den Ceraten oder Pflastern können gezählt werden: die Umschläge von Seife, Theriak, Pech, u. dgl.

DCCCLXXXVI. Noch ist von dem Umschlage von Sauerteig, Brod u. dgl. mit Canthariden zu sagen, welcher öfters als ein gelindes blasenziehendes, oder als ein starkes rothmachendes und reizendes Mittel angewandt wird, wie insonderheit bey innerlichen Krankheiten und örtlichen Congestionen, auch bey einer hinzulockenden Schärfe, der Fall ist.

a. Ich kann aber den Lesern nicht dazu rathen, von dieser Mischung Gebrauch zu machen, weil ein ordentliches Blasenpflaster eine bestimmte und gewisse Wirkung zu haben pflegt, wornach man sich richten kann.

b. Die Hervorbringung von vielen kleinen Bläschen, ohne eine rechte gefüllte Blase zu veranlassen, ist, die Wahrheit zu sagen, eine Arbeit, die nur den halben Nutzen schafft.

DCCCLXXXVII. Endlich verdient der Seidelbast hier eine Stelle, weil er eine Rinde ist, die mit Essig aufgeweicht, und sodann auf einen Theil gelegt, auch gerne eine gewisse Dauer von Tagen, Wochen oder Monaten erneuert wird, um eine beständige Ergießung einer wässerichten Feuchtigkeit zuwege zu bringen und zu unterhalten, welches besonders zur Ableitung einer rheu=

matischen und andern Schärfe, in die Mode gekommen ist.

a. Dieses Mittel nennt man auch ein Exutorium, und es ist in dem häufigen Gebrauch, den die Mode veranlaßt; es scheint aber, daß diese Curart nicht das volle Lob, das sie auf Credit erhalten hat, verdiene.

b. Die Anlegung geschieht gerne einmal oder zweymal des Tages, nach vorgängiger 6 bis 12 stündiger Aufweichung in Essig. Das Stück, was gebraucht wird, ist gerne einen Daumen breit im Viereck. Es ziehet nicht gerne eine Blase, bringt aber ein beständiges Siepern oder Fließen zuwege.

c. Es ist äußerst ungelegen, schmerzhaft und unsauber, und man hat unendlich mehr Nutzen von kleinen Blasenpflastern, die von Zeit zu Zeit an einem frischen Orte aufgelegt werden.

DCCCLXXXVIII. Wir kommen nun zu der vierten Unterordnung der Mischungen, nemlich den Teigen (Pastae), die eigentlich diesen Namen verdienen, nemlich fast solider Substanz sind.

DCCCLXXXIX. Dieser sind dreyerley zum äußerlichen Gebrauch: die Mundkügelchen, die Zäpfchen, und die Räuchermassen.

Vier und funfzigster Abschnitt.

Die Mundkügelchen (Trochisci masticatorii).

DCCCXC.

Die Mundkügelchen unterscheiden sich von den Schluckkügelchen nur darin, daß sie nicht niedergeschluckt, sondern, nachdem sie im Munde zergangen und ihre Wirkung gethan, wieder ausgespien werden.

DCCCXCI. Um ihre Materie zu bestimmen, muß man den Gebrauch und Nutzen wissen, den man davon zu machen pflegt, ob sie nemlich zur Verbesserung der Luft, die man einathmet oder ausathmet, oder zur Beförderung des Speichels, oder zur Belebung einer gelähmten Zunge dienen sollen.

DCCCXCII. Im erstern Fall, wenn man nemlich einer bösen Luft, z. E. bey Kranken, bey stinkendem Nebel, und andern Dünsten die Kraft durch den Athem zu schaden benehmen will,

sind zu dieser Formel die würzhaften und andern Substanzen, die einen guten Geruch geben, im Gebrauch, als Zimmt, Gewürznelken, Mastix, u. s. w.

DCCCXCIII. Man nimmt dieselben gepülvert, oder grob zerstoßen, und mischt sie mit einem dienlichen Schleim in die Gestalt von runden Kügelchen.

DCCCXCIV. Doch ist es nicht überflüssig etwas hinzuzusetzen, das, wenn es entwickelt wird, durch seinen unangenehmen Geschmack das Ausspeien nothwendig mache, damit man die zergehende Masse nicht gar hinunterschluckt.

DCCCXCV. Am allerbesten thut man, wenn man hiezu Gewürznelken u. dgl. allein nimmt, als welche durch ihre feurige Schärfe schon an das Ausspeien mahnen.

a. Die Aerzte, die in großen Hospitälern zu thun haben, pflegen dies Hülfsmittel zu erwählen, um die Gefahr der Ansteckung zu vermeiden.

b. Es ist aber der öftere Gebrauch dieses Sicherungsmittels immer ein wenig nachtheilig, weil er doch etwas zur Aufwallung des Geblüts nach dem Kopf beyträgt.

c. Da-

c. Daher haben viele es auch nicht mehr im Gebrauch, sondern behelfen sich mit solchen Dingen, die blos ein öfteres Ausspeien veranlassen.

d. Einige besuchen sogar die Kranken mit der Pfeife in dem Munde, welches jedoch nicht gebilliget werden kann, weil es leicht ein Aergerniß giebt, und dem Kranken gewaltige Ungelegenheit verursachen kann. Ich sehe nicht, warum diese Practici nicht eben so gut den Toback, nach der Manier der Seefahrer, wie sogenanntes Schroot gebrauchen, das heißt: langsam käuen könnten.

e. Ueberhaupt hüte man sich, daß man nicht gar zu ängstlich scheine, zumal da eine solche Sicherung doch nicht immer hinlänglich ist, wenn der Arzt die übrige Sicherung unterläßt, und vor allen Dingen, wenn er eine ansteckende Krankheit noch nicht gehabt hat.

f. Es ist noch immer ein Weg für die Ansteckung übrig, nemlich durch die Nase hinunter, wo man die Luft wohl nicht durch Schnupftoback ausschließen, oder durch würzhafte Dünste wird verbessern können.

g. Daher thut man wohl, es bey einem vorgängigen Ausspühlen des Mundes mit gutem Weinessig bewenden zu lassen, auch im Nothfall an ein

mit Weineſſig genetztes Schnupftuch zu riechen, und übrigens theils beherzt, theils vorſichtig zu ſeyn.

DCCCXCVI. Eben dieſelben wohlriechenden, zumal würzhaften Subſtanzen, dienen auch, auf gleiche Weiſe in Kügelchen gebracht, wenn man einen übel riechenden Athem verbeſſern will, wiewohl man immer auf den wahren Grund dieſes Uebels zu ſehen hat, und ſich ja in acht nehmen muß, daß der Kopf nicht von dem Gegenmittel leide.

a. Der übelriechende Athem kann ſeinen Grund in faulenden Zähnen, in einer fehlerhaften Abſonderung des Schleims, in Geſchwüren u. dgl. haben, vornemlich aber von genoſſenen Speiſen und Getränken herrühren. Wenn man die rechte Urſache nicht trifft, wird man ſchwerlich mit der künſtlichen Verbeſſerung des Athems viel ausrichten, ſich aber wohl eine gefährliche Congeſtion nach dem Kopf zuziehn, nicht einmal die Ungelegenheit zu rechnen, die man, durch den Gebrauch ſolcher Sachen, andern Perſonen verurſacht, die nicht ſelten einer offen ſtehenden Apotheke nahe gekommen zu ſeyn wähnen.

b. Die Reinlichkeit iſt auch hier das beſte Mittel, und um ſo viel mehr nothwendig, da man, ohne

ohne diese, nicht auf den wahren Grund kommen kann.

DCCCXCVII. Zur Beförderung des Speichels kann man auch dieselben Gewürze nehmen; doch sind besonders die scharfen Pflanzen dazu geschickt.

a. Das Pyrethrium, der Thymian, ja der Senf wird auch zu diesem Gebrauch empfohlen.

b. Der Salmiak ist, wegen seiner zertheilenden Tugend und scharfen Geschmacks, auch besonders dazu geschickt.

DCCCXCVIII. Zur Belebung einer gelähmten Zunge, dienen ebenfalls die Gewürze, doch besonders der Senf.

a. Der Rosmarin, die Lavendeln, der Bertram macht ebenfalls einen Eindruck, der sehr zu statten kömmt, so wie überhaupt alle feurige Vegetabilien und deren Zubereitungen.

b. Man hüte sich aber, nicht durch einen Misbrauch solcher Sachen eine Congestion zu veranlassen, die zu einem Rückfall des Uebels Gelegenheit geben könnte.

c. Der Salmiak und andere Salze, sind unter dem äußerlichen Gebrauch, so ziemlich gleichgültig.

DCCCXCIX. Zur Stillung der Zahnschmerzen werden solche Mundkügelchen, wegen ihrer langsamen Auflösung, nicht gerne gebraucht.

DCCCC. Es wird gemeiniglich ein gestaltgebendes Mittel dazu erfordert, das denn am besten ein simpler Schleim ist, welchen man aber mit einem würzhaften, überhaupt der Anzeige gemäßem Wasser, bereiten kann.

a. Man kann auch wohl von einem nicht so bald verfliegenden Spiritus, einer Essenz, einem Honig u. s. w. Gebrauch machen, um die Wirkung zu verstärken.

b. Geschmolzenes Wachs, oder Wallrath, ist vorzüglich sehr geschickt, dergleichen Substanzen aufzunehmen, theils, weil es langsam im Munde zergehet, theils, weil es den Kranken in keine Versuchung führt, die zergangene Mischung niederzuschlucken.

DCCCCI. Man verfertigt übrigens diese Kügelchen, so wie bey den Schluckkügelchen ist gesagt worden; nur daß man sie nicht zum Niederschlucken einrichtet, und sie daher nicht fein pülvert.

DCCCCII. Die Gabe, Quantität des Ganzen u. s. w. ist auch fast dieselbe.

DCCCCIII. Der Nutzen ist schon angezeigt worden, in der Praxis aber sehr aus der Mode gekommen, da man sich lieber mit den einfachen Substanzen behilft.

DCCCCIV. Zu Exempeln dienen folgende:

Rec. Mastich.
Cer. alb.
Zingib. aa. Unc. ß.
M. fiant l. A. Pastill. Pond. Dr. ß.
S. Im Munde zergehen zu lassen, und sodann auszuspeien.

a. Diese Formel ist aus Boerhave entlehnt, nur daß ich von jedem die Hälfte verschrieben habe.

b. Das Wachs, das darin ist, hat nichts anlockendes zum Niederschlucken, wie denn auch die beyden andern Ingredienzen nicht von der Art sind.

DCCCCV.

Rec. Pulv. Rad. Pyrethr.
Sem. Sinap.
aa. Dr. jß.
Ol. dest. Caryophyll. Gutt. iij.
Cer. alb liquefact. q. s.
Ut f. Trochisci, Pond. Scrup. j.
D. S. Unter der Zunge zergehen zu lassen, und dann auszuspeien.

a. Diese sind mit einiger Veränderung aus Fuller genommen, da ich selbst noch niemals dergleichen verschrieben habe.

b. Er setzt den Saamen von Staphis agria hinzu, wie er auch in andern Exempeln Thymian zu Hülfe nimmt. Dies macht aber die Formel gar zu bunt.

c. Der gestoßene Senf, und das Gewürznelkenöl kommen, als Reizmittel, dem Bertram sehr zu Hülfe.

d. Es wäre wohl genug, wenn man den letzteren mit dem Wachs, zu der erforderlichen Consistenz, kneten ließe.

Fünf und funfzigster Abschnitt.

Die Stuhlzäpfchen. (Suppositoria).

DCCCCVI.

Diese sind kleine cylindrische zapfenähnliche Teige, die gemeiniglich zur Bewirkung einer Oeffnung des Leibes, oder wider die Würmer in den After gebracht werden.

a. Es wird auch ein solches Stuhlzäpfchen eine Steckpille (Glans subdititia, Balanismus, Nodulus intestinalis), genannt.

b. Es ist, seitdem die Klystiere im Gebrauch gekommen, kaum mehr in der Mode.

DCCCCVII. Es weicht von dem Mutterzäpfchen darin ab, daß das letztere in die Mutterscheide gebracht wird, und gemeiniglich eine vorfallende Mutter oder Scheide zurück zu halten dient.

DCCCCVIII. Ein Stuhlzäpfchen wird fast allemal in dem Hause des Kranken gemacht, und höchst selten aus der Apothek verschrieben.

DCCCCIX. Die Materie, die man zu diesen ungekünstelten Stuhlzäpfchen braucht, muß zusammenhängend und fest, aber nicht hart, und mäßig reizend seyn. In den mehresten Fällen ist ein Stückchen Licht oder Seife das gewöhnlichste Mittel.

a. Man nimmt gerne ein Endchen Licht, weil es den Nutzen hat, daß es die Wege schlüpfrich macht, und schon die Figur des Mastdarms hat. Uebrigens versteht sich von selbst, daß man es von einer passenden Dicke wählen muß.

b. Doch ist zuweilen der Dacht darin schädlich, weil er selbst die Masse vermehrt. Daher thut man am besten, bloßerdings Lichttalg zu nehmen, und in die nöthige Figur umzuarbeiten.

c. Ein Endchen Wachskerze wird auch wohl gebraucht, ist aber schon viel zu hart.

d. Die gewöhnliche Bartseife wird nach der Capacität des Mastdarms geschnitten.

e. Man nimmt auch wohl gar nur ein Stück Zucker, gehörig bestrichen.

f. Am besten ist wohl ein dick gekochter Honig.

g. Sogar ein Stückchen Speck ist empfohlen worden.

h. Die andern ungebräuchlichen, und zum Theil bedenklichen Mittel, sind, frischer Käse, zusammengewickeltes Löschpapier, ein Stück Alaun, Althäenwurzel u. dgl., welche mit einer dienlichen Materie bestrichen werden, imgleichen ein Stück Feige, eine ausgeschälte Pflaume u. s. w.

i. Es ist eine Regel, daß die Materie, die man wählt, etwas erweichend und schlüpfrig machend sey, daß sie keine bedenkliche Schärfe habe, aber doch einigermaaßen reizend sey, und daß sie, auch wenn sie zergeht, ihre Dienste noch thue; daß sie endlich keine zähen fremden Körper in den After einführe.

DCCCCX. Die Materie, womit das Eingebrachte bestrichen wird, ist entweder Honig, oder Butter, oder Oel.

DCCCCXI. Salz wird auch wohl dazu gethan, wenn die Hauptsubstanz gar nichts reizendes hat, und doch ein Reiz nothwendig ist.

a. Man versucht auch immer erst, was die blossen schlüpfrig machenden Dinge thun können.

b. Die Seife ist schon an sich reizend genug, daß man sie nur zu bestreichen braucht.

c. Man hüte sich überhaupt sehr vor denjenigen Dingen, die zu viel reizend sind, weil sie leicht in

in dem Mastdarm Schaden thun, wie sie denn unterandern die blinde güldene Ader befördern können.

DCCCCXII. Wenn man aber ein Stuhlzäpfchen in der Apotheke machen läßt, so verschreibt man fast eben dieselben Dinge, wenigstens den dick gekochten Honig, oder die Seife, mit einem passenden Safte bestrichen.

a. Es werden auch die Aloe und andere Purganzen, die Myrrhen, der Biebergeil u. s. w. bey den Autoren verschrieben gefunden. Solche Sachen sind aber, Gott sey Dank! nicht mehr im Gebrauch.

b. Allerley Schleim wird auch zum Bestreichen genommen, als Eyweiß, aufgelößtes arabisches Gummi u. s. w., welche diese scharfe Substanzen wohl wieder etwas mildern sollen.

c. Ich habe aber ein nur gar zu gegründetes Mistrauen gegen alle auch noch so sehr gemilderte Schärfen, die diesem Theil angebracht werden, der nicht nur seiner selbst, sondern auch der Nachbarschaft wegen, so äußerst delicat und vielen eigenen und sympathischen Krankheiten unterworfen ist.

DCCCCXIII. Die Gabe, die gerne nur für einmal ist, wird gerne durch die Größe bestim-

met, meistens ist ein Stuhlzäpfchen ein Paar Querfinger lang, und einen Finger dick; wohl zu merken, mit den Fingern des Kranken gemessen.

a. Man nimmt zwar nur ein Stuhlzäpfchen, aber es ist doch gut, daß man deren ein Paar verschreibt, wenn es doch verschrieben werden soll.

b. Es können auch damit, nach den verschiedenen Umständen allerley Veränderungen getroffen werden. Z. E. wenn der Darm sehr enge ist, muß auch die Steckpille nur schmal seyn.

c. Es ist rathsam, daß man nicht eine bestimmte Quantität verschreibe, sondern sich mit einer einfachen Materie und dem q. s. behelfe.

DCCCCXIV. Die Unterschrift und Signatur wird am besten bey den Mustern gewiesen.

a. Ich habe schon gesagt, daß man es ungerne von der Apotheke verschreibt, sondern lieber zu Hause machen läßt.

b. Man hüte sich, daß man in der Signatur nichts anstößiges anführe.

c. Des Bindens mit einem Faden geschieht auch keiner Erwähnung, weil zumal dies gerne unnöthig ist, wenn man die Stuhlzäpfchen von einer unschädlichen Materie macht, wie allemal der Fall seyn sollte.

DCCCCXV. Der Nutzen dieser Formel ist in unsern Zeiten gar nicht groß, da man lieber ein Klystier gebraucht, und wird daher lediglich auf die beyden Fälle, Verstopfung des Leibes, und Würmer im Mastdarm eingeschränkt, und auch das nur bey Patienten, die kein Klystier nehmen können oder wollen.

a. Bey lokalen Schäden des Mastdarms, als: Goldaderbeschwerden, Fisteln, Geschwüren u. dgl. ohne die äußerste Noth ein solches Mittel zu gebrauchen, womit man nur das Uebel auf ein Gerathewohl behandelte, oder es gar durch den Druck oder Reiz verschlimmerte, und wenigstens die bessern Heilmethoden versäumte, wäre keine Ehre für die Chirurgen.

b. Die fließende Goldader mit Aloe, Coloquintenmark und andern scharfen und gefährlichen Sachen zu locken, wird schwerlich dem Entzweck des Arztes angemessen seyn, da solche Mittel den Goldaderfluß fast niemals bewirken, sondern vielmehr die sogenannten Zacken zuwege bringen, mit einem Worte: dem Kranken Gefahr und Leiden zuziehn.

c. In schlafsüchtigen, schlagflüssigen und Lähmungszufällen sind diese Reize, die nur auf einem

einzel-

einzelnen Theil wirken, fast gar nicht hülfreich, wenigstens nicht in Vergleichung mit den etwas geschärften Klystieren, oder gar den weit kräftigeren, ungleich mehr vom Kopf herabziehenden Abführungen oder gar Purganzen.

d. Zur Erweckung und Belebung in diesen traurigen Umständen ein Stuhlzäpfchen anzubringen, und vom After ab die Gefühle des Nervensystems zu erregen, hieße doch recht: das Werk beym unrechten Ende anfangen.

e. Gegen die Würmer wird ein Stuhlzäpfchen auch gewiß nicht viel ausrichten; es möchten denn die Maden im Mastdarme seyn, wogegen man aber auch mit größerem Nutzen die Klystiere, z. E. die von rothem Wein, oder noch besser, innerliche Arzneyen giebt.

f. Es schränkt sich also der Nutzen der Stuhlzäpfchen eigentlich auf Leibesöffnung ein, und auch damit ist es nicht sonderlich bewandt.

g. Wenn die Leibesöfnung deswegen ausbleibt, weil es an einem forttreibenden Reize fehlt, können allenfalls gelinde Schärfen dienen, z. E. Seife, Honig u. s. w.

h. Wenn aber die Verstopfung von harten Excrementen herrührt, so kommen nur die erweichen-

den schlüpfrigmachenden Stuhlzäpfchen in Betrachtung, z. E. Talg mit Oel oder Butter, wovon man hoffen kann, daß sie bald zergehn.

i. Den Schwangern muß man ja keine scharfe Stuhlzäpfchen beybringen, weil sie davon eine unzeitige Geburt befürchten müssen.

k. Die gar zu reizenden Stuhlzäpfchen können zu einem Stuhlzwang, ja zu einem Vorfall des Afters Gelegenheit geben.

l. Man berechne wohl die locale Wirkung eines Stuhlzäpfchens, zumal von einer gewissen Beschaffenheit, und vor allen Dingen im oft wiederholten Gebrauch, damit man nicht einem entfernten oder benachbarten Uebel abzuhelfen, zu einer eigenen Krankheit des Afters den Grund lege.

m. Noch verdienet angemerkt zu werden, daß diese Form, mit allen ihren Mängeln, doch vor den Klystieren zuweilen einen Vorzug habe, nemlich den: daß der Mohnsaft, in einer solchen Gestalt in den Mastdarm gebracht, wohl etwas besser und anhaltender wirken könne.

n. Von dem Biesam muß ich bezeugen, daß, wenn einige Gran, oder auch wohl mehr, auf diese Art angebracht werden, und man Sorge trägt, daß er nicht sobald wieder abgeht, der

Kranke

Kranke davon eine besondere Mannheit stärkende Wirkung erfahren wird.

o. Aus allem diesen erhellet, daß in den Fällen, wo man mit dem Stuhlzäpfchen eine anhaltende Wirkung erregen will, wohl nöthig sey, erst eine Ausleerung des Afters zuwege zu bringen, wie in den meisten Fällen, wo sie nicht eben zur Beförderung der Leibesöffnung gegeben wird, nöthig ist.

p. Die Klystiere haben aber den Vorzug, daß sie, wegen ihrer Flüssigkeit, sich weiter ausbreiten, fast durch den ganzen Kanal der Gedärme gehen, folglich auf mehreren Punkten wirken, ihren Reiz mehr vertheilen, den Gedärmen nicht so sehr schaden, mehr vom Kopf herabziehen, die Würmer mehr angreifen, offnen Leib gewisser befördern, und zumal die harten Excremente besser erweichen u. s. w.

DCCCCXVI. Folgendes Exempel kann bey dieser seltenen Formel zureichend seyn.

Rec. Sapon. Venet. Dr. j.
Mell. coctu inspiss. q. s.
M. Fiat Suppositor. obduc. Ol. oliv.
D. in Scatula, S. Wie bewußt zu gebrauchen.

a. Dies ist eine wenig scharfe Steckpille, die mit dem Honig ist ein wenig verstärkt worden.

b. Ich habe zum Bestreichen nur Baumöl gesetzt; man kann aber auch Mandelöl dazu nehmen.

c. Gaubius nimmt Wermuthöl, und setzt eine halbe Drachme Kochsalz dazu, welches aber, meines Bedünkens, zu scharf ist.

d. Die angegebene Formel dient zu einem Erwachsenen.

e. Aus dem zur gehörigen Dicke gekochten Honig macht man auch zur Noth künstliche Stuhlzäpfchen, die mit einem erweichenden Oele bestrichen werden.

Sechs

Sechs und funfzigster Abschnitt.

Die Mutterzäpfchen (Pessarium uterinum).

DCCCCXVII.

Die Mutterzäpfchen werden in die Mutterscheide eingebracht, und gehören zu den Geräthschaften der Chirurgen, in so fern sie zur Zurückhaltung eines Vorfalls dieses Theils oder der Mutter dient, als wozu gemeiniglich Instrumente angewandt werden.

a. Es wird auch Pessus oder Talus genannt.

b. Es wird auch ein solches Instrument aus Holz, Knochen oder Metall gemacht, und gemeiniglich mit Wachs überzogen.

c. Es dient auch wider den beständigen Abfluß des Urins.

d Man muß aber, wegen der Empfindlichkeit dieses Theils, in der Wahl und dem Verhältniß eines solchen Mutterzäpfchens äußerst vorsichtig

seyn, da ein Reiz oder Druck, der vermieden werden kann, hier ja nicht Statt finden muß.

DCCCCXVIII. Eine andere Art von Mutterzäpfchen ist ein weiches leinenes, oder seidenes Säckchen, das mit allerley Arztneyen gefüllt ist.

a. Es heißt zum Unterschied Nodulus seu Penicillus uterinus.

b. Es wird bald eine Salbe, bald ein Balsam u. s. w. dazu genommen.

c. Also ist keine eigene Verschreibung dazu nöthig, sondern sie sind schon an ihrem Orte abgehandelt worden.

d. Man nimmt eigentlich kleine Wieken oder Tourunden u. s. w. dazu, die man aber mit einem Stücke getragener weicher Leinewand oder Seide oder gar Wolle, umwickelt, damit sie nicht stück- oder fadenweise herausfallen.

e. Unter den Arztneyen, die in solchen Formen durch ihre Wirksamkeit und Heiltugenden sich ausgezeichnet haben, will ich nur eines sehr einfachen Mittels gedenken, das mir bey einem weissen Fluß, der in einer Schwäche seinen Grund hatte, ungemeine Dienste that. Es war solches ein Pulver, aus einem Theil Alaun und drey Theilen Mastix, auf einen angefeuchteten und wieder ausgedrück-

drückten Schwamm in die Mutterscheide gebracht, und dreymal des Tages erneuert.

f. Man hüte sich aber, daß man ja nicht einen unreinen Fluß, der von Tripper- oder Chankerschärfe herrührt, mit diesem Stopfmittel behandle.

g. Es ist übrigens der Schwamm das einfachste und beßte Mittel, ein Mutterzäpfchen vorzustellen; er muß aber wohl zusammengedrückt seyn, wenn man ihn hineinbringt, damit er sich in dem Theile selbst ausdehnen, festsetzen, und zu größerer Wirksamkeit der Arztneyen Gelegenheit geben könne.

h. Von dem Schwamm ist auch kein unbequemer Druck auf die zarten Theile zu befürchten.

i. Was die Instrumente anbelangt, so ist in der neuern Chirurgie das schöne, bequeme und sicherere elastische Harz eine wichtige Verbesserung derselben.

k. Ich hätte sonst wohl Lust gewisse Blasen hierzu anzuwenden, die man, nach der Länge und dem Durchschnitt der Mutterscheide formen, und mit einer Feuchtigkeit, oder gar mit Luft anfüllen könnte.

1. Die Worte des berühmten Gaubius bey diesem Anlasse: Doloris eadem quae voluptatis sedes, gemahnen mich an die Chinesen, die auch mit gewissen Pessarien, aber von einer ganz andern Art, aufwarten.

DCCCCXIX. Die Räuchermassen (Massae fumales) halte ich unter der Würde des Arztes aus der Apotheke zu verschreiben. Man kann dafür das bekannte Räucherpulver, den Abfall des Bernsteins u. s. w. nehmen.

DCCCCXX. Die Zugteige (Phoenigmi), die äußerlich angelegt werden, um die Haut roth zu machen, sind schon angeführt.

a. Dahin gehören die Senfteige (Sinapismi), der geriebene und in einen Teig gebrachte Meerrettig (Raphanismus).

b. Die andern Hülfsmittel, womit man die Haut roth zu machen pflegt, sind nicht eben von der Art eines Teiges, z. E. das Kampferöl, oder das flüchtige Liniment, die grüne Seife u. dgl.

DCCCCXXI. Wir kommen nun zur fünften und letzten Unterordnung der Mischungen, nemlich den Trockenmengseln (Miscelae siccae), die ganz trocken sind, und keinen Zusammenhang haben.

DCCCCXXII. Die beyden Gattungen von Formen, die zum äußerlichen Gebrauch angewandt werden, sind das Streupulver und die Kissenspecies.

Sieben und funfzigster Abschnitt.

Das Streupulver (Aspergo).

DCCCCXXIII.

Das Streupulver ist ein mehr oder weniger feines Pulver, das auf verschiedene Theile des Körpers gestreuet wird.

a. Es heißt auch Pasma, Catapasma, Diapasma u. s. w.

b. Es wird auch zuweilen nur ein mäßiger Grad der Feinheit zu dem Streupulver gefordert, da dasselbe nur auswendig auf den Körper wirken soll, und gar zu feine Dinge nicht so leicht von der Haut wieder abgebracht werden können.

c. Wenn aber die Substanz, die dazu gebraucht wird, von selbst schon sehr fein ist, so muß es dabey bleiben, z. E. Bärlappensaamen, Puder u. dgl.

d. Andere Dinge thut man wohl sie nicht zu fein zu pülvern, damit sie nicht zu stark einsaugen können.

e. Es ist also das Streupulver von dem innerlich zu nehmenden, so wohl durch den nicht so

großen

großen Grad der Feinigkeit, als durch den Gebrauch, unterschieden, wie wohl es mit einer Art desselben, nehmlich den sogenannten Trisenetten, eine Aehnlichkeit darin hat, daß es auch nicht immer sehr fein zerrieben ist.

f. Indessen ist es doch in gewissen Fällen nothwendig, daß es sehr fein sey, theils weil es denn seine Wirkung besser thut, theils weil es sehr empfindlichen Theilen angebracht werden soll, wo ein grobes Pulver durch seinen Druck zu stark reizen würde, wie bey dem versüßten Quecksilber der Fall ist.

DCCCCXXIV. Die Materie richtet sich vorzüglich nach der Heilungsanzeige, muß aber nicht ganz auflöslich seyn, damit sie nicht zerfließe. An angenehmer Farbe, Geruch u. s. w. ist hier gar nicht gelegen.

a. Diejenige Materie, die man dem Zweck gemäß findet, und übrigens nicht zu schwer oder reizend ist, nimmt man natürlicherweise dazu, wenn man doch ein Streupulver anwenden will.

b. Daß man nicht eine Substanz wähle, die in der Feuchtigkeit des leidenden Theils aufgelöset wird, und also zerrinnen und einem unschuldigen

Theil,

Theil, mehr oder weniger, lästig werden kann, ist sehr nöthig.

c. Unter die einfachen und nicht gemischten Substanzen, die man zu Streupulvern gebraucht, ist das versüßte Queckfilber eins von den vorzüglichsten. Wohl ausgewaschen wird es mit dem größten Nutzen in allerley venerische Schäden gestreuet, und thut, zumal in den Feigwarzen, die nicht recht venerischer Natur sind, heilsame Wirkungen. Man sollte wenigstens bey solchen Auswüchsen, die keiner Mercurialcur, keinem andern äußerlichen Mittel weichen wollen, dieses von Boerhave empfohlene Streupulver versuchen.

d. Ein anderes Mittel, das man auch nur einfach gebrauchen kann, ist der sogenannte grüne Puder, oder das feine Pulver vom Sadebaum (Foliis Sabinae) das bey den Warzen an der Eichel oder Vorhaut die nach einem Tripper mit scharfer Ergiessung entstehen, durch Wegbeitzen dieser Gewächse, die schönsten Dienste thut, wenn das Wegbeitzen so lange fortgesetzt wird, bis sie von Grund aus getilget werden. Da jedoch dies Streupulver, durch seine ätzende Wirkung manchmal gar zu vielen Reiz und Entzündung erregt, so

wäscht

wäscht man so lange bis diese Zufälle vergangen sind, den Schaden mit einem Decoct vom Sadebaum.

e. Noch ein anderes Streupulver ist die Kreide, die auch ohne Zusammensetzung gebraucht wird.

f. Der Bärlappensaamen gehöret auch hieher. Er wird bey Hautlosigkeiten der Kinder gebraucht, aber verursacht leicht etwas Rindichtes. Indessen ist er doch bey weitem nicht so gefährlich, als Bleiweiß, welches zu stark trocknet, und wohl gar durch sein Stopfen Schaden thut. Der gemeine Puder ist auch, zu diesem Entzweck, bey Kindern sehr gebräuchlich.

DCCCCXXV. Die Quantität und Dosis, Unterschrift und Signatur, haben nichts besonders. Die beyden ersten hängen von den Umständen ab; die beyden letzten sind fast so, wie bey dem innerlichen Pulver.

DCCCCXXVI. Der Nutzen des Streupulvers ist zwar nicht geringe; es wird, bey allerley äußerlichen Schäden, zum Austrocknen, Zertheilen, Reinigen, Heilen u. s. w. gebraucht; doch wird häufig das kalte Wasser, oder ein anderes äußerliches Mittel vorgezogen, und überhaupt selten nur ein zusammengesetztes Streupulver verordnet.

a. Es ist diese Form noch ein Ueberbleibsel der alten Chirurgie, und hat ihren Ursprung von den Griechen, die fast alles mit Arztneyen thun wollten.

b. Man kann häufig durch andere äußerliche Mittel eben so viel ausrichten, als durch Streupulver. Wenn man mit einer aloetischen Tinctur verbindet, so reinigt man ein Geschwür, z. E. von Maden, eben so gut als durch eingestreuete Aloe.

c. Ein Kräuterkissen thut auch öfters die Dienste eines Streupulvers, wie z. E. bey der Rose, wo die Kreide unter die Kräuter gethan wird, welches unendlich bequemer und sauberer ist, als den Theil zu bestreuen.

d. Ein Bluten mit dieser Form zu stillen, ist aber nicht der reineren Chirurgie gemäß.

e. Eben so wenig braucht man jetzt mehr ein äußerliches Pulver wider das erschlaffte Zäpfchen im Halse, sondern man bedient sich anderer Mittel.

f. Unter der Würde eines Arztes ist es, einen wohlriechenden Puder für junge Leute zu verschreiben.

g. Zur Dämpfung einer Schärfe bey Ausschlägen, Flechten u. s. w. ein Streupulver zu verordnen, das noch dazu Bleiweiß enthält, ist einerseits unnütz, andererseits gewagt.

DCCCCXXVII.

DCCCCXXVII. Ich muß doch ein Exempel herſetzen, ob es gleich kaum nöthig iſt.

Rec. Pulv. herb. Cicut.
Mercur. dulc. ſubtiliſſ. trit.
Flor. Zinc.
Sacch. Saturn. aa. Dr. jß.

M. D. in Scat. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Dieſes Streupulver wird man von großem Nutzen finden bey ſehr freſſenden Bubonen; ich habe davon die beßten Dienſte geſehen.

b. Ich laſſe es aber auch die meiſte Zeit mit Roſenhonig zu einer Salbe machen, die denn auch wohl etwas beſſer kann angebracht werden.

c. Die Proportion kann man, nach den Umſtänden, verändern, ſo wie dieſe oder jene Heilungsanzeige fordert.

d. Die Cicuta dient, die metalliſchen Ingredienzen auseinander zu ſetzen, und ihre gar zu concentrirte Wirkung zu mäſſigen.

e Das verſüßte Queckſilber iſt das eigentliche Specificum aller veneriſchen Krankheiten, und es iſt hier deſto nothwendiger, wenn die Leiſtenbeulen von Chankern entſtanden.

f. Die Zinkblumen beſänftigen den Reiz, ſo wie denn auch, wiewohl nicht ſo ſtark, der Schierling thut.

g. Der Bleizucker endlich trocknet und lindert die Schmerzen.

h. Diese Zusammensetzung habe ich, seit vielen Jahren, im Gebrauch. Sie gleicht nicht den übrigen Exempeln, weil sie mehr Ingredienzen hält; aber ich kann nicht dafür, daß bey fressenden Bubonen mehr als eine Heilungsanzeige Statt findet.

i. Ich habe aber nur eine kleine Quantität hingesetzt, damit nach weggefallener einer oder andrer Heilungsanzeige, die Formel könne vereinfachet werden.

k. Zuweilen lasse ich auch den Schierling weg; doch fordert alsdenn die Anwendung viele Vorsicht, daß man den Schaden nicht zu stark angreift.

Acht und funfzigster Abschnitt.

Die Kissenspecies (Species pro Sacculo).

DCCCCXXVIII.

Dies sind zerschnittene Kräuter, und auch wohl andere Substanzen, die in einem Säckchen den verschiedenen äußerlichen Theilen des Körpers beygebracht werden.

a. Sie heißen auch trockne Umschläge (Epithemata ficca, Fotus ficci), und nach dem verschiedenen localen Gebrauch Sacculi, Cocufae, Cuculli, Scuta u. s. w.

b. Sie haben mit dem innerlichen Pulver, das ein wenig grob ist, imgleichen mit den Kräutertheen, eine Art von Aehnlichkeit.

c. Sie werden gemeiniglich Species genannt, dergleichen man auf den Apotheken immer vorräthig hat.

DCCCCXXVIV. Die Materie ist überhaupt eine jede Substanz, die einen Geruch be-

sitzt, und also durch denselben auf die Theile wirken kann, wie die meisten Pflanzgewächse; die aber zugleich trocken sind, und in ein nicht gar zu feines Pulver gebracht werden können.

a. Daher sind nur bloß die geruchlosen Pflanzengewächse wegzulassen.

b. Besonders aber sind die mehr oder weniger würzhaften Vegetabilien dazu bequem.

c. Da diese Umschläge doch in den Theil, worauf sie zu liegen kommen, eine heilsame Wirkung äußern sollen, so folgt von selbst, daß sie flüchtige Theile haben, folglich mehr oder weniger riechen müssen.

d. Da sie nicht innerlich gegeben werden sollen, und ihre flüchtigen Theile gerne eindringen können, ohne daß sie sehr fein zerschnitten sind; vornemlich aber, da sie in ein feines Pulver gebracht, nicht so gut gleich ausgebreitet werden können, sondern harte Knoten in dem Säckchen bilden, so verstehet es sich, daß sie ja nicht fein gepülvert seyn müssen, und daher nur zerschnitten und zerstoßen werden, ohne ein feines Sieben zu erfordern.

DCCCCXXX. Doch werden auch, zumal in andern Absichten, animalische oder minera-

lische

lische Substanzen dazu genommen, und auch Flüssigkeiten] wohl dem Ganzen beygemischt.

a. Dergestalt setzt man zu einem Kräuterkissen in der Rose gerne eine grob gepülverte Erde, um die auslaufende Feuchtigkeit aus den etwa noch aufgestiegenen Bläschen einzusaugen.

b. Es kann auch seyn, daß man Bisam unter solche Kräuterkissen mischt, das denn eine thierische Substanz ist, wiewohl dies gewöhnlich nicht geschieht.

c. In die Species zu einem zertheilenden Kräuterkissen wird vor allen Dingen ein verhältnißmässiger Zusatz von gestoßenem Kampher mitgenommen.

d. Mit Kamphergeist, mit allerley Tincturen u. s. w. wird zuweilen das Kräutersäckchen angefeuchtet, um seine Wirksamkeit zu verstärken.

DCCCCXXXI. Zuweilen wird bey diesen Species noch verordnet, daß die Kissen in einer gewissen Feuchtigkeit gekocht werden sollen u. dgl.

a. Dies ist der Fall, wenn Kräuterkissen, z. E. bey einem Vorfall des Mastdarms, sollen angewandt werden, da denn rother Wein dazu genommen wird, welches aber jetzund selten mehr geschieht.

b. Zuweilen werden die Kissen in Wein u. s. w. bloß genetzt, und was dergleichen Künsteleyen mehr sind.

c. Man pflegt jetzund die nöthigen Species in Wein, Essig, u. dgl. zu kochen, die Kräuter aber erst in ein Tüchlein zu binden, dann Compressen darin zu tauchen, und diese aufzulegen, also damit eine Bähung zu machen.

DCCCCXXXII. Vielfältig werden diese Species nur verschrieben, und das übrige Verfahren den Angehörigen des Kranken, durch Abrede überlassen.

a. Dies ist in der That auch das beste, denn das Kräuterkissen zu nähen, erfordert die geübte Hand eines Frauenzimmers, die damit, wenigstens eben so gut, umzugehen wissen, als der beste Apotheker.

b. Dadurch wird auch die Unterschrift nicht so lang und schwer, und die Kosten nicht so groß, und das ganze Kräuterkissen bequemer und niedlicher.

c. Es ist auch eine allgemeine Hauptregel, daß man niemals ohne Noth dem Apotheker mehr zu thun gebe, als was seines Amtes ist.

DCCCCXXXIII. Die Kräutermützen, Betten und Kopfkissen sind vormals Mo-

de gewesen; jetzt aber übergehn wir sie, so wie andere hieher gehörige Dinge.

a. Die Kräutermützen sind vormals bey allerley Kopfkrankheiten, zumal von äußerlichen Ursachen entstandenen, viel im Gebrauch gewesen; jetzt macht sie weder Frauenzimmer noch Apotheker; man behilft sich mit kalten oder warmen Bähungen.

b. Ganze Betten oder Pfühle mit eingestreueten Species zu füllen, wäre ein beyspielloser Aufwand, und würde doch mehr schaden als nutzen.

c. Die Umschläge auf die Herzgrube können noch eher hier gelten, da sie noch zuweilen gebrauchet werden, wiewohl sie den Brodumschlägen mit allerley Gewürzen weit nachstehen.

d. Die Sandkissen gehören gar nicht hieher, wiewohl sie freylich noch wohl gebraucht werden mögen, die Wärme zu unterhalten, welches auch von den eingenäheten Kirschkernen gilt.

DCCCCXXXIV. Die Quantität des Ganzen, oder für jedesmal, ist, nach dem davon zu machenden Gebrauch, sehr unterschieden.

a. Die Kräuterkissen erfodern, nach der verschiedenen Größe des leidenden Theiles, die noch dazu bey den verschiedenen Altern, nichts weniger als

einerley ist, verschiedene Quantitäten von den dazu gehörigen Species.

b. Es ist immer besser, ein wenig zu viel als zu wenig zu verschreiben; denn das Ueberflüssige kann man sehr leicht brauchen, um das Kräuterkissen etwas größer als nöthig zu machen, welches nicht leicht schädlich seyn wird.

c. Es ist ein Irrthum der gemeinen Leute, daß ein einziges Kräuterkissen in der ganzen Krankheit gebraucht werden kann, ja man findet zuweilen solche angeerbte Kräuterkissen, die man, der gemeinen Meynung nach, nur zu erwärmen hätte, damit sie jedesmal von neuen ihre Wirkung thun könnten bis ins dritte Glied, zumal bey Zahnschmerzen und Augenentzündungen. Unsere Dänen sind aber gewiß nicht von den letzten, die von dergleichen Vorurtheilen zurückgekommen sind.

d. Da überhaupt gehackte Kräuter und Wurzeln nicht viel zu kosten pflegen, und bald ihre Kraft durch die Ausdünstung verlieren, wenn sie nicht von der würzhaften Art sind, so ist es am besten, diese Form öfters zu erfrischen, und daher für mehrere male auf einmal zu verschreiben, woferne die Krankheit es nöthig machen sollte.

e. Man

e. Man braucht wohl nicht zu erinnern, daß ja keine solche Augendienerey Statt finden müsse, daß man jedesmal andere Species verschreibe; die äußerlichen Arzneyen, wenigstens in dieser Form, brauchen selten verändert zu werden.

DCCCCXXXV. Die Unterschrift pflegt jetzund nur äußerst selten das Verfahren zu betreffen, das man bey der Einfassung der Species in Kissen zu beobachten hat, da dieses jetzund gänzlich den Frauenzimmern, die des Kranken pflegen, überlassen wird. Man setzt nur hinzu, was zur Verfertigung der Species erfordert wird, nemlich: das gewöhnliche Incisa et contusa grosso modo misce detur signetur (oder wie es gemeiniglich verkürzt wird: Inc. et cont. gr. m. M. D. S.)

a. Es versteht sich, daß dies sich nach der Beschaffenheit der Wurzeln und Kräuter, die man verschreibt, richten muß, damit kein Inc. oder Cont. gesetzt wird, wo kein Hacken, oder kein Stoßen nöthig ist, worauf also der Arzt jedesmal mit Bedacht sehen muß. — Auch habe ich wohl nicht nöthig zu sagen, daß alles, was stechen und drücken könnte, daraus weggelassen werden muß.

b. Ein Kräuterkissen zu verfertigen, ist keine Kleinigkeit, sondern fodert eine geschickte Hand, die mit der Scheere und Nadel wohl umzugehen weiß, wenn dasselbe nicht zu groß, zu klein, zu dick, zu dünne, zu hart und knotigt seyn soll.

c. Man nimmt fast allemal eine weiche, vorher getragene, aber reine und saubere Leinewand dazu, die weder zu grob oder löchericht, oder zu dicht, oder steif ist. Kattun und Nesseltuch u. dgl. sind nicht geschickt dazu, weil solches Zeug gerne reizt und zu locker ist. So wie der Apotheker Sorge tragen muß, daß die Species so weich als möglich sind, so muß eben dieses auch bey den Kissen selbst in acht genommen werden.

d. Man wählt sie von der Größe, daß sie den Theil gehörig bedecken, ohne doch zu weit über ihn herüber zu gehen, und dadurch dem Kranken unnöthiger Weise Hitze zuzuziehen.

e. Die Frauenzimmer nehmen ordentlich ein papiernes Maas dazu, schneiden darnach die Leinewand, legen sie doppelt, biegen den Rand, der zusammen genähet werden soll, um, breiten dazwischen dünne Baumwolle aus, streuen darin die Species, erst an der einen Seite, darauf, nachdem sie die Baumwolle auf die andere Seite des

wer-

werdenden Kräuterkissens gelegt haben, auch auf die andere Seite, so dick oder so dünne als nöthig ist, damit die Kräuter einen Halt haben, und nicht so leicht hie oder dahin fallen können. Darauf nähen sie vorsichtig den Rand, und alsdenn die nöthigen Rauten in dem Kräuterkissen, so vorsichtig, daß keine Knollen entstehn, die nur den Patienten drücken. Sie machen in diesen Rauten und in dieser Randnath einen fortlaufenden Faden, der nur ausgezogen werden darf, um das ganze Kräuterkissen wieder von einander zu bringen, und es von neuen zu füllen und zu nähen.

f. Dies Rautennähen versteht Gaubius unter dem alten barbarischen Namen Interpassare.

DCCCCXXXVI. Die Signatur lautet fast allemal: Species oder Kräuter, oder: Zum Kräuterkissen, oder: Zum äußerlichen Gebrauch. — Die, zur Besprengung eines solchen Kräuterkissens nöthige Flüssigkeit, verschreibt man am besten in einem eignen Glase.

a. Dazu kann man z. E. den Kampherspiritus nehmen, wenn man zertheilen will.

b. Es ist besser, daß erst bey der Auflegung des Kräuterkissens diese Besprengung geschehe, und nicht in der Apotheke schon.

c. Aber noch besser ist es, daß man dieses Künsteln bleiben läßt, und solche Sachen zu den Species wählt, die kein nasses Unterstützungsmittel nöthig haben.

d. In die zertheilenden Kräuterkissen wird gemeiniglich gestoßener Kampher mitgenommen, dessen Ausdünstung den Kamphergeist zum Besprengen unnöthig macht.

DCCCCXXXVII. Der Nutzen ist sehr groß, wiewohl ein trocknes Kräuterkissen freylich nicht so viele Kräfte hat als ein nasser Umschlag, wohingegen das Kräuterkissen eine sehr bequeme Form ist, wobey wenigstens nicht so sehr zu sorgen ist, daß es ja nicht kalt werde. Besonders wird es zum Zertheilen bey leichten Entzündungen, zumal von der rosigten Art, bey Zahnschmerzen, Augenentzündungen u. s. w. gebraucht.

a. Die nassen und warmen Mittel, äußerlich aufzulegen, erfordern eine große Sorgfalt und Vorsicht, wenn sie nicht zu heiß, oder zu naß seyn, oder nachher zu kalt werden sollen, da sie denn eben so schädlich sind, als sie im rechten Gebrauch nützlich seyn können.

b. Man wendet jetzund fast lediglich die Kräuterkissen da an, wo man zertheilen will; zum

Stärken bedient man sich lieber eines Spiritus; zum Zeitigen eines Pflasters; zum Lindern eines Umschlages u. s. w.

DCCCCXXXVIII. Zum Exempel mag folgendes dienen:

Rec. Flor. gr. m. trit. Chamomil.
Sambuc. aa. Unc. ij.
Cret. contuſ. Drachm. ij.
M. D. S. Zum Kräuterkissen.

a. Dies ist mein gewöhnliches Mittel bey einer Rose.

b. Die beyden Gattungen von Blumen sind Hauptmittel von einerley Art.

c. Die Kreide, die zugesetzt wird, dient, das aus den Blasen triefende Wasser einzusaugen.

d. Die Blumen werden grob zerrieben und mit der gepülverten Kreide gemischt, damit die stechenden Stengel davon wegbleiben.

DCCCCXXXIX.

Wir kommen jetzt zu der dritten Ordnung, den Zusammenschmelzungen, da die Ingredienzen, mittelst einer schmelzenden Wärme, in einander übergehn und gewissermaaßen von einander

der zerlegt, wenigstens innig zusammengemischt werden.

DCCCCXXXX. Es sind dieselben blos chirurgische Formen von Arznenen, nemlich Salben und Pflaster, wobey wir jedoch das Oelwachs (Ceratum), das zwischen beyden das Mittel hält, am Schlusse noch erwähnen wollen.

Neun

Neun und funfzigster Abschnitt.

Die Salben (Unguenta).

DCCCCXLI.

Dies ist eine, durch das Feuer bewirkte Mischung von fettigter Art, die die Dicke eines feinen Breyes, oder einer Latwerge hat, und in der Wärme dünner, in der Kälte aber dickflüssig wird.

a. Es ist also wohl keine andere Form von allem, die ihre Consistenz in der Wärme und in der Kälte so leicht verändert, als diese. Ein Brey u. s. w. kann allerdings von der Temperatur der Luft verändert werden, gelangt aber nachher nicht wieder zu seiner vorigen Flüssigkeit. Andere verlieren dabey, entweder an ihrer Quantität, oder an ihrer Kraft.

b. Die Salbe unterscheidet sich von dem Schmiersaft (Linimentum) durch die Zubereitung, welche bey der Salbe entweder gleich, oder schon vorher durch das Feuer geschieht, und durch die dickere Consistenz, da sie nemlich an dem Spatel mehr

hängen bleibt als jener, und nicht völlig eingerieben, oder nicht völlig unter dem Reiben gleichsam verschwinden kann.

c. Von dem Pflaster unterscheidet sich die Salbe durch ihre dickflüssige Consistenz, welche beym Pflaster hingegen gewöhnlicherweise mehr fest ist.

d. Die Salben sind auch vormals Nutrita genannt worden, wenn sie blos aus fetten und wässerichten Dingen, durch Mischung bereitet waren, wie man noch an der bekannten Bleysalbe ein Exempel hat.

DCCCCXLII. Die Materie ist gemeiniglich ölicht, fett und zähe, als: ausgepreßte oder gekochte Oele, Fett, Butter, Honig, officinale Salben, Terpentin, Wachs, Harze, Gummiharze. Diese werden, so weit nöthig ist, zerlassen in allerley andern und dünneren Flüssigkeiten und Säften, auch nicht selten gepülverte Substanzen dazu genommen.

a. Auf die Wahl der Ingredienzen kömmt es hiebey vorzüglich an, damit die Salbe wirklich das werde, was sie werden soll.

b. Ihre Consistenz muß freylich zusammenhängend seyn, aber doch muß sie aus einander fliessen,

sen, wiewohl mit einiger Mühe, wie eine weiche Fettigkeit, ein Honig, oder eine Latwerge.

c. Sie muß weich, und zugleich schlüpfrig, ohne alles Rauhe und Körnigte seyn.

d. Daher ist die Basilikensalbe allemal zu tadeln, wenn sie kleine feste Massen enthält.

e. Die Ingredienzen müssen auf das egaleste gemischt seyn, daß nicht die geringste Ungleichheit darin wahrzunehmen ist.

f. Eine einzige Farbe muß eine Salbe nur haben, als welche das Resultat einer solchen genauen Mischung ist.

g. In dieser überall gleichen Farbe, und überall gleichen Consistenz, muß man die verschiedenen Substanzen, die man gemischt hat, auf keinerley Weise entdecken können.

h. Von den Harzen, dem Wachs, dem Terpentin, nimmt man nicht gerne viel zu einer Salbe, weil diese Substanzen nicht gut zu mischen sind, eine gar zu dicke und steife Consistenz geben, und auch meistens zu reizend sind.

i. Wässerichte Dinge werden gemeiniglich mit den andern gekocht, damit das Wasser verfliege, wiewohl einige davon eine Consistenz haben, die

eine

eine Vereinigung mit andern durch das Kochen unnöthig macht, wie die bekannte Bleysalbe.

k. Wenn Metallkalke und andere Mineralien zu Salben genommen werden, so muß man diejenigen Dinge wohl kennen, worin sie sich auflösen lassen, oder wenigstens womit sie in eine egale Mischung übergehen können.

l. Dies ist besonders nöthig, wenn solche Sachen einen starken und gefährlichen Reiz haben, oder auf andere Art schädlich seyn können, wie besonders bey Mercurialsalben und bey Bleysalben der Fall ist.

m. Die dazu bestimmt sind, daß sie an der Haut eingezogen werden sollen, muß man nicht gar zu dick und steif machen.

n. Diese Form muß, so vieler Ursachen wegen, ja nicht zu sehr zusammengesetzt seyn, da das Künsteln gemeiniglich die Klippe ist, woran das Mittel scheitert.

DCCCCXLIII. Die Gabe und Quantität des Ganzen, richtet sich nach dem verschiedenen Gebrauch.

DCCCCXLIV. Die Unterschrift lautet gemeiniglich: M. F. l. a. Unguentum, D. ad Fictile.

a. Der

a. Den ganzen Prozeß zu beschreiben, wie der Apotheker damit verfahren soll, erfordert eine mehr als gemeine Einsicht in die Pharmacie, die man, zumal bey dieser Form, wo sie gerade am nöthigsten ist, gerade am wenigsten zu besitzen pflegt, wenn man nicht mit der Apothekerkunst besonders bekannt geworden ist.

b. Sehr selten ist es nöthig, daß man durch Zusammenschmelzen eine Salbe bereiten lasse; man kann sich gerne mit den gewöhnlich vorräthigen dieser Art behelfen.

c. Wenn man aber doch so eine machen lassen will, so hilft man sich mit dem obigen I. a. und setzt nur die nöthigen Ingredienzen hin.

d. Es müßte auch sehr wunderlich zugehen, wenn man nicht wenigstens eine von den officinalen Salben gebrauchen könnte, um dem Mittel das man für gut findet, zum Gestaltgebenden zu dienen, worunter nur die andere Substanz gemischt werden könnte.

e. Das Schweinsschmalz ist besonders geschickt, allerley fein gepülverte Substanzen aufzunehmen.

f. Gleichermaaßen kann auch bloße ungesalzene Butter dazu genommen werden.

g. Bey einer solchen Mischung pflegt man gerne lediglich die gepülverten Substanzen durch Reiben zu mischen.

h. Der Mangel an den pharmacevtischen Einsichten, die zumal bey der kunstgemäßen Zubereitung von Salben und Pflastern erfordert werden, ist bey einem Wundarzt desto mehr zu entschuldigen, da dergleichen eigene Recepte äußerst selten vorkommen, und so gar die Apotheker, in den dabey erforderlichen Handgriffen, zuweilen sehr weit von einander abweichen, so daß der eine sie besser bereitet als der andere.

i. Ich habe schon oben gesagt, daß man bey uns sehr oft, anstatt einer Kruke, ein sogenanntes Zuckerglas zum Einfassen zu gebrauchen pflegt.

DCCCCXLV. Die Signatur ist bey uns gemeiniglich: Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Den chirurgischen Gebrauch brauchen wir hier nicht anzugeben, obgleich derselbe höchst verschieden ist.

b. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß bey manchen Salben, wie zumal bey der merkuriali-

schen Statt findet, die Verwahrung derselben an einem kalten oder temperirten Orte, nicht immer überflüssig sey, weil die Quecksilberzubereitung, oder das lebendige Quecksilber, vermöge der eigenen specifischen Schwere, leicht zu Boden sinkt, wenn die übrigen Ingredienzen durch die Wärme zergehen.

DCCCCXLVI. Der Nutzen der Salben ist sehr groß, so wohl zum Erweichen, Zertheilen, Zeitigen, Stärken, Lindern u. s. w. als auch um auf die inneren Theile durch Einsaugen zu wirken, wie z. E. bey der Mercurialsalbe, dem Theriak, den Wurmsalben, der Fall ist.

a. Jetzund ist doch das Salben und Schmieren nicht so sehr im Gebrauch als vormals, da man mit dieser Form, und mit den Pflastern recht eine Art von Ueppigkeit trieb.

b. Die Salben sind eine bequeme Form zum Mischen und zum Zusammensetzen von mancherley Ingredienzen; eben darum ist es ein Verdienst so einfach als möglich zu seyn.

c. Alles was man durch innerliche Aeztneyen thun kann, das muß man nicht durch äusserliche

 thun,

thun, so weit es nemlich das Purgieren, Wurmabtreiben, Besänftigen, u. s. w. betrifft; denn, um nichts von der oftmaligen Ungewißheit der äußerlichen Arzneyen zu sagen, so ist es auch unmöglich immer die rechte Quantität der eingesogenen Salbe zu bestimmen, daß dieselbe nicht zuweilen eine gar zu heftige Wirkung thun sollte.

d. Bey den Salben, die auf die inneren Theile wirken sollen, kömmt es sehr viel auf die Consistenz an; wenn selbige gar zu dick und steif ist, wird natürlicherweise gar zu wenig eingesogen.

e. Wenn die Substanzen, die in Pulver unter die Salben gemischt werden, nicht sehr fein zerrieben sind, können sie auch nicht recht eingesogen werden.

f. Der Terpentin muß, so viel möglich, aus den meisten Salben weggelassen werden, die nemlich nicht reizen sollen, wiewohl er freylich, wegen seiner Klebrigkeit und Dicke, ein guter Gestaltgebender Zusatz ist. Er ist gemeiniglich so reitzend, daß er eine Röthe, und wohl gar eine Entzündung zuwege bringt.

g. Vielen Personen bekömmt der Gebrauch von fetten Salben gar nicht gut, weil dadurch die

Haut

Haut verstopft, und leicht die Rose zuwege gebracht wird.

h. Außer der letztgedachten Wirkung, thun überhaupt die Salben auch den Schaden, daß sie zu viel erschlaffen; daher sie nach Verrenkungen und Verstauchungen, nicht wohl lange anhaltend gebraucht werden können.

DCCCCXLVII. Als Exempel einer einfachen und leichtgemachten Salbe, kann folgende dienen:

Rec. Axung. porcin. Vnc. viij.
Sulphur. citr. pulver. q. s.
Vt f. Vnguent. D. in Fictil.
S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Dies ist wiederum meine gebräuchliche Krätzsalbe, die ich seit vierzig Jahren, habe brauchen sehen, und selbst gebraucht habe, ohne daß ich jemals eine schlimme Wirkung davon gesehen, die nicht auf Rechnung ihres verkehrten Gebrauchs geschrieben zu werden verdient hätte.

b. Sie ist die einfacheste und kunstloseste von der Welt, denn sie bestehet nur aus dem Hauptmittel und aus einem gestaltgebenden.

c. Man braucht bloß so viel von dem Schweinsschmalz zu verschreiben als man beliebt, und dann von dem Schwefel q. s. eine hinreichende Quantität nehmen zu lassen, nemlich so viel als in der gegebenen Quantität Schweinsschmalz zur Consistenz einer Salbe erfordert wird.

d. Da es hier nicht so genau auf das Gewicht des Schwefels ankömmt, so liegt auch nicht so viel an der Quantität, die im Recept bestimmt wird.

e. Wie die Salbe zu gebrauchen sey, gehört eigentlich nicht hieher.

f. Alle Zusätze von scharfen Sachen, als: Alantwurzel, Lorbeeren, weißen Vitriol, Laugensalz, sind, nach meiner Erfahrung, entweder unnöthig, oder gar schädlich, wovon aber hier nicht der rechte Ort zu reden ist.

DCCCCXLVIII. Ein anderes Exempel mag das Mittel seyn, welches der selige Regimentsfeldscheer Frohm bey alten Geschwüren gebraucht, und in einer eigenen Schrift bekannt gemacht hat.

Rec. Terebinth. Venet. Vnc. xij.
Cer. flav. Vnc. ij.
Colliqu. et adhuc calid. add.
Ol. Terebinth. Vnc. ij.
M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

a. Der Terpentin ist das Hauptmitel in dieser Composition, den aber der Verfasser mit mehrerem Terpentinöl noch wirksamer gemacht hat.

b. Das Wachs darin ist ein gestaltgebendes Ingrediens, welches, in Absicht auf das Terpentinöl, ebenfals der Terpenthin ist. Selbiger hat an sich die Consistenz einer Salbe, wird aber durch das Oel zu flüssig, und daher setzt man Wachs dazu, das die Mischung wieder dicker macht.

c. Zugleich dient das Wachs als ein Verbesserungsmittel, da es nemlich den Terpenthin und sein Oel, so viel nöthig ist, einwickelt, und mildert, so daß die Salbe nicht so viel reizen kann als sie sonst wohl thun würde, auch nicht zu klebend ist.

d. Er rühmt diese Salbe als das beßte Mittel bey alten Geschwüren, wo er hingegen Fett und scharfe Arztneyen verwirft. Eben dies Mittel,

unter gehörigen Veränderungen, braucht er auch bey Frostbeulen.

DCCCCXLIX. Noch ein Exempel wird der Leser bey dem Streupulver finden, dessen wir §. DCCCCXXIII. erwähnt haben, und welches (b) auch, mittelst des Rosenhonigs, leicht zu einer Salbe gemacht werden kann.

Sechszigster Abschnitt.

Die Pflaster (Emplastra).

DCCCCL.

Dies ist nur von der Salbe darin unterschieden, daß es fester und von mehreren Zusammenhange ist, so daß man es mit den Händen zu Massen bilden kann, die den Fingern, dem Papier u. s. w. nicht ankleben, so lange sie trocken und steif sind, in der Wärme aber weich wird, jedoch zähe bleibt und sich ziehen läßt, das man auf Leder oder Leinewand zu streichen und aufzulegen pflegt, und das keiner Oberfläche anklebt, die mit einer wässerichten Feuchtigkeit überzogen ist.

2. Es heißt auch Dropax oder Picatio, wenn es viel Pech enthält, Sparadrapus oder Tela emplastica hingegen, wenn die Leinwand an beyden Seiten damit überzogen ist, wie unter andern beym Balsamiren der Leichen, imgleichen zur Bedeckung eines künstlichen Geschwürs erfordert wird,

wiewohl dazu freylich eigentlich nur ein sogenanntes Cerat dient.

b. Durch die Consistenz unterscheidet sich das Pflaster von allen übrigen Formen der Arztneymittel; es ist die dickste, zäheste und steifeste von allen.

c. Es wird, wegen dieser Dicke und Steifigkeit, nur durch Zusammenschmelzen bereitet, dahingegen die Wärme nicht zu allen und jeden Salben erfordert wird.

d. Wenn es zusammengeschmolzen und genugsam der Wärme beraubt geworden, so läßt es sich sogar mit den Händen in gewisse Massen bilden, die gewöhnlich zusammengerollt sind, und die Magdaleones oder Stangen, oder Rollen genannt werden. Diese Massen kleben, wenn sie kalt sind, den Fingern nicht an.

e. Es läßt sich ein Pflaster durch Knaeten, und wenn es nöthig ist mit einer wässerichten Feuchtigkeit benetzten Fingern, fast eben so gut als durch eine jede andere Art von Anwendung der Wärme erweichen, und geschickt machen auf Leder, Leinewand, Seidenzeug gestrichen zu werden.

f. Es hat aber immer einen Zusammenhang und eine Zähigkeit, wodurch es geschickt wird zu

Heftungen bey Wundlefzen u. s. w. gebraucht zu werden.

g. An sich haben sie eine Consistenz, die zu dick ist, als daß sie durch die Leinewand dringen könne, es sey denn, daß diese nicht dicht genug wäre, oder daß das Pflaster an der Wärme des Feuers fast zergangen wäre, welches letztere besonders bey einer damit getränkten Leinewand (Sparadrapus) geschieht.

h. Zu gleicher Zeit verstattet es der Luft keinen Zugang zu dem damit bedeckten Theile, welches gemeiniglich eine Hauptabsicht bey dem Gebrauch der Pflaster ist.

DCCCCLI. Es hat aber dieselbe Materie als die Salbe; aber von den Fettigkeiten, und den zähen Dingen ist gemeiniglich mehr darin. Seine Dicke beruhet größtentheils auf Wachs, Harz, Gummiharz u. s. w. andrerseits aber auch auf Bleykalke, die in einem passenden Auflösungsmittel, wohin auch die Fettigkeiten selbst gehören, den übrigen Ingredienzen beygemischt werden.

a. Die Metallkalke, zumal die vom Bley und Zink, die Pulver von Kräutern und von thierischen Substanzen, die Seife, die dicken Säfte u. s. w.

sind

sind gerne die Ingredienzen, die von den Fettigkeiten, dem Wachs, Pech, Harz u. dgl. aufgenommen werden.

b. Der Terpenthin ist theils ein aufnehmendes, theils ein aufzunehmendes Mittel.

c. Zu den Fettigkeiten gehören allerley Arten von Schmalz, Talg, Mark, Butter, und Salben.

d. Zuweilen werden auch Pflaster dazu genommen; ja es werden wohl gar, aus zwey oder mehrern Pflastern, durch Zusammenschmelzen oder Kneten, ein Drittes gemacht.

e. Allerley Oele, Schleime, Balsame, Tincturen, Spiritus, Wein, Essig u. s. w. sind auch zuweilen Ingredienzen.

f. Das Quecksilber wird ebenfalls dazu genommen; doch muß es erst mit Terpenthin, oder Talg, oder Cacaobutter zerrieben werden. Die Quecksilberzubereitungen aber brauchen nur feingepülvert eingemischt zu werden.

g. Zu den Bleykalken wird gemeiniglich ein Oel zum Auflösen wieder genommen.

h. Mit einem Oel oder einem Spiritus, oder einem warmen Pistill, werden die Gummiharze, das Pech u. s. w. erweicht.

i. Wässer-

i. Wässerichte Dinge gehören nicht in Pflaster, weil das Wasser in selbigen verdünsten muß, und die wohlriechenden, würzhaften Theile, die sie enthalten können, ebenfalls verfliegen.

k. Die pulverichten Substanzen müssen so fein als möglich seyn, weil sie sonst keine gleichartige Mischung und Zähigkeit erlauben.

l. Pflanzhafte Dinge, die sehr leicht sind, werden nicht zu Pflastern genommen, wohl aber die daraus bereiteten Oele, Säfte u. s. w.

m. Zuweilen nahm man vormals die harten Mischungen dieser Art zu den sogenannten Zeltlein, zum Zusammendrücken eines Geschwürs; man machte nemlich daraus platte Massen, die man über das Geschwür legte, und mittelst eines Heftpflasters fest hielt. Selbige sind aber, zumal die Expulsivbandage, aus dem Gebrauch gekommen, wiewohl ich noch selbst manche Patienten, durch ein so gestaltetes Emplastrum de lapide calaminari, oder Emplastrum gryseum, vor mehr als vierzig Jahren, von Beinschäden geheilt habe.

DCCCCLII. Besonders zu merken ist die Eintheilung der Pflaster in Wachspflaster und Bleypflaster, wovon die ersten ihre Consistenz von Wachs, die zweyten aber von einem

Bley-

Bleykalke, als Bleyweiß, Mennich oder Bleyglätte haben, zu welchen beyden Arten man aber noch die Pechpflaster, und die Kräuterpflaster rechnen kann.

a. Die Wachspflaster (Emplastra cerodes) haben Wachs zu ihren Hauptbestandtheilen, das mit Harzen, Talg, natürlichen Balsamen, zumal Terpenthin, Fettigkeiten, und ausgepreßten Oelen zu der Consistenz eines Pflasters gebracht worden.

b. Es ist bey dieser Gattung von Pflastern das Zusammenschmelzen durchaus nöthig, damit die verschiedenen Ingredienzen gleichsam in einander fließen können.

c. Man kann auch allerley Pulver in dieses Wachspflaster hineinrühren; wenn sie aber von vegetabilischen Substanzen sind, und in Menge dazu genommen werden, so geben sie die oben gemeldeten Kräuterpflaster.

d. Doch muß man nur solche Pulver dazu nehmen, die nicht in der Hitze des geschmolzenen Wachses u. d. ü. ihre Kräfte verliehren.

e. Der Terpenthin wird auch nicht eher hinzu gethan, als wenn das Wachs u. s. w. schon geschmolzen sind, weil er auch flüchtige Theile hat, die die starke Hitze nicht ertragen.

f. Der

f. Der Kampfer wird gerne in Weingeist aufgelöset, und wenn das Pflaster nur noch bloß umgerühret wird, dazu gethan.

g. Die Gummiharze werden entweder gepülvert, oder in Terpenthin, in gelinder Wärme, aufgelöset, und also nicht mit dem Wachs u. s. w. geschmolzen.

h. Die ätherischen Oele werden, wie der Kampher, ganz zuletzt, durch bloßes Umrühren, in die abgekühlte Masse gerührt.

i. Man erinnere sich, daß weißes Wachs härter und spröder ist, als gelbes, imgleichen, daß man nicht so viel steife und harte Sachen in ein Pflaster thut, wenn es Winterszeit ist, als im Sommer.

k. Die Bleypflaster (Emplastra Saturnina), fordern, wenn Bleyweiß genommen wird, halb so viel, und wenn Bleyglätte gebraucht wird, doppelt so viel Oel zu ihrer Auflösung, und man setzt, unter dem Kochen des Pflasters, unter beständigem Umrühren, etwas weniges Wasser, Essig, oder Schleim, hinzu, welches aber zu den Handgriffen des Apothekers gehört, die man ihm gänzlich überlassen muß.

l. Das Durcharbeiten und Kneten der Pflaster, sowohl um sie zu verfertigen, als um sie auf Leder,

Leine-

Leinewand u. s. w. zu streichen, wird das Malaxiren (Malaxatio) genannt, die im letzten Fall entweder mittelst eines wenigen Auflösungsmittels, oder durch gelinde Erwärmung geschieht.

m. Es ist von jeder Art von Pflastern eine solche Menge in den Apotheken vorräthig, daß man gern sich damit behelfen, und allenfalls ein Paar durch Malaxiren oder Zusammenschmelzen, in ein Drittes zuwege bringen kann.

n. Man thut am beßten den Kampher, die ätherischen Oele und andern Substanzen, die leicht verfliegen, nicht in einem Pflaster anzuwenden, sondern dazu eine Salbe u. dgl. zu gebrauchen.

o. Die Pechpflaster sind diejenigen, die besonders zum starken Ankleben gebraucht werden, und nicht wenig reizen.

DCCCCLIII. Die Quantität des Ganzen und die Gabe richtet sich nach den Umständen.

a. Es versteht sich, daß man auf den Theil und die nöthige Wiederholung sieht, wenn z. E. bey Bubonen, an einer oder an beyden Seiten, ein zertheilendes, oder suppurirendes Pflaster aufgelegt wird.

b. Auch ist es natürlich, daß man nicht um einer Kleinigkeit, z. E. einer oder ein Paar Unzen

willen,

willen, ein neues Pflaster bereiten läßt, welches wohl gar wiederholt werden müßte.

c. Da aber andrerseits mehr davon verschrieben werden könnte, als die Umstände erforderten, so siehet man, daß auch in dieser Betrachtung kein neues Pflaster verschrieben, sondern ein schon officinales zu der nöthigen Quantität genommen, oder allenfalls ein Paar officinale zusammengeschmolzen werden sollten.

DCCCCLIV. Die Unterschrift wird am beßten mit den bloßen Worten gemacht: Misce fiat lege artis Emplastrum.

a. Es ist nichts so schwer, als eine solche Beschreibung des Verfahrens bey dem Pflasterkochen zu geben, die in aller Absicht richtig und passend sey, und woran der Apotheker nichts auszusetzen finde, zumal da die Herrn Pharmaceuten in diesem Theil ihrer Wissenschaft einander nicht selten zu übertreffen pflegen, und es hier so sehr auf die Kunst ankömmt, daß man zu geben und zu nehmen, und die vortheilhaftesten Handgriffe anzuwenden wisse.

b. Der Arzt kann nicht wohl für einen rechten Kenner der Pharmacie in diesem Stück gehalten werden, und muß daher darauf Verzicht thun,

seine Kunstmeisterschaft durch das Detail in einer solchen Formel an den Tag zu legen. Er kann seinem Beruf immer Ehre genug machen, wenn er die rechten Ingredienzen wählt, die sich nemlich zu seinem Endzwecke, und zu der Natur eines Pflasters schicken, und wenn er dabey die güldene Simplicität beobachtet.

c. Gerne kann ihm erlaubt werden, die Quantität der gestaltgebenden Zusätze mit einem q. s. zu bezeichnen, wenn er nur angezeigt hat, wie viel von den wesentlichen Stücken genommen werden soll.

d. Der Apotheker, dem man durch das lege Artis ein kleines Compliment macht, wird schon Sorge tragen, daß das Pflaster gut werde; dazu ist er aber nicht verpflichtet, wenn der Arzt ihm alles pünktlich vorgeschrieben hat.

e. Wenn der Arzt ein Paar oder mehrere officinale Pflaster zusammenzuschmelzen verordnet, so setzt er gerne M. D. S. es sey denn, daß er M. colliqu. sagen wolle, welches aber bey sehr weichen Pflastern eine Ausnahme leidet, als welche zuweilen durch bloßes Malaxiren können vermischt werden, in welchem Falle man denn schreiben müßte M. Malax.

f. Wenn

f. Wenn das Pflaster in der Apothek gestrichen werden soll, setzt man Extend sup. Alut. oder Extend. sup. Lint. nachdem man entweder Leder oder Leinewand dazu haben will.

g. Man bestimmt die Größe des Pflasters mit den Worten: Extend. sup. Alut. Magnitud. Man. wenn es so groß seyn soll wie eine Hand oder: Magnitud. Fol. octav. wenn man es so groß als ein Octavblatt haben will, oder: Magnitud. Fol. quart. wenn es die Größe eines Quartblattes haben soll.

h. Man könnte diesen Unterricht noch sehr vermehren; ich bin aber, die Wahrheit zu sagen, müde davon. Der Apotheker wird von selbst das übrige wissen, oder vielmehr der Wundarzt, den man bey allen Pflasterschäden zu Rathe zieht.

DCCCCLV. Die Signatur ist den übrigen äußerlichen Formeln ähnlich, und lautet gerne: Zum äußerlichen Gebrauch.

DCCCCLVI. Der Nutzen dieser Formel ist sehr groß und mannigfaltig, da es auch innerlich, nemlich durch die Einsaugung an der Haut wirken kann. Es wird zum Erweichen, Zertheilen, Zeitigen, Reinigen, Stärken, Anziehen, Reizen, Besänftigen, Zurücktreiben, Zusammenheften, Luft abhalten, Zusammenhalten,

Rothmachen, Blasenziehen u. s. w. gebraucht. Es bekömmt aber nicht allen Personen gleich wohl, indem es öfters Jucken, Blattern, rosenartige Entzündung, ja beym Abnehmen Hautabstreifungen, Schmerzen u. a. m. verursacht, zumal ist es an gewissen Theilen des Körpers sehr ungelegen, wenn es in den Haaren festsitzt.

a. Von den Blasenpflastern wäre hier noch manches zu erwähnen, allein ich würde zu weitläuftig werden.

b. Zur Tilgung des trocknen Grindes habe ich die Anlegung von stark klebenden Pflastern immer sehr dienlich gefunden.

c. Von dem Auflegen eines Mercurialpflasters, ist zuweilen ein Speichelfluß erfolgt, wenn die Personen vorher Quecksilber gebraucht hatten.

d. Mehrere Exempel und Anecdoten kann ein jeder in seiner Praxis sammeln. Die Chirurgie gebraucht sie sogar allerley Bandagen daraus zu machen, z. E. bey dem Nabelbruch der Säuglinge.

DCCCCLVII. Zum Beyspiel kann folgendes Pflaster dienen:

Rec.

Rec. Cer. flav. Vnc. vj.
Ol. oliv. Vnc. ij.
Colliquat. Colat. et paulo refrigerat. add.
Succ. Cicut. inspiss. Vnc. vj.
Pulv. Cicut. q. s.
Fiat l. a. Emplastr.
D. S. Zertheilendes Pflaster.

a. Dies ist ein Schierlingspflaster, das bey kalten Geschwülsten sehr gute Dienste thut.

b. Es sind keine andere Ingredienzen darin, als die nothwendigen; das Bilsenkrautöl und das Ammoniakgummi sind daraus weggelassen, weil der Schierling an sich schon Kräfte genug hat.

c. An dem Grade der Verdickung des Schierlingssaftes ist viel gelegen, welches dem Apotheker natürlicherweise am beßten überlassen wird.

d. Die nöthige Consistenz des Pflasters wird mit dem Schierlingspulver bewirkt.

e. Man schmelzt nur das Wachs und Oel zusammen; der Schierlingssaft verträgt nicht die Hitze des Schmelzens, und wird nur durch Umrühren mit dem noch warmen Oelwachs vermischt.

f. Also ist dies Pflaster äußerst einfach; denn es besteht nur aus Schierling und Oelwachs.

DCCCCLVIII. Noch ein Exempel will ich beyfügen:

Rec. Ol. Oliv. Vnc. IX.
Lithargyr. Vnc. iij.
Tut. praeparat. q. s.
Vt f. l. a. Emplastr.
S. Pflaster.

a. Dies ist ein Bley- und Zinkpflaster, das zum Austrocknen und Heilen alter Schäden gebraucht werden kann.

b. Wenn man Galmey nimmt anstatt der Tutia, so hat man das bekannte Galmeypflaster, welches eins von den simpeisten ist, die wir haben.

c. Das Oel dient sowohl die Bleyglätte als nachher auch die Tutia aufzunehmen.

d. Wie viel von der letzteren zu gebrauchen, wird am beßten von dem Apotheker bestimmt, der es von der gehörigen Consistenz bereiten soll.

e. Die Bleyglätte kömmt der Tutia in ihren Wirkungen sehr zu Hülfe.

f. Uebrigens dient ein solches Bleypflaster gar schön zur Aufnahme einer andern Substanz, wenn nur dieselbe nicht durch das Bleymittel in seinen Wirkungen gehindert wird.

DCCCCLIX. Noch ein Exempel sey es mir erlaubt herzusetzen:

Rec. Ol. Olivar. Vnc. vj.
Lithargyr. Vnc. ij.
Sapon. Alicantin. raſ. q. ſ.
Vt f. l. a. Emplaſtr.
S. Pflaster.

a. Das l. a. wird auch hier nicht vergessen, weil in der That Kunst dazu gehört, die mit Wasser bereiteten Ingredienzen mit den Fettigkeiten zu verbinden, wiewohl die Seife eigentlich selbst nicht viel Wasser mehr bey sich hat.

b. Zwar wird die Quantität der Seife in der obigen Formel ungefehr eben so groß seyn, als die des Oels und der Bleyglätte zusammen, welches auch bey der Tutia ohngefehr der Fall ist; weil es aber sehr möglich ist, daß man sich darin irren

kann, so ist es besser dies auf den Apotheker ankommen zu lassen.

c. Uebrigens ist, aus diesem zertheilenden Pflaster, der Kampfer in Rosenöl aufgelöset, weggelassen worden, weil dieser Zusatz leicht daraus verfliegt.

Ein und sechzigster Abschnitt.

Die Oelwachse (Cerata).

DCCCCLX.

Ein Oelwachs (Ceratum, Ceraeleum) hält das Mittel zwischen einer Salbe und einem Pflaster, und wird jetzt entweder zu der einen, oder der andern Art, gezählt.

a. Im Grunde ist es ein sehr weiches Pflaster, das sich aber von den Salben genugsam dadurch unterscheidet, daß es nicht eine schmierige Consistenz hat.

b. Ueberhaupt aber sind diejenigen Pflaster, die größtentheils aus Wachs und Oel bestehen, ohne daß Bleymittel oder andere hauptsächliche Ingredienzen dazu kommen, gemeiniglich Cerate.

c. Es könnte also noch ein Cerat heißen, wenn auch einige Pulver, Säfte u. s. w. dazu gemischt würden, vornemlich aber Wallrath.

d. Man sehe übrigens das nach, was wir von den Wachspflastern gesagt haben.

DCCCCLXI. Also versteht man schon das Besondere bey dieser Formel.

a. Die Materie braucht keiner Erklärung; die Quantität, Unterschrift und Signatur sind auch aus dem vorhergehenden leicht zu begreifen.

b. Den Nutzen betreffend, so ist selbiger nicht so allgemein, als der des Pflasters.

c. Besonders dient es zur Ausfüllung eines holen Zahns, zur simpeln Bedeckung einer Wunde u. s. w. und allenthalben, wenn man nicht besondere Absichten bey dem Pflaster hat.

d. So wird auch ein Cerat häufig gebraucht eine Leinwand damit zu tränken, oder einen sogenannten Sparadrapus zu verfertigen.

DCCCCLXII. Zum Exempel wollen wir folgendes hersetzen:

Rec. Ol. Amygd. dulc. rec. Unc. iij.
Sperm. Cet. albiss. Unc. jß.
Cer. alb. Dr. x.
Colliquat. add.
Rad. Anchus. concis. in Sp. Vin. macer. q. s.
Colat. D. S. Lippenpomade.

a. Diese ist weit einfacher, als die alte, die mit verschiedenen wohlriechenden Oelen, Borstorfer Aepfeln und Rosinen bereitet wird.

b. Der Wallrath und das weiße Wachs geben diesem Cerat eine gewisse Steifigkeit und Härte, die jedoch durch den ölichten Zusatz leicht gehoben wird.

c. Allein können diese drey Ingredienzen ein simples Cerat abgeben, das sich zum Bedecken leichter Wunden und Hautlosigkeiten, Risse und Spalten gut gebrauchen läßt.

d. Wenn man aber eine Lippenpomade haben will, so setzt man die rothe Ochsenzungenwurzel dazu, damit die Masse davon roth gefärbt werde. Weil jedoch selbiges keine wesentliche Nothwendigkeit ist, so überläßt man die Quantität und das Verfahren dem Apotheker.

e. Noch einfacher ist das bekannte Ceratum Galeni, das aus bloßem Oel und Wachs besteht, und daher noch vor dem obigen den Vorzug verdient, wenn es darauf ankömmt, einer leichten Wunde u. s. w. eine milde Bedeckung zu geben.

f. Wenn

f. Wenn aber zu dergleichen Oelwachsen Terpentin kommt, so wird es mehr oder weniger klebend und reizend, dient aber, wie das so genannte Emplastrum Citrinum, besser zum Verbinden der Fontanellen, gerade weil es reizt, und also eine beständige Empfindung in dem künstlichen Geschwür unterhält, ohne welche dasselbe schwerlich seinen vollen Nutzen haben kann.

Zwey und sechzigster Abschnitt.

Klebleim (Gluten).

DCCCCLXIII.

Noch ist eine besondere Art von Pflastern anzuführen, die zwar ebenfalls zum Bestreichen eines seidenen Zeuges, und zum Auflegen und Liegenlassen auf einem nur leicht verletzten Theil gebraucht wird, aber in einem andern Stücke, nemlich in der Zubereitung, von den Pflastern wesentlich abweicht. Es ist solches das so genannte englische Pflaster, das aus Hausenblase und Benzoe, in Weingeist aufgelöst, bestehet, und auf schwarzem Taft aufgetragen wird. Es ist aber nur das einzige in seiner Art, das gebräuchlich ist.

Drey und sechzigster Abschnitt.

Die Balsame (Balsama).

DCCCCLXIV.

Die Balsame sind im Grunde Salben und Schmiersalben, welche aber besonders einen feinen Geruch haben, und sich dadurch von den Unguenten unterscheiden, mit denen sie übrigens in aller Absicht übereinkommen. Wir können also nur dahin verweisen, mit der Erinnerung, daß man jetzund an dem Geruch einer Salbe nicht mehr so zu künsteln pflegt, als vormals.

DCCCCLXV.

Wir haben jetzt die zusammengesetzten Recepte geendiget, und hätten noch von den einfachen zu handeln, welche aber aus dem vorhergehenden leicht verstanden werden, zumal, da wir uns zuerst mit den besondern Hauptstücken, die dabey in Betrachtung kommen, beschäftiget haben. Doch ist es in der That besser, wenn wir noch etwas weniges davon sagen.

Vier und sechzigster Abschnitt.

Von den einfachen Recepten.

DCCCCLXVI.

Die einfachen Recepte sind diejenigen, worin ein schon vorräthiges Arzneymittel, ohne mit einem andern vermischt zu werden, zum Gebrauch verschrieben wird.

a. Wir haben schon gesagt, daß von den meisten Formeln mehrere Exempel in den Apotheken vorräthig, oder Vorschriften dazu vorhanden sind, so daß man dieselben nur mit der nöthigen Quantität und Gabe, wie auch mit der Unterschrift zu verordnen braucht.

b. Von diesen Exempeln haben die mehresten Pharmacopöen allerley Wasser, Balsame, Decocte, Infusa, Latwergen, Juleppe, Pillen, Pulver, Species, Säfte, Kügelchen u. s. w. so wie auch allerley Linimente, Salben, Pflaster, Cerate u. s. w.

c. Allerdings wäre es das Beste, blos bey diesen zu bleiben, wenn man sich nicht sicher davor fühlt einen Fehler zu begehen; wenn sie nur dem jedesmaligen Endzweck des Arztes entsprächen, und vor allen Dingen, wenn sie nur simpel genug, und frisch wären, welches nur eine Zahl von ihnen seyn kann; leider sind die meisten von ihnen zuweilen gar zu lange vorräthig, und haben daher nicht allemal Kräfte genug, können auch wohl andere Fehler haben, wenn der Apotheker nicht vorsichtig genug zu Werke geht.

DCCCCLXVII. Bey einem einfachen Arzneymittel ist nichts weiter nöthig, als den officinalen Namen anzugeben, und die Quantität zu bestimmen.

a. Der officinale Name muß dem Arzt ja wohl bekannt seyn, nemlich derjenige, den es in dem Lande in den Apotheken zu führen pflegt; es sey denn, daß er die Pharmacopöe, wornach es bereitet werden soll, besonders nenne.

b. Ich habe einen solchen Fall gesehen, wo ein Tartarus antimonialis zu neun Gran verschrieben war, ohne die Pharmacopöe oder die Magistralvorschrift anzugeben, welches leicht zu einem höchst

gefähr-

gefährlichen Quid pro quo Gelegenheit gegeben hätte.

c. Bey der Bezeichnung des Arzneymittels muß man ja den barbarischen Namen unverändert lassen, um nicht unverständlich zu werden.

DCCCCLXVIII. Bey einigen Arzneyformeln wird jedoch ein kleiner Zusatz gemacht, z. E. wenn man Pillen von officineller Vorschrift verschreibt, wie Meerzwiebelpillen, setzt man Rec. Maſſ. Pilul. ſquillitic. und wenn man die trocknen Ingredienzen eines Decocts, Syrups u. ſ. w. haben will, setzt man Species pro Decocto, pro Syrupo u. ſ. w.

a. Eigentlich hat der Apotheker keine Pillen vorräthig, sondern nur die Pillenmasse, welche erst zu Pillen gemacht wird, größere oder kleinere, wenn ein Arzt selbige verschreibt.

b. Man verordnet also diese Pillenmasse in der nöthigen Quantität, aber nicht Pilulas ſquilliticas so und so viel, weil die Größe sehr verschieden ist, und sie auch würden zu trocken werden, wenn der Apotheker sie so abgetheilt vorräthig halten wollte.

c. Wenn die Angehörigen des Kranken z. E. das Decoctum album zu Hause bereiten sollen, so verschreibt man nur die dazu erforderlichen officinalen

nalen Ingredienzen, unter dem Namen: Species pro Decocto albo, in beliebiger Quantität.

d. Der sel. Conferenzrath von Berger nahm zuweilen die Althäen- und Süßholzwurzel, nebst dem Frauenhaar zu einem Brustthee, und verschrieb sie unter dem Titel: Species pro Syrupo Althaeae.

e. Aus diesen Exempeln sieht man, wie man sich auch in andern Fällen zu verhalten hat, z. E. bey zusammengesetzten Tinkturen, wozu man ein anderes Auflösungsmittel nehmen wollte, können wir ebenfalls bloßerdings Species pro Tinctura verschreiben.

DCCCCLXIX. Die Abtheilung in Gaben wird auch bey einfachen Recepten, wo es nöthig ist, beygefügt, und verhält sich wie bey den zusammengesetzten gesagt worden.

DCCCCLXX. Endlich ist auch die Signatur bey dieser Klasse eben so nöthig, als bey den Vorigen, und nichts dabey besonders zu erinnern.

DCCCCLXXI.

Die mehrfachen Recepte, sowohl von der simpeln als von der zusammengesetzten Klasse können gerne, wenn jede Formel vollständig mit allem, was dabey angeführt zu werden braucht, verschrieben worden, unter einander gesetzt werden, ohne daß man dazu eben ein Unterscheidungszeichen, gewisse Buchstaben, ein doppeltes Creutz u. s. w. nöthig hätte; doch fodert die gute Ordnung, daß zwey verschiedene Recepte für verschiedene Personen, jedes auf seinem eigenen Papier geschrieben werde.

a. Dies ist um so viel nöthiger, da sonst die eine oder die andere Person das gemeinschaftliche Papier nicht immer haben, oder recht gebrauchen kann, ohne daß es möglich sey einen Irrthum zu veranlassen.

b. Sogar bey Recepten, die auf eine Person lauten, sollte von Rechts wegen ein jedes auf einem eigenen Papier stehen, weil sonst, wenn nur das eine wieder gemacht werden soll, leicht ein Quid pro quo begangen wird.

c. Von den mehrfachen Recepten, die blos eine Lieferung an Hospitäler u. a. m. betreffen, und

welche gerne ein D. S. am Ende eines jeden Artikels haben, ist hier nicht die Rede.

DCCCCLXXII.

Wir verlassen nun diese Materie, und schliessen mit einigen gemeinen Erinnerungen.

Fünf

Fünf und sechzigster Abschnitt.

Noch einige allgemeine Regeln beym Receptschreiben.

DCCCCLXXIII.

Jedes Recept sollte, wie schon im Anfang gesagt worden, mit dem Namen des Patienten bezeichnet werden, wenn nicht ganz besondere Umstände es verbieten.

a. Dahin gehören die Patienten, die Galanteriekrankheiten haben.

b. Allerley Weiberkrankheiten erlauben auch nicht, daß die Patientinn genannt werde.

c. Ueberhaupt nicht, wo die Geschlechtstheile leiden, oder die Schamhaftigkeit es verbietet.

DCCCCLXXIV. Es ist beynahe unverantwortlich, daß nicht jedes mal der Tag und das Jahr, da man das Recept schreibt, ausdrücklich angeführt wird.

a. Das Exempel so gar vieler und fast unzähliger Aerzte entschuldigt zwar diesen Fehler, kann ihn aber keineswegs rechtfertigen.

b. Es wäre das beste Mittel zu verhüten, daß es nicht noch einmal bereitet würde, wie nun so öfters und so sehr leicht auf eine verkehrte und zuweilen sehr gefährliche Art geschieht.

c. Wenn es so gar für den nemlichen Kranken gebraucht wird, aber eine geraume Zeit seit der ersten Verschreibung verflossen ist, so ist fast allemal zu vermuthen, daß die Umstände, die ein solches Recept nöthig machten, seitdem sich geändert haben.

d. Wenn der Arzt für seine Mühe bezahlt wird, und mit wenigem zufrieden ist, so sehe ich nicht, warum er seine Bequemlichkeit so weit treiben soll, daß er nicht einmal ein neues Recept schreiben mag.

e. Mit keinen Recepten wird so ein Unfug getrieben, als mit denen, die einmal in Trippern u. s. w. gebraucht worden sind. Diese werden so öfters geliehen, daß sie in kurzem wie ein Bancozettel geschlissen und zerlappt werden, oder auch man schreibt sie so öfters und auch wohl so kauderwelsch ab, daß man nicht weiß, ob man darüber weinen oder lachen soll.

f. Es geschieht nicht so gar selten, daß Recepte, über die ein Laye gekommen ist, die Versuchung zu einem Pfuschern abgiebt; doch von dieser

Mate-

Materie werde ich an einem andern Ort eigends handeln.

DCCCCLXXV. Die Namensunterschrift des Arztes muß von Rechts wegen auch dabey seyn.

a. Dies ist nothwendig, weil dadurch das Recept ein ordentliches Document wird. Siehe §. XL.

b. Wenn er doch das Recept schreibt, so kostets ihm wenig seinen Namen dazu zu setzen.

c. Wenn man seine Hand erst kennt, so kann es noch wohl angehen, daß er seinen Namen wegläßt; doch besser ist allemal besser.

DCCCCLXXVI. Noch ist zu erinnern, daß der Arzt von Rechts wegen keine Zeichen brauchen sollte, weil selbige zu groben Fehlern Gelegenheit geben können.

a. Ich rede von den chemischen Zeichen, wo es so sehr darauf ankömmt, daß man keinen Dintenflecks mache, wodurch der Sinn so gewaltig verändert wird.

b. Dies gilt insbesondere von den Zirkeln, Vierecken, Dreyecken u. s. w. deren wir uns auch in gegenwärtiger Schrift enthalten haben.

c. Auch das Gewicht muß man mit Buchstaben schreiben, damit man allen möglichen Irthum vermeide. Ich weiß einen Fall, wo nach dem Tode des Kranken eine jede Drachme zu einer Unze gemacht wurde, um die Rechnung acht mal zu erhöhen.

d. Die Zahlen aber können gerne mit römischen Buchstaben ausgedrückt werden, wenn der Arzt oder der Apotheker nicht gewohnt ist, lateinisch zu zählen.

DCCCCLXXVII. Die unwesentlichen Stücke will ich dahin gestellt seyn lassen, da sie sich von selbst verstehen.

a. Man sehe auf Deutlichkeit, Reinlichkeit und Zierlichkeit, man sorge dafür, daß es nicht gleich unbrauchbar werde. Man bedenke, daß es ein öffentliches Dokument ist.

b. Man schreibe es daher so schön als möglich auf einem breiten Format, mit guter Dinte, und auf feines und ausgesuchtes Papier, wenn es nur möglich ist.

c. Man habe dazu eigene geschnittene Papiere vorräthig.

Register über alle fünf Bändchen.

Man merke:

a bedeutet das erste Bändchen.
b —— —— zweite ——
c —— —— dritte ——
d —— —— vierte ——
e —— —— fünfte ——

Die beigesezte Zahl zeigt die Seite an.

A.

Abdünstung der Arztneyen c 63
Abkochen, eine Klasse von Zubereitungen a 76
Abtheilung in Gaben a 57, c 99
Abwechselung, welchen Kranken sie am meisten gefällt c 77
Adde c 96
Adjuvans, s. Unterstützungsmittel.
Adspergo, s. Streupulver.
Aeolipila c 26
Aeusserliche Arztneyen a 68, c 2
— — Formen a 162
Alcohol, s. Pulver.
Alter, bestimmt die Form a 153
— — — Dosis c 41
Anbringungsmittel b 44
Angezeigte Dinge b 17
Anhaltender Gebrauch c 75
Anzeige zur Heilung a 5, b 17
Anzeigende Zufälle a 5, b 17
Anwendung, bestimmte a 61
— —, ein Eintheilungsgrund a 68

Apophlegmatismi . . . e 48
Apotheke, daraus soll ein Recept verschrieben werden a 15
— — aus der besten soll der Arzt verschreiben b 121
Apotheker, dessen Unterricht in einem Recept a 17
— — kann an schlechter Beschaffenheit der Arzneyen Schuld seyn . . . c 23
Apothekerbuch . . . a 21, 24
Applicans . . . b 44
Apozema, s. Kochtrank.
Aqua laxativa Viennensis . . . b 76
— styptica . . . b 79
— ophthalmica . . . b 81
Arme, ihre Arzneyen . . . a 143
Arzneyformel . . . a 2, 20
Aspergo, s. Streupulver.
Aspersio . . . e 23
Aufguß . . . a 107
Auflösung, eine Klasse von Zubereitungen a 76
Augenwasser . . . e 38
Ausdrücke in einem Recept . . . a 60, 62
Ausländische Arzneyen . . . c 124
Auspressen, eine Klasse von Zubereitungen a 76
Ausziehungen . . . a 106

B.

Bäder . . . e 24
Bähungen . . . e 10
Balnea, s. Bäder.
Balsame . . . a 105, b 190
Balsama, s. Balsame.
Balsamum Arcaei . . . b 84
— — Caryophyllorum . . . b 86
— — Cephalicum . . . b 87
— — Guajacinum . . . b 88
— — Locatelli . . . b 89
— — Nucistae . . . b 91
— — Ophthalmicum . . . b 92
— — Traumaticum . . . b 93
— — vitae Hoffmanni . . . b 94
— — — externum . . . b 96
Basis . . . b 13
Behagliche Arzneyen . . . b 118
Beförderndes Unterstützungsmittel . . . b 35
Benennung der Arzneyen, ihr Grund a 54
— — — — wie der Arzt damit verfahren soll . . . c 125

Besuche

Besuche des Arztes, bestimmen wie viel er verschreiben soll , , c 73
Bezeichnung oder Verschreibung , a 4
— — des Individuums , a 63
Bissen , , a 95, d 33
Bleypflaster , , e 173
Bolus, s. Bissen.
Brey , , a 94
— umschläge , , a 56
Bündigkeit in Recepten , a 17
Buccella, s. Bissen.
Butyrum Majoranae , b 97

C.

Cataplasma, s. Breyumschlag.
Catapotia, s. Pillen.
Ceraeleum, s. Oelwachs.
Cerata solida, s. Pflaster.
Cerate , , a 105, e 185
Ceratum Galeni , e 187
Cerotum, s. Oelwachs.
Charaktere in einem Recept , c 88
Chinabäder , , e 24
Chirurgische Flüssigkeiten , a 92
Christkügelchen , a 102, d 129
Chronische Kranken, wollen Abwechslung c 77
Clysma, s. Klystir.
Clyster, s. Klystir.
Colliquationes, s. Zusammenschmelzungen.
Collyria, s. Augenwasser.
Commißrecept , a 16, 30
Condita , , a 103
Confectio Alkermes , b 99
— — nes , a 100, 103
Consignatio, s. Bezeichnung.
Consistenz , , b 59
— — Regeln davon , c 2
Constituentia , , b 64
Corrigentia , , b 48
Cucufa , , e 145
Cuculli , , e 145

D.

D. , , c 100
Dampfbäder , , e 26
Datum in einem Recept , a 39, c 113

Decoctum a 108
— — album b 101
Detur e 105
Diminuens b 45
Dinte zum Receptschreiben a 43
Dirigens, s. leitendes Unterstützungsmittel.
Disposition, besondere c 45
Dispensatorium a 21
Dosis, ihre Abtheilung a 57
— — Bestimmung c 37
— — Größe c 38
— — Zahl c 65
— — wenn sie gesetzt wird c 108
Draught a 78
Drastisches Mittel b 32
Dropax e 169
Dusche e 23

E.

Eclegma, s. Leckfast.
Eine Methode bey Reichen und Armen e 119
Einfache Arztneyen
— — Formen a 126
— — Recepte a 66 e 191
— — — abgehandelt e 191
Einfassung a 58
Einleitungszeichen a 64, c 112
Einschränkendes Mittel b 45
Einspritzungen e 29
Eintheilung aller Recepte a 56
— — der zusammengesetzten Recepte a 75, 78
Einwicklung c 100
Einzelne Gaben der Engländer a 150
Electuarium, s. Latwerge.
— — liquidum a 93
— — molle a 95
— — mundificans b 102
— — solidum a 102
Elixir Vitrioli b 104
— aperitiv. Clauderi b 106
— Balsamicum temperatum b 110
— — — Werlhofii b 112
— pectorale Ringelmanni b 116
Emplastrum, s. Pflaster.
— — album coctum b 117
— — de Ammoniaco b 119

Empla-

Emplastrum Cicutae . b 121
— — citrinum , b 122
— — defensivum viride , b 124
— — — — rubrum , b 125
— — diachylon simplex , b 125
— — — — compositum , b 128
— — de galbano , b 129
— — gryseum , b 131
— — de lapide calaminari , b 132
— — de Meliloto , b 133
— — vesicatorium , b 135
— — cerodes, s. Wachspflaster.
— — saturninum, s. Bleypflaster.
Emulsio, s. Samenmilch.
— — oleosa, s. Oelmilch.
Enema, s. Klystier.
Energia , , c 60
Enormon , , c 60
Epicarpia , , e 112
Epispastica , , e 105
Epithemata , , e 10, 108
— — siccum , e 145
Errhina , , e 45
Essentia Absynthii , b 136
— alexipharmaca Stahlii , b 137
— corticis Peruviani Huxhamii , b 139
Excipientia , , b 64
Extractiones , , a 106

F.

F. , , a 53, c 97
Farbe der Ingredienzen , b 57, c 5
— verbessernde Zusätze , c 3
Fiat , , a 53
Fictile , , e 93
Flüssigkeiten , , a 87
Fomentum, s. Bähung.
Form, s. Gestalt.
— muß der Krankheit angemessen seyn a 150
Formel , , a 2
Format eines Recepts , a 64
Formula, s. Formel.
— — magistralis , a 20, 28, 67
— — officinalis , a 20, 67
Formulare , , a 9, 25
Formule , , 2

Fotus,

Fotus, s. Bähung.
— siccus e 145
Fußbad e 23

G.

Gabe, s. Dosis.
Gargarismus, s. Gurgelwasser.
Gebrauch, ein Eintheilungsgrund a 76
— — bestimmet die Dosis c 60
Geheimhalten der Arztneyen c 122
Gelatina Liquiritiae b 140
Gemischtes Recept a 67
Geruch, Regeln ihn betreffend c 8
— wie er zu bessern b 51
Geschlecht bestimmt die Dosis c 45
Geschmack, Regeln ihn betreffend c 10
— — wie er zu bessern b 51
— — bestimmt die Wahl der Ingredienzen a 155
Gestalt der Materie a 54
— ein Eintheilungsgrund a 56, 68
— gebende Ingredienzen b 65
Gewicht c 91
Gewisse Recepte soll man sich angewöhnen c 116
Gewohnheit bestimmt die Dosis c 48
Gleichheit der Ingredienzen c 33
— — des Gewichts c 33
Gluten, s. Klebleim.
Gurgelwasser e 52
Gutta, s. Dusche.
Guttae, Guttulae, s. Tropfen.

H.

Halbbad e 23
Handbad e 23
Haupteintheilung der Recepte a 65
Hauptmittel b 12
Haustus, s. Tränkchen.
Heilkräfte c 14
Heilungsanzeigen a 5, b 14
Heilungsrecept 69

J.

Jahrszeit bestimmt die Wahl a 159
— — — — Dosis c 127
Idiosyncrasie c 47
Impluvium, s. Regenbad.
Indicantia, s. Anzeigende Umstände.

Indicata,

Indicata, s. Angezeigte Mittel.
Indicatio, s. Anzeige zur Heilung.
Infusio , , a 107, e 173
Infusion, eine Klasse von Zubereitungen a 76
Ingredienzen eines Recepts , a 38
— — ein Eintheilungsgrund , a 48
— — ihre Eintheilung , b 11, 12
— — — Wahl , c 1
— — — Namen , c 84
Injectio, s. Einspritzung.
Innerliche Arztneyen , a 68, 128
Inscription, s. Einleitungszeichen.
Insessus , , e 23
Julapium , a 90, c 193
— — Camphorae , b 142
— — rosatum , , b 143
Julep , , a 90, c 193

K.

Kissenspecies , a 100, e 145
Klebleim , , e 189
Klystier , , a 92, e 54
Klugheit im Receptschreiben , a 7
Kochtrank , a 108, d 216
Konserve , , a 100
Kopfkissen , , e 148
Kraftverstärkende Unterstützungsmittel , b 31
Kräuter, gehackte , a 100
— — kissen , , e 145
— — mützen , , e 148
— — pflaster , , e 174
Krankheit, der muß die Arztney angemessen seyn a 150
— — bestimmt die Dosis , c 38
Kunst, Recepte zu schreiben , a 6
—— gemäß muß ein Recept seyn , a 4, 7
—— wörter , a 6, 60

L.

L. A. , , c 97
Latein, darin muß ein Recept geschrieben seyn a 6, 18,
, , 60, c 96
—— muß ungekünstelt seyn , e 89
Laudanum liquidum , b 144
Lavacrum, s. Waschmittel.
Lavamentum , , e 54
Lebensart, bestimmt die Dosis , c 50

Lebens,

Lebenskraft, bestimmt die Dosis	c 40
Lecksaft	a 93, d 15
Lege artis	c 97
Leibesgröße bestimmt mit die Dosis	c 43
Leitendes Unterstützungsmittel	b 39
Linctus	a 93
—— solidus	a 97, d 64
Linderungsrecept	a 69
Linimentum	a 94, e 73
Lippenpomade	e 186
Liquores	a 87
Litus, s. Linimentum.	
Lokalabsud	a 109
— aufguß	a 109
— flüssigkeiten	a 77
— mittel	a 86
Looch	a 93
— sanum	b 146
Lotio, s. Waschmittel.	
Lotura, s. Waschmittel.	
M.	
M.	c 96
Maaß	c 92
Malaxatio	e 176
Mandelmilch	a 91
Maniluvium, s. Handbad.	
Manipulus	c 91
Massae fumales	a 98
Materie in einem Recept	a 38
— — ein Eintheilungsgrund	a 42, 65
Materia alimentaris	a 12
— — chirurgica	a 12
— — medica	a 12
— — medicamentaria	a 12
Medikament	a 11
Meerrettich	e 136
Meisterrecept	a 28
Misce	c 96
Miscelae	a 86, c 123
— — siccae	a 99
Mischungen	a 86, c 123
— — eine Klasse von Zubereitungen	a 66
Mixtur	a 91, c 218
Mixtura, s. Mixtur.	
— — contracta	c 218

Mixtura resolvens . . b 147
Morsellen . a 102 c 109
Morsuli, s. Morsellen.
— — antimoniales . . b 148
Mundkügelchen . a 98, c 115
Mundwasser . . c 48
Mutterzäpfchen . . a 98, c 133

N.

Namen der Arztneyen . a 17, c 125
— — des Individuum . a 17, 69. c 113
— — — Arztes . a 63, c 113
Nationen kommen in Betrachtung . c 50
Nationalgeschmack . a 156, c 150
Nebenbasis . . b 23
Neue Arztneyen, Verfahren damit . c 120
Nodulus . . a 98, c 133
Nostrum . . a 26
Nutzen, ein Eintheilungsgrund . a 76

O.

Oblaten . . c 64
Occultans, s. Versteckmittel.
Odoramenta liquida . . c 45
Oelmilch . . a 91, d 3
Oelwachs . . a 105, c 185
Officinaler Name ist genug . c 192
Orbiculi, s. Christkügelchen.
Ordnung in einem Recept . a 59, c 28
— — der zusammengesetzten Arztneyen . a 67, 85
Ornans. s. Ziermittel.

P.

Pandaleon . . a 102
Papier zu einem Recept . a 64
Partes aequales . a 46
— duas . . a 46
Pasta, s. Teig.
— Altheae . . b 149
Pastae officinales . a 102
Pastilli, s. Schluckkügelchen.
Pathologie . . a 4
Pechpflaster . . c 174
Pediluvium, s. Fußbad.
Peniluvium . . . c 23
Pflaster . . a 104, c 169
Pharmaceutisches Verfahren . c 94

Pharmacopöe . . a 21
— — dänische . b 76
Phoenigmi . . e 76
Picatio . . e 169
Pillen . . a 96, d 39
Pilulae, s. Pillen.
— aethiopicae . . b 149
— balsamicae Stahlii . b 151
— foeitdae . . c 152
— de Gambogia . b 153
— mercuriales . . b 154
— scilliticae . . b 154
Pinselsaft . . e 84
Politik im Receptschreiben . a 69
Potio, s. Tränkchen.
Präparata . . c 126
Praeparans, s. vorbereitendes Unterstützungsmittel.
Preis der Arztneyen . a 5, c 55
Prescription . . a 2
Preßsaft . . a 107, d 153
Privatformular . . a 27
Pugillus . . c 91
Pultes, s. Breye.
Pulver . . a 99, d 75
Pulvis internus, s. Pulver.
— absorbens . . b 155
— contra acredinem . b 156
— cachecticus . . b 157
— laxans . . b 158
— vermifugus . . b 159

Q.

Q. s. . . a 46, c 93
Quantität der Ingredienzen . a 42, 43
— — des Ganzen . a 48
— — verbessernde Mittel . b 60
— — generale . c 35
— — partiale . c 81
— — speciale . a 77, c 37
Quantum desideratur . a 45
— — sufficit . a 46, c 93

R.

Räuchermassen . a 98, e 136
Raphanismus . . e 136

Recept, einfaches , a 60, 70
——— gemischtes , a 66
——— mehrfaches , . a 66
——— simples , a 60, 70
——— zusammengesetztes , a 68, 69
——— seine Wichtigkeit , a 54
Recepte, äußerliche , a 68
—— —— innerliche , a 68, c 129
Receptschreiben, was dazu gehört , a 4
—— —— —— , , c 128
—— —— —— schustern , a 16, 26
Rechenkunst gehört zum Receptschreiben a 5
Regenbad , , e 23
Regeln, vorläufige , a 113
Repetitur , , a 34
Restringens, s. Einschränkungsmittel.
Retinentia, s. zurückhaltende Unterstützungsmittel.
Riechflüssigkeit , , e 45
Rotulae, s. Schluckkügelchen.

S.

Sacculus , , a 100
Sackspecies , , a 100
Säfte , , a 93, e 72
Sal volatile oleosum , b 159
Salbe , , a 104, e 157
Samenmilch , a 106, d 138
Schierlingsbäder , e 124
Schmiersaft , a 94, e 78
Schnupfmittel , , e 42
Scuta , , e 145
Seidelbastrinde , . e 113
Semicupium, s. Halbbad.
Senfumschläge , c 102
Sichere Arztneyen , , c 118
Signatur , , c 104, e 194
Simplicia , , c 126
Simplicität, ihr Lob , a 122, 136
Sinapismi, s. Senfumschläge.
Sparadrapus , , e 169
Species pro Sacculo , e 145
Species resolventes externae , b 162
Specifisch leichte Ingredienzen , c 57
Spiritus matricalis , b 163
Spitalpharmacopöe , a 27

Sprache in einem Recept, s. Latein.
Sprißbad , , e 23
Starkwirkende Arztneyen , c 71
Steckpille , , e 125
Streupulver , a 160, e 138
Stuhlzäpfchen , , e 125
Stürzbad , , e 23
Sublimatbäder , , e 24
Succi expressi, s. Preßsäfte.
Subpedalia , , e 105
Subplantaria , , e 105
Suppositoria , a 98, e 125
Surgeons Apothecaries , c 72

T.

Tabellae, s. Täfelchen.
Täfelchen , a 102, d 119
Teige , , a 96, e 114
Teigumschlag , , e 114
Tela emplastica , e 169
Temperament , , c 44
Tessellae , , a 102
Theure Arztneyen , c 79
Titel der Arztneyen , c 105
Tragea, s. Trisenet.
Tränkchen , , a 78, c 166
Trinkabsud , , a 108, d 216
— aufguß , a 107, d 173
Trinksalbe , , a 104
Trisenet , a 99, d 115
Trochisci, s. Schluckkügelchen.
— — masticatorii, s. Mundkügelchen.
Trockenmengsel , a 99, e 136
Tuccia, s. Dusche.

U.

Ueber Land zu schickende Arztneyen , c 72
Ueberzuckerung, eine Klasse von Zubereitungen a 61, 101
Unbehagliche Arztneyen , c 58, 66
Unguentum, s. Salbe.
— — aegyptiacum , b 164
— — digestivum , b 164
— — album simplex , b 165
— — camphoratum , b 166

Unguen-

Unguentum basilicon , b 166
— — de Althea , b 167
Unkenntlich zu machende Arztneyen , c 124
Unterricht in einem Recept , a 36
— — für den Apotheker , a 8
— — — — Kranken , a 61
Unterschrift auf einem Recept , c 95
Unterscheidungszeichen , e 195
Unterstützungsmittel , b 25
Unwesentliche Stücke eines Recepts a 64, e 200
Ut f. , , c 97

V.

Vaporaria, s. Dampfbäder.
Vehickel , , a 64, 78, c 108
Verächtliche Arztneyen unkenntlich gemacht c 124
Veränderung in Arztneyen , a 131
Verbesserungsmittel , b 48
Verderbende Arztneyen , c 66
Verfälschte Arztneyen , c 22
Verhalten, wird in einem Recept auch wohl erwähnt , , c 109
Verminderungsmittel , , b 45
Verständlichkeit, eine Pflicht , a 7
Versteckmittel , b 71
Viel verschreiben , a 133
Vielerley auf einmal , a 132
Vorbereitendes Unterstützungsmittel b 34
Vorbeugungsrecept , a 69

W

Wachspflaster , , e 169
Waschflüssigkeiten , e 5
Wahl der zusammengesetzten Arztneyen , a 113
— — Ingredienzen , c 1, 115
Wesentliche Stücke eines Recepts , a 36
Windtropfen , , a 26
Winkelrecept , , a 8
Wirksame Arztneyen brauche man , c 118
Wirksamkeit bestimmt die Dosis , c 53
Wirkung verbessernde Mittel , b 51
Wohlfeile Arztneyen sind im Ganzen vorzuziehen a 127, 139
Wohlhabende, was ihnen zu geben , a 145
Würde der Kunst zeiget der Arzt , c 110

Z. Zapf.

Z.

Zäpfchen , , a 98, e 125
Zahl der Gaben , a 77
— darnach werden einige Ingredienzen hinzugethan c 92
Zeichen in einem Recept , a 6, 61, c 88
Zeit, muß gespart werden , a 114
Zeltchen, s. Christkügelchen.
Ziermittel , , b 69
Zubereitung, ein Eintheilungsgrund a 54, 65, 67
— — was sie ist , a 49
— — wie vielerley , a 76
— — schwere , c 71
Zugteig , , a 99, e 136
— trank , , a 107, d 173
Zurückhaltendes Unterstützungsmittel , b 46
Zusatz, vorzüglicher , a 55
Zusätze, was von ihnen in acht zu nehmen c 62
Zusammengesetzte Recepte , a 68, 69, 71
— — — — ihre Wichtigkeit a 71
— — — — ihre Eintheilung a 75
Zusammenschmelzungen, eine Klasse von Zubereitungen , , a 76
— — — — mehr davon , e 145
Zweck, ein Eintheilungsgrund , a 65
Zweckmäßig müssen die Arztneyen seyn c 118
Zwischenfristen , , c 76

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tode, Johann Clemens, 1736-1806

Das Receptschreiben Nach einem zweckmäßigern Plan vorgetragen, und mit vielen zergliederten Exempeln praktisch erläutert

Bd.: 5

Kopenhagen und Leipzig (1798)

M.med. 1034-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288869-3
VD18 90233727